

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Telefon Nr. 2953.
Druck von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
kosten. 2 Bll. wöchentlich durch alle deutschen Postämter, auch durch die Reichspost. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 23
Ausgabestellen und in den benachbarten Städten und im Rheinland die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Kasper“
in einer Zeile; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle anderen lokalen Anzeigen; 2 Pfg. für alle anderen
Anzeigen; 10 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 2 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 2 Pfg. für alle anderen Anzeigen.
Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entfallender Rabatt.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 23.

Wiesbaden, Mittwoch, 15. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Wolgadeutschen.

Eben erschien im Verlag von Dietrich Reimer in Berlin ein Buch über „Rußland im 20. Jahrhundert“ von Dr. M. A. Schleifinger, ein wertvolles, auf eingehendem Studium und reicher eigener Erfahrung aufgebautes Werk. Besonders dankenswert ist, daß wir hier im Rahmen einer ausführlichen Gesamtdarstellung der russischen Verhältnisse auch das Deutschthum in Rußland genügend berücksichtigt finden. Aus dem Kapitel über die Wolgadeutschen geben die „Mitt. d. Allg. D. Sch.“ als Stichprobe folgenden Auszug: „An der Wolga liegen zwischen Samara und Saratow über hundert deutsche Ansiedlungen. Es gibt hier zweihundertdreißig evangelische Kirchspiele, von denen allein zwei je 25 000 Seelen umfassen. Die größten Ortschaften sind Norka, das allein 14 000 Einwohner hat, ferner Frank, Grimm, Katharinenstadt und Warenburg. Die Wolgadeutschen, die weit über eine halbe Million Seelen zählen dürften, beschäftigen sich hauptsächlich mit Landwirtschaft. In Katharinenstadt wird besonders Anis angepflanzt; neben sehr reich entwickeltem Gartenbau betreiben seine Bewohner Getreide- und Holzhandel. Es gibt hier große Getreidefelder, die meist am Ufer der Wolga liegen, so daß im Frühjahr die Schiffe direkt an den Speichern anlegen können. In den Kolonien finden wir auch Brauereien, Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen und große Spinnereien. Die Kolonisten bildeten zunächst einen besonderen Staat mit eigener Verwaltung. Für jedes Dorf wurden ein Schulze und zwei Schöffen und auf je zehn Höfe ein Sehtmann von den Mitgliedern der Dorfgemeinde gewählt. Mehrere Kolonien wurden zu Bezirken zusammengelegt, an deren Spitze ein gewählter Ober-Schulze und zwei Beisitzer standen. Über alle war ein Fürsorgekomitee gesetzt, das von der Regierung ernannt wurde. Die Schulzen waren verpflichtet, auf Fleiß und gute Sitten zu halten. Träge Birte wurden durch Gefängnis und Prügelstrafe zur Arbeit angehalten. Nach der 1871 erfolgten Aufhebung des Kolonistengesetzes und nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1874 traten die Kolonisten aus ihrer Sonderstellung heraus. Doch ist ihnen die ausgedehnte Selbstverwaltung der russischen Bauern geblieben.“

Obgleich ursprünglich nicht die besten Elemente aus Deutschland eingewandert waren, wurde „schon die zweite Generation wegen ihres Fleißes und ihrer Be-

triebsamkeit außerordentlich gerühmt. Die deutschen Ansiedlungen in Rußland können uns wohl ein deutliches Abbild eines sächsischen oder schwäbischen Dorfes aus der Mitte oder vom Ende des 18. Jahrhunderts geben. Wenn ein deutscher Reisender heute die Wolga hinunterfährt, so hört er mit Staunen, daß an der Wolga Schaffhausen, Basel und Zürich zu finden sind. Er kann hier aber auch Mannheim und Rosenberg, Dönhoff und Alexanderthal, Brodhausen und Ernestinendorf auffuchen, und er kann sicher sein, daß er überall gut aufgenommen wird. In den Dörfern gibt es zwar keine Gasthäuser, aber hier findet jeder Fremde, sogar der Bettler, freundliche Bewirtung. Die Bewohner der Kolonien sprechen alle Deutsch, aber nicht etwa Hochdeutsch, sondern irgend eine Mundart. An der Wolga herrschen die Sächsen und Schwaben vor. In Südrußland und im Kaukasus hört man vor allem süddeutsche Dialekte, bei den Mennoniten aber auch plattdeutsche. Die Bauern in der Provinz Saratow haben unter dem Einfluß sozialistischer Agitatoren viele Gutsbesitzer verjagt und die Gutsböden verbrannt. Die deutschen Bauern fürchten einen Sieg der Sozialisten. Der deutsche Bauer nimmt vor der roten Fahne nicht die Mühe ab und er will es nicht geschehen lassen, wie der russische Bauer, daß man sie ihm vom Kopfe schlägt. Eher wird er vor dem „roten Schreck“ auswandern.“

Die deutschen Kolonien in Rußland sind die ärmsten, die ich in Rußland gesehen habe. Ganz anders stellt sich aber Sarepta dar. Ich habe diese frühere Herrenbutter-Kolonie im Frühjahr 1905 besucht. Neben Reisenden, der von Astrachan kommt, müssen die wüsten Ufer des Unterlaufs der Wolga ganz trübsämen. Auf einmal sieht man aber mitten in der Salzsteppe ein im schönsten Grün prangendes Örtchen mit sauberen Straßen, mit schönen Häusern, mit einem großen Platz, in dessen Mitte ein Springbrunnen lustig plätschert. Die Bewohner dieses idyllischen Fleckchens sind fleißig und betriebsam. Sie bauen Tabak und pflanzen Senf an; zwei große Fabriken bereiten den berühmten Sarepta-Mostisch. Es werden hier auch in Rußland sehr gefuchte Seiden- und Wollewaren fabriziert und ein gutes Bier gebraut, und dann gibt es hier Pfefferkuchen, die das Entzücken aller Kinder weit und breit bilden. Wer Herrenhut kennt, dem stellt sich Sarepta als ein Abbild dieses freundlichen deutschen Städtchens dar. Im Innersten entzückt durchwanderte ich den Ort. Ein junges Weib, das inmitten eines Geschäftes am Butterfaß stand, gab mir den deutschen Gruß freundlich wieder, und wenn ich nicht dicht daneben Kamele hätte weiden sehen, so hätte ich mich im Herzen Deutschlands geglaubt und nicht in der Wüste. . . .

Politische Übersicht.

Minister von Rheinbaben gegen die Städte.

Im preussischen Landtag hat sich der Minister des Innern von Rheinbaben einen Ausfall gegen die deutschen Stadtverwaltungen erlaubt, der ebenso ungehörig in der Form wie unpassend in der Sache ist, und den man auf eine Stufe mit dem unpassenden Wort von der viel zu „luxuriösen Lebensweise“ des deutschen Volkes stellen kann. Er wirft den Städten ihre anwachsende Schuldenwirtschaft vor. Gewiß gibt es eine Reihe von Städten, die seit Jahren von Anleihen leben und bisher noch nicht daran gedacht haben, die Grundwertsteuern zu reformieren und Zuwachsteuer und Bittermentabgaben einzuführen. Im Laufe der Jahre hätte sich da so mancher Millionenanleihebetrag zusammengeäuert. Aber abgesehen davon: Die Städte wissen wenigstens, wofür sie ihre angelegenen und zu einem erheblichen Teil ja auch wieder getilgten Anleihen benutzt haben. Einmal dazu, um den elementarsten Pflichten gegen Leben und Gesundheit der Bürger zu genügen, wobei gerade die oft übertriebenen Anforderungen der Aufsichtsbehörde, deren Chef Rheinbaben ist, manches unnütze Hunderttausend auf dem Gewissen haben. Zum andern dazu, um die unendliche Kette jener gewaltigen Kulturaufgaben zu erfüllen, die in erster Linie dem dazu verpflichteten Staat obliegen, die er aber geschickt oder gewaltig — wie man's nennen will — auf die Städte abgewälzt hat, weil er sein Geld zu Kanonen und Panzern braucht. Zum dritten, und das soll nicht übersehen werden, weil der Staat bezw. das Reich eine Unmenge von reinen Verwaltungspflichten ebenfalls den Städten aufgebürdet haben. Andererseits hat der Staat den Städten die denkbar schlechtesten Einnahmequellen gestattet und die besten für sich behalten. So erklärt sich alles, und es ist grundverfehlt, eigene Schuld auf andere zu schieben. Hoffentlich werden die Stadtverwaltungen noch im einzelnen an der Hand ihrer Etats dem Minister nachweisen, daß er im Unrecht ist, und daß er eine schlechte Tröstung versucht, mit der eigenen Schuldenwirtschaft des Staates bezw. Reiches die der Städte in Parallele zu setzen.

Die echten Russen unter sich.

g. Petersburg, 13. Januar.

Daß in einer Vereinigung, wie der Verband der echten Russen, innere Streitigkeiten über kurz oder lang eintreten mußten, war bei der ganzen Richtung dieses Verbandes von vornherein sicher, und es ist ja bekannt, daß die beiden Hauptmächte, Juristkewitsch und Dubrowin, jetzt erbitterte Feinde geworden sind und sich bekämpfen, wo es irgend angeht. Das anständige Publikum im Zarenreiche bildet bei diesem Kampfe den tertius gaudens, der mit untergeklag-

Seniileton.

(Nachdruck verboten.)

Die Ehrlichspredung der Raubvögel.

Von Hermann Löss.

Seit zehn Jahren hat Regierungsrat Prof. Dr. G. Kötig, zuerst in der biologischen Versuchsanstalt des kaiserlichen Gesundheitsamtes und neuerdings in der biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dohlem bei Sieglitz, umfangreiche Untersuchungen über den Schaden an der einheimischen Raubvögel angestellt, die sich auf viele Tausende von zu allen Jahreszeiten erlegten und gefangenen Stücken erstrecken.

Diese Untersuchungen haben ergeben, daß von Wanderfalken, Eihnerhabicht und Sperber abgesehen, der Schaden der Raubvögel bisher viel zu hoch, ihr Nutzen viel zu niedrig eingeschätzt wurde, und auf Grund dieser Untersuchungen hat schon im Sommer 1904 das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sich veranlaßt gesehen, den Forstbeamten die Schonung seltener Raubvögel und anderer großer Vögel, wie des Schwarzstörches und des Kranichs, anzurufen.

Die Untersuchungen sind auch in den letzten Jahren eifrig fortgesetzt und über die Ergebnisse der von 1903 bis 1905 gemachten hat Professor Dr. Kötig jetzt eine Statistik herausgegeben, die sich auf 1154 Raubvögel erstreckt, nämlich 23 Fischadler, 10 Schreiadler, 11 Zwergfalken, 40 Baumfalken, 23 Wanderfalken, 16 Storn-, 12 Rohr-, 4 Wies- und 3 Steppenweihen, 4 rote und 9 schwarze Milane, 35 Wespen-, 356 Mäuse- und 112 Raufußbüffarde, 119 Turmfalken, 116 Sperber, 56 Habichte, 59 Waldkäuse, 30 Steinkäuse, 98 Wald- und 18 Sumpfschnecken. Uhu, Stein- und Seeadler, die nur noch ganz vereinzelt in Deutschland vorkommen, lagen zur Untersuchung nicht vor.

Das Ergebnis der Untersuchungen war nun folgendes. Der Fischadler ist ein reiner Fischfresser, also in

der Nähe von Teichwirtschaften nicht zu dulden. In großen Seegebieten mit einem Überreichtum von Fischen ist es angebracht, ein Brutpaar leben zu lassen, einmal dieser Adler durch Flugbild und Stimme der Landschaft sehr zum Schmuck gereicht. Der Schreiadler, der nirgendswo häufig ist, verdient völlige Schonung, da er lediglich von kleinen, schädlichen Nagetieren, Fröschen und Kerbtieren lebt.

Der Zwergfalk oder Merlin fängt fast ausschließlich kleine Vögel und nur selten Mäuse; er besucht uns aber aus seiner Heimat, dem nördlichen Europa und Asien, nur zur Herbstzeit, und auch dann immer einzeln, und um diese Zeit haben unsere Singvögel schon Deutschland verlassen, so daß ihm meist nur gemeine Vögel zur Beute fallen. Der Baumfalk, ein kleiner, nicht häufiger Brutvogel Deutschlands, lebt vorwiegend von kleinen Vögeln und Insekten. Da dort, wo er vorkommt, stets ein großer Reichtum an Vögeln herrscht, fällt sein Schaden nicht sehr ins Gewicht, so daß auch ihm Schonung zugebilligt werden darf. Der Turmfalk steht unter dem Vogelschutzgesetz; seine Nahrung besteht in der Hauptsache in Mäusen und Insekten, doch schlägt er hin und wieder auch Kleinvögel, allerdings meist ganz gemeine Arten, wie Sperlinge, Ammern und Lerchen. Der Wanderfalk ist recht selten bei uns geworden. In reinen Niederjagdbereichen ist er nicht zu dulden, da er viel Feldhühner schlägt. Der Meinung, als wäre er der Hauptfeind der Brieftauben, tritt Professor Kötig entgegen, stellt sich auch auf den Standpunkt, daß die dratlose Telegraphie die Brieftauben in Bälde völlig überflüssig machen würde. Deshalb dürfte es sich empfehlen, in Hochwildrevieren einzelne Brutpaare zu dulden.

Die Rohrweide schlägt sowohl größere wie kleinere, allerdings meist belanglose Vögel, nimmt aber auch viele Mäuse. Sie kommt überall nur in einzelnen Forstpaaren und stets nur in solchen Sumpfbereichen vor, die ein sehr reiches Tierleben haben; ihr wirklicher Schaden ist also sehr gering. Die drei anderen Weihen werden nur dem Brüten der Feldbrüter gefährlich; auch

sie leben aber nur in sehr tierreichen Gegenden, und da sie auch viele Mäuse und Insekten vertilgen und durch ihre auffallenden Farben und ihr prächtiges Flugbild ein herrlicher Schmuck der Landschaft sind, so muß ihre Schonung empfohlen werden. Dasselbe gilt für die beiden Milane, die durchschnittlich schon recht selten bei uns sind. Der rote Milan oder Gabelweib frißt in der Hauptsache Mäuse und andere Kleinsäuger, der schwarze Milan daneben sehr viele Fische, doch, wie anderweitig festgestellt wurde, stets abgestandene oder frange Stücke, denn er ist nicht imstande, wie der Fischadler lebende gesunde Fische zu schlagen.

Gänzliche Schonung verdient der Wespenbüffard; die 35 Stück, die der Forster von 1903 bis 1905 erhielt, hatten bis auf drei Stück, die einen Vogel, eine Maus und einen Frosch enthielten, nur Insekten aufgenommen, und es ist anzunehmen, daß der Vogel tot gefunden wurde, denn unsere Vögel kimmern sich um den Wespenbüffard gar nicht, ein Zeichen dafür, daß sie ihn nicht zu fürchten brauchen. Genau so verhalten sie sich dem Mäusebüffard gegenüber. Auch er verdient völlige Schonung. In neun Jahren erhielt Professor Kötig 1122 Stücke dieser Art, von denen 744, also 66,3 Prozent, Mäuse gefressen hatten. Der Büffard ist ein Allesfresser, der neben seiner Lieblingsnahrung, den Mäusen, auch sehr viel Insekten und anderes Kleingetier verzehrt. Reste von jagdbarem Wilde finden sich fast nur vom Herbst an in seinem Magen, woraus zu schließen ist, daß es sich meist um angelassene und eingegangene Stücke handelt. Der Nutzen, den er durch Vertilgung von Mäusen, Hamstern, Wildkräutern, Insekten und Insektenlarven bringt, ist so bedeutend, daß der Schaden, den er durch Aufnehmen von Jungvögeln und Vogelbrütern anrichtet, reichlich gut gemacht wird. Wo ganz besondere Verhältnisse vorliegen, z. B. in zahmen Gärten, kann man ihn nicht dulden; sonst aber ist er unbedingt zu schonen. Dasselbe gilt für den nordischen, den Winter bei uns verbringenden Raufußbüffard; obwohl er in der Jagdliteratur oft noch als böser Feind der Niederjagd hingestellt wird,

nen Armen zusieht, wie die beiden Ehrenmänner sich strupellos jedes Mittels bedienen, um einander Schaden zuzufügen. Nachdem sie sich in ihren beiden Leiborganen, der „Standard“ und der „Glocke“, die größten Beleidigungen gesagt hatten, ging Burischewitsch, dem dies nicht mehr genügte, zum offenen Verbrechen vor, indem er einen Schrank mittels Dreifache öffnete, um seinem Gegner gehörige Geheimpapiere zu rauben. Dieser rebanchierte sich, indem er den Einbrecher durch gedungene Leute überfallen ließ, um ihm die Papiere wieder abzunehmen und jetzt sind die beiden großen Patrioten, nur an ihre persönliche Rache denkend, bemüht, das Volk über die agitatorische Wahlarbeiten des Gegners aufzuklären, ohne zu beachten, wie sie ihrer Partei damit schaden. Burischewitsch vertrat, daß Dubrowina die Pogroms organisiert habe und die „Schwarzen Hundert“ mit Revolvern und Losschlägern bewaffnete und daß er zurzeit eine Massenfundgebung vorbereite, um den Jaren zur Auflösung der Duma und Wiederherstellung der absoluten Autokratie zu bestimmen. Andererseits wird er selber von seinem Gegner durch die Mitteilung kompromittiert, daß die Depeschen und Eingaben, die zu vielen Hunderten „im Namen des russischen Volkes“ an den Jaren gelangen, durchweg Fälschungen sind, die in Petersburg fabriziert werden, dann an die Komitees des Verbandes in den Provinzen gehen, die aus vier bis fünf Mitgliedern bestehen, und dort einige hundert Unterschriften bekommen, die gar keinen wirklichen Personen angehören. Abgesehen bedacht Burischewitsch seine Stellung als Vize-Präsident des Verbandes niederzulegen, da ihm die echten Russen noch nicht „echt“ genug zu sein scheinen, und will einen neuen „Verband der orthodoxen Russen“ gründen, der sich gegen alles richtet, was nicht „national“ ist. Da das Kapital in Rußland sich vielfach in Händen von solchen Leuten befindet, die vom „echt“ oder „orthodox“ russischen Standpunkt „Fremde“ sind, so läuft die Bewegung einfach darauf hinaus, diesen Fremden ihr Geld abzunehmen.

„Wie die Franzosen in Marokko kämpfen“, ist ein Aufsatz betitelt, den ein englischer Augenzeuger Mr. Ashmead-Bartlett im „Blackwood Magazine“ veröffentlicht und der für uns besonders wegen seiner allgemeinen Schlussfolgerungen bemerkenswert ist. Der Verfasser hat bei Casablanca die französischen Soldaten im Gefecht beobachtet können, und seine Wahrnehmungen werden ihm zur Grundlage eines Urteils, welche Chancen die Franzosen in einem künftigen deutsch-französischen Kriege haben würden. Die Franzosen sind, so führt er aus, auch heute das, was sie immer gewesen, sie zeigen die gleichen Vorzüge, die gleichen Mängel wie früher. Sie bedürfen einer sicheren Führung und der Aufmunterung durch sichtbare Erfolge. „Wenn die französische Armee einen großen Führer fände, dem sie vertraute, wenn sie am Anfang einige Erfolge erränge, wie klein die auch sein möchten, so würden sie ohne Zweifel ihre besten Seiten entwickeln. Aber ein Mißerfolg am Anfang könnte die ernstesten Folgen haben. Die Franzosen werden voraussichtlich einen streng defensiven Feldzug führen längs der Küste ihrer Grenzfestungen, und die ersten Kriegswochen würden wohl eine Reihe mörderischer, aber nicht entscheidender Kämpfe bringen, welche beide Parteien bald von dem Ausweg eines gerechten Friedens überzeugen. Die Franzosen würden vollkommen zufrieden sein mit einem unentschiedenen Feldzug, der ihrer Ehre keinen Abtrag tun würde.“ Über die Armee selbst äußerte sich der britische Beurteiler: „Die Armee als ein Ganzes ist eine vollkommene Kriegsmaschine. In der Tat machen die französischen Truppen den Eindruck des Übergedrillten, sie erscheinen als maschinenmäßige, zu

methodisch und ihre Bewegungen allzu gewiss. Jeder Offizier, jeder Mann scheint seine genaue Stellung auf dem Schachbrett zu kennen und er findet diese Stellung wie durch einen natürlichen Instinkt. Die Bewegungen der Kavallerie, der Artillerie und der Infanterie werden immer bewundernswert ausgeführt. Diese Vollkommenheit der Zentralkation und der Aufsicht mag nötig sein und bewundernswert, aber sie führt ohne Zweifel zu einem Mangel an Initiative bei den einzelnen Teilen, aus denen das Ganze sich zusammensetzt, ich möchte sagen, die französische Armee von heute steht so engherzig in den Regeln und der Arithmetik des Drillbuchs wie unsere britische Armee in der Zeit vor dem südafrikanischen Kriege.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das deutsche Kronprinzenpaar kehrt am Freitag aus St. Moritz nach Potsdam zurück. Es reist über Wiesbaden und München, ohne dort Aufenthalt zu nehmen.

* Der Konflikt des Großherzogs von Oldenburg mit dem Landtage hat, wie der „Post“ bestätigt wird, seinen tiefsten Grund in dem tiefgehenden Zerwürfnis zwischen dem Großherzog und der Großherzogin, das nach anfangs glücklicher Ehe eingetreten sei. „In der Zeit der größten Spannung brachte die oldenburgische Staatsregierung, vertreten durch den leitenden Minister Willich selbst, die jetzt bekannt gegebene vertrauliche Vorlage an den Landtag, durch welche die Großherzogin von der nach den Gesetzen des Landes vorgesehenen Regentschaft ausgeschlossen werden sollte. Die Mitteilungen über die Beweggründe dazu, welche an den Verwaltungsausschuß des Landtages durch den Minister Willich gemacht wurden, werden auch jetzt noch als vertrauliche behandelt.“

* Zusammenkunft der Finanzminister der Einzelstaaten. Wie der „Post-Tag.“ meldet, werden in den nächsten Tagen die Finanzminister der Einzelstaaten in Berlin zusammenkommen, um an den Beratungen der Bundesratsausschüsse über die neuen im Reichstag zu unterbreitenden Steuervorlagen teilzunehmen. Bis jetzt hat in den Bundesratsausschüssen nur eine Vorbesprechung stattgefunden.

* Die Zigarren-Vanderolsteuer. Wie die „Freif. Bzg.“ erfährt, ist man sich in Regierungskreisen über das Projekt einer Zigarren-Vanderolsteuer bereits so einig, daß man schon die Einzelheiten des Tarifs festgelegt hat. Am 4. Januar hat eine Konferenz des badischen Finanzministers mit 14 Tabakindustriellen Badens stattgefunden, in der die Sätze der Vanderolsteuer besprochen wurden. Es besteht die Absicht, die Zigarren bis zu 7 Pfg. im Einzelverkauf mit einer Vanderolsteuer von 5 M. p. Tausend, die 8-Pfg.-Zigarren mit einer solchen von 7 1/2 M., die 10-Pfg.-Zigarren mit 10 M. zu belegen. Die Steuer soll dann weiter aufwärts gehen bis zu 20 M. Um den Zigarrenfabrikanten den Einwand zu nehmen, daß nimmere die von der Regierung selbst vor zwei Jahren als wünschenswert bezeichnete diskriminierende Behandlung der Zigarren und Zigaretten wieder aufgehoben würde, will man auch die Vanderolsteuer für die Zigaretten erhöhen, so daß die gegenwärtige Differenz durch das Hinausschrauben beider Steuern wieder hergestellt wird.

* Eine Wendung zur Polenvorlage? Nach einer Meldung der „N.-B. Bzg.“ machen die Konservativen des Abgeordnetenhauses weitere Bedenken gegen die Polenvorlage geltend; sie befürchten u. a. die Abwanderung der Polen in rein deutsche Provinzen und wünschen daher vorläufigen Aufschub und Erwägung milderer Mittel.

* Eine politische Mahregelung in Hessen? Wie die „Bormser Volksztg.“ erfährt, wurde der evangelische Pfarrvikar W. Verhoff wegen seiner national-

sozialen Gesinnung und Zugehörigkeit zur Organisation der Linksliberalen auf Drängen des Freiherrn v. Heyl von Borms nach Diebenbach bei Offenbach versetzt. Freiherr v. Heyl hatte bereits kurz nach der Reichstagswahl wegen der gelegentlichen Betätigung Verhoffers, der nur einmal in seinem Heimatort Eppelsheim rednerisch aufgetreten war und sich im evangelischen Bunde gegen die offizielle Unterstützung der Kandidatur Heyls gewandt hatte, Beschwerde beim Oberkonsistorium eingelegt. Der Fall liefert weiteres Material zur Charakteristik des pseudoliberalen nationalliberalen Herrn v. Heyl und seiner Gesinnungs-genossen.

* Liberalismus und Generalsynode. Daß der Liberalismus auf der letzten Generalsynode bis auf ein einziges Mitglied nicht vertreten war, bedauert der mittelparteiliche Prof. Dr. Scholz in der „Preuss. Kirchenztg.“ (2). Selbst auf der rechten Seite der Synode habe man es gerade bei dieser Tagung, wo es sich um eine erhebliche Mehrbelastung aller Kirchensteuergläubiger ohne Unterschied der kirchlichen Richtung handelte, als unbillig und widersprüchlich empfunden, wenn ganze Gruppen dieser Kirchensteuergläubiger prinzipiell von den Beratungen der Synode ausgeschlossen würden. Im engeren Kreise habe man das Vorhandensein liberaler Vertreter für wünschenswert erklärt, weil sie „Leben in die Synode bringen würden“. Prof. Hade will lt. „Christl. Welt“ (2) zur preussischen obersten Kirchenleitung als einer wahrhaft gerechten, vorurteilsfreien und fortschrittlichen erst dann volles Vertrauen haben, wenn der Oberkirchenrat auch seinerseits das heutige Gildesystem unserer Synoden mißbilligt, durch das Minderheiten einfach mundtot gemacht werden. Da Schluß der Minoritäten eines der schärfsten Vorrechte der Krone sei, so solle der Oberkirchenrat dem König Vorschläge machen, damit durch die königlichen Ernennungen zur Ergänzung der gewählten Synodalmitglieder die Minderheiten zu Worte kommen. Abschließend: „Die Generalsynode von heute mag die ehrenwerteste, verständigste und fruchtbarste Korporation der Welt sein, sie ist ein Spott auf die Idee einer verfassungsmäßigen Vertretung aller Kirchenglieder.“

* Der Status quo an der Ostsee. Anlässlich englischer, schwedischer und russischer Mitteilungen über Verhandlungen, betreffend eine Status quo-Entente in der Ostseefrage, betont die „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen, daß derartige Verhandlungen nicht geführt werden können, ohne daß Dänemark wegen seiner großen Interessen am Eingange der Ostsee hinzugezogen werde. In dieser Frage seien die Interessen Schwedens mit denjenigen Dänemarks in allen Hauptpunkten völlig zusammen. Beide Länder könnten ihren Einfluß auf Erledigung dieser Frage nur verstärken, wenn sie gemeinsam aufträten. Außerdem bestände die begründete Vermutung, daß in Folge der so freundlichen und vertraulichen Beziehungen zwischen der dänischen und schwedischen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dort, wo beide Staaten gemeinsame Interessen hätten, der eine nicht in Nichtüber einstimmung mit der anderen handeln werde. Dänemark werde selbstverständlich in dieser Sache nicht mit einzelnen Mächten sich in ein Abkommen einlassen, es sei denn, daß dies Abkommen von allen Großmächten gutgeheißen würde, welche die Ostseefrage interessieren; denn das gleichmäßige Rücksichtnehmen auf alle beteiligten Mächte sei gerade das tragende Motiv für das Wesen einer derartigen Status quo-Entente. Die Veröffentlichung von Einzelheiten der Ostsee-Entente indessen wäre kaum zeitgemäß, da die Angelegenheit den entscheidenden Punkt wohl kaum erreicht habe.

* Protestantische und katholische Toleranz. In Waldkirch in Baden starb ein katholischer Arbeiter, der in

haben die königlichen Untersuchungen ergeben, daß er in der Hauptsache ebenfalls Mäusefresser ist.

Die Eulen sind, vom Uhu abgesehen, vorwiegend Mäusefresser. Kleinbögel nehmen sie alle gelegentlich, doch auch sehr viele Insekten und auch Kräupen. Am meisten vergreift sich an Vögeln noch der Waldkauz; da aber dort, wo er lebt, die Vogelwelt stark entwidelt ist, kann sein Schaden nicht sehr in Betracht kommen.

Keine Schonung verdienen Glühnerhabsicht und Sperber. Beide beteiligen sich nur im geringen Maße am Mäusefang und leben zur Hauptsache von größeren und kleineren Vögeln. Aber selbst die Verminderung so schlimmer Räuber hat ihre Schattenseiten. Seitdem Wandervogel und Habicht bei uns recht selten geworden sind, eine Folge der Einführung der Sinterlaberwaffen und der planmäßigen Nachstellung auf Veranlassung der Verbandes der deutschen Brieftaubenzüchtervereine, haben sich die Krähen, Säger und Eichelhäher zu stark vermehrt, so daß in manchen Oberförstereien Habicht und Wandervogel nicht mehr verfolgt werden.

Die notwendige Folge der königlichen Untersuchungen wäre es, wenn Schreiadler, roter und schwarzer Milan und Wespenbussard von der Liste der schädlichen Vögel gestrichen und unter das Vogelschutzgesetz gestellt würden, und auch für den Mäusebussard müßten Schutzbestimmungen getroffen werden, wonach die Aufsichtsbehörden je nach den vorliegenden Verhältnissen seinen Abschlag verbieten könnten. Ganz notwendig wäre aber ein gesetzliches Verbot der Jagd auf Eulen, in denen alljährlich Tausende von Turmfalken, Bussarden und Eulen auf grausame Weise umgebracht werden.

Aus Kunst und Leben.

* Die „Villa Voedlin“. Im „Voten vom Garba-See“ erzählt ein Kunstfreund von einem Besuch, den er der „Villa Voedlin“ in San Domenico gemacht hat. Voedlins Haus, so berichtet er, besitzt ein pietätvoller Kunstfreund, Geheimrat Arnold aus Berlin, der die schöne alte Villa — ihre Mauern erzählen von Jahrhunderten! — zu einer Frühjahrsresidenz gemacht hat.

Es ist als ein Glück zu preisen, daß Voedlins Altersheim so vor unberufenen Händen bewahrt geblieben, daß es in deutschen Besitz gekommen, in die Hände eines Mannes, dessen Name allein die sichersten Garantien bietet. Es ist nicht wahr, daß das Haus einem rücksichtslosen Umbau unterworfen worden ist. Gewiß hat der neue Besitzer einige Räume seinen Zwecken entsprechend eingerichtet; wie könnte er sonst darin wohnen! Aber es ist in Wahrheit hundertmal schöner, daß die Villa auf diese Weise gewissermaßen lebendig geblieben ist, als daß man ein totes Museum aus ihr gemacht hätte. Herr Arnold, der dem Meister schon früher nahe stand, hat auch mit großem Takt darauf geachtet, daß kein Zeichen der Erinnerung an Voedlin verwischt werde. Das stets bewohnte Wohnzimmer hat die charakteristische Ausstattung des Allen völlig beibehalten; Möbel und Biergeräte und ein paar Bilder und Skizzen an der Wand erzählen noch von dem früheren Herrn, und man sieht den greisen Riesen vor sich, wie er hier mit schweren Schritten sinnend umherging, sich am Schreibtisch niederließ, um eine alte Briefschale zu tilgen, im großen Sessel am Tische ein Glas Chianti trank oder zum Fenster ging, um in seine geliebte toskanische Landschaft hinauszusehen. Vor allem findet man eine bequeme Loggia mit unvergleichlichem Ausblick ins hübscheste Tal von Voedlin. Er hat dort die Wände der alten Mauern mit dekorativen Malereien im pompejanischen Geschmack bedeckt, in ruhigen schweren Farben, ganz klassisch-antikerisch, ganz italienisch. Von erstickten, schweren Farben ist auch der Wandanstrich des Meisters in einem gefondert liegenden, schuppenartigen Nebenbau des Hauses, das einst wohl den ehemaligen Besitzern der Villa als Stallung diente. Merkwürdig dunkel ist es in diesem Arbeitsraum! Ein Schwarz, ein sattes Grün umgibt uns. Es ist, als habe der grimme Impressionist schon durch seine Verfluchung gegen die lichte Helligkeit der modernen Maler protestieren wollen. Sicher hat er diese Mittel zu Hilfe genommen, um in seinen Farbenvorstellungen unabhängig vom zerstreuten Tageslicht zu bleiben, um sich ganz seiner koloristischen Phantasien hinzugeben, ohne daß ihn die natürliche Beleuchtung, die Sonne und ihre

Nefesse, die aufblühenden, vermittelnden, nivellierenden Töne des Lichts vor seinen Fenstern störten. In der Stärke und zu — dem Mangel von Voedlins Malerei führen von dieser Aelterausstattung unmittelbare Fäden. Im übrigen ist hier alles so geblieben, wie der Meister es verlassen. Nichts ist hinzugekommen, nichts hat auch nur den Platz gewechselt. Die Stoffe, an denen seine ermattende Hand gearbeitet, bis ihr der Pinsel entglitt, stehen noch umher wie in dem letzten Winter 1901. An der Wand stehen die Schränke, vollgestopft mit zahllosen Tüben, Flaschen voll geriebener Farbe, voll geheimnisvoller Bindemittel, Lacke, Firnisse. Zur Seite ein Tisch mit Glasplatte, auf dem der Alte wie ein Alchimist keine Farben klopfte und rührte und mischte, nach alten und neuen geheimnisvollen Rezepten, oder in verschmitzten selbstbedachten heimischen Prozeduren. Es ist, als sei er eben von der Arbeit aufgestanden, um einen Weg ins Freie zu machen. Man acht auf den Fußstapfen und rede mit gedämpfter Stimme. Und rings um Villa und Aelterhaus schlingt sich der Zauber der herrlichsten Blumenpracht. Uppige Farbensinfonien umrauschen die heilige Stätte. Auf einer alten Terrassenanlage sprudelt ein Brunnen mit lässig-träumerischem Geplätscher. Und die vollen Baumkronen des Nachbargartens, wo sich unmittelbar neben der Villa Arnold-Arnold Carlo Voedlin und seine greise Mutter angesiedelt haben, nicken dem Pilgrim zu.

* Herkomer über die künstlerische Phantasie. Aus London wird berichtet: Professor Herbert von Herkomer hielt in der Royal Academy am Donnerstag einen interessanten Vortrag, in dem er seine Anschauung vom Wesen des Künstlers entwickelte. Ihre größte Gabe ist nach ihm die Macht, Phantasiebilder nach ihrem Willen in sich erheben zu lassen, und „diese Macht regiert die Welt“, ohne sie wäre die Wissenschaft wertlos und hätte die Geschichte keine Bedeutung.“ Und zu den Studenten gewandt, sagte er eindringlich: „Seid wirkliche Tages-träumer, aber denken Sie nicht, daß darum, weil das Genie mit Wahnsinn verknüpft ist, Wahnsinn auch Genie sein muß.“ Der entscheidende Unterschied zwischen dem „Gefunden“ und dem Wahnsinnigen mit Halluzinationen

gemischter Ehe mit protestantischer Kindererziehung gelebt hatte. Die katholische Kirche verweigerte ihrem Glaubensgenossen das Begräbnis, der protestantische Stadtpfarrer übte den Liebesdienst. Die Bekanntgabe dieser Tatsache in der Grabrede erregte allgemeine Entrüstung gegen das katholische Pfarramt. Solche Vorfälle sprechen für sich.

* Wegen der Tabaksteuerpläne. Dieser Tage fand in Berlin eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Tabakvereins statt, um die Lage in der schwedischen Tabaksteuerfrage zu besprechen und die Richtlinien für die Stellungnahme zu der Steuervorlage, falls und sobald eine solche dem Reichstag zugehen werde, festzustellen. Es wurde einstimmig aller Anwesenden darüber festgestellt, daß alle Gruppen des Vereins in der gemeinsamen Abwehr der drohenden Gefahr einer höheren Belastung des Tabaks geschlossen zusammenstehen werden, und daß der Verein es als eine Ehrenpflicht erachten müsse, vor allem die kleineren Betriebe vor einer steuerlich geförderter Aufsaugung durch die Großbetriebe zu schützen, welche zweifellos die Folge der Vandalen sein werde. Eine große Vereinsversammlung soll sofort nach der etwaigen Einbringung der Vorlage im Reichstag einberufen und zu derselben sollen auch Vertretungen der Zigarrenhändlervereine und der Hilfsgewerbe eingeladen werden.

Geer und Flotte.

* Zur Anstellung verabschiedeter Offiziere im Zivildienst. Die Anstellungsverhältnisse der verabschiedeten Offiziere im Zivildienst sind durch besondere Vorschriften des preussischen Kriegsministers geregelt worden. Hiernach haben sämtliche Offiziere a. D. das Recht, sich um alle den Militärämtern vorbehaltenen Stellen zu bewerben, falls ihnen bei dem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verliehen worden ist. Im Zivildienst ist bekanntlich schon eine bestimmte Anzahl von Amteinstellen zur ausschließlichen Verleihung durch Offiziere a. D. vorbehalten (sogenannte Offiziers-Posten). Pensionierte Offiziere, welche die durch eine informatorische Besichtigung bei einer Behörde entstehenden besonderen Ausgaben aus eigenen Mitteln nicht beitreten können, erhalten auf begründeten Antrag durch Vermittelung des Kriegsministers Zuschüsse. Die Stellen im Zivildienst sind ebenso wie den Offizieren a. D. des Landesbezirks, auch solchen der Marine zugänglich. Auf Zeug-, Feuerwerks-, Torpedo- usw. Offiziere finden die neuen Vorschriften keine Anwendung.

Ausland.

Dänemark.

Die Regierung ist zurzeit mit der Prüfung des Projekts des Ingenieurs Ørnt beschäftigt, der beabsichtigt, Seeland mit Jütland durch einen unterseeischen Tunnel zu verbinden. Der Tunnel soll 3½ Kilometer östlich von Århus anfangen, unter der Insel Sprog verlaufen und an der Küste von Jütland zutage treten. Seine Gesamtlänge wird 27 Kilometer betragen, wovon 18½ Kilometer unterseeisch sind. Da Regierung und Parlament dem Projekt sympathisch gegenüberstehen, so dürfte es zur Ausführung gelangen.

Belgien.

Es scheint, als beabsichtige der neue Ministerpräsident Schollaert die Regierung im Geiste seines Vorgängers zu führen, denn sonst wären nicht alle übrigen Minister in ihren Ämtern geblieben. Dagegen ist er mit der Nechten, deren Führer er bisher war, etwas auseinander gekommen, weil er das Portefeuille angenommen hat, nachdem er mit dem König konföderiert hatte, während er es vermied, sich vorher mit seinen politischen Freunden ins Einvernehmen zu setzen. Er ist dadurch insofern in eine etwas schiefte Lage geraten, als das führende katholische Organ „Patriote“ schon erklärt, daß die Partei bei ihren Beschlüssen bezüglich der Kongressfrage nun auch ihre eigenen Wege gehen werde, ohne den Ministerpräsidenten zu fragen. Doch ist anzunehmen, daß es Schollaert gelingen wird, das Staatsgeschiff auf der mittleren Linie zu steuern und nach beiden Seiten hin in befriedigender Weise eine Lösung zu finden.

Die Bewegung, die seit einiger Zeit hier besteht, das Flämische als gleichberechtigte Verhandlungssprache an den Gerichtshöfen einzuführen, hat, wie nicht

anders zu erwarten stand, eine weitere Forderung nach sich gezogen, die mindestens die gleiche Berechtigung besitzt: In dem östlichen Teile der Provinzen Luxemburg und Lüttich leben 144 888 Menschen, deren Muttersprache das Deutsche ist, und unter diesen sind 28 000, die überhaupt keine andere Sprache verstehen. Der Deputierte für Berviers, Verviers, hat deshalb den Antrag gestellt, daß in diesen Gemeinden auch das Deutsche als offizielle Gerichtssprache zugelassen sei. Das gibt ganz erbauliche Perspektiven! Wenn wirklich die dreisprachige Gerichtsbarkeit in Belgien zur Tat wird, dann dürfte ein Mangel an Advokaten sich sehr bald fühlbar machen, da man doch wirklich nicht verlangen kann, daß ein Verteidiger in drei Sprachen fließend zu plädieren versteht.

Brasilien.

Der Enthusiasmus in Rio de Janeiro beim Empfang des amerikanischen Geschwaders spottet nach einer Kabelmeldung der „Frankf. Zig.“ jeder Beschreibung. Das prächtigste Wetter hatte eine riesige Menschenmenge an die Ufer gelockt, um dem Einzug einer so gewaltigen Seemacht beizuwohnen. Ungünstiges Wetter auf hoher See hatte die Ankunft um einen Tag verspätet. Sämtliche Schiffe sind in tadellosem Zustand. Die Offiziere betrachten die Fahrt auf der Strecke von 3300 Meilen von Trinidad nach Rio als glänzende Probe der Leistungsfähigkeit des Geschwaders. Zum Willkommen veröffentlichte der Präsident ein Dekret, das die Verlängerung der Vorzugsrechte zugunsten bestimmter amerikanischer Artikel auspricht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Januar.

Unsere Wohltätigkeit.

Der „Verein Frauenbildung-Frauenstudium“, der neben seinem ursprünglichen Zweck — der Ermbildung und Förderung des Frauenstudiums — sich die Aufgabe gestellt hat, die Tätigkeit und Mitwirkung der Frauen auf alle Gebiete auszudehnen, die der weiblichen Verantwortung entsprechen, hat in einer seiner letzten Sitzungen eine sehr dankenswerte Anregung gegeben: Er hat an die Vorstandsmitglieder einer Anzahl hiesiger Wohlfahrtsvereine die Einladung ergehen lassen, zwecks Erörterung des Themas „Freuden und Leiden in der sozialen Hilfsarbeit“ über den Zweck und die Einrichtungen der verschiedenen Vereine und ihrer eigenen Tätigkeit in denselben zu sprechen. Dieser Aufforderung wurde von Seiten der Damen in klarer und anschaulicher und von der innigen Liebe zu ihrer Aufgabe erfüllter Weise entsprochen, die überall den Eindruck hinterließ, daß die Tätigkeit in der sozialen Hilfsarbeit für die in derselben Mitwirkenden nur Freude, nur Befriedigung verschafft, und von Leiden gar keine Rede sein kann.

So erfahren wir zunächst Näheres über die R i p p e, in welcher die Kinder erwerbstätiger Frauen von den ersten Monaten an tagsüber aufbewahrt, gepflegt und gefüttert werden. Mit Genehmigung wurde konstatiert, wie niedrig die Kleinen in frischer Wäsche, sauber gebettet, in ihren Trümpfen liegen, wie sie gedeihen und ihre Pflegerinnen nach und nach kennen lernen, denen es immer leid tut, wenn sie abends wieder, in ihre dürftigen Kleider gehüllt, von ihren Müttern oder Geschwistern abgeholt werden. Wir hörten ferner von den K i n d e r h o r t e n, in welchen schulpflichtige Kinder in ihren Freistunden beaufsichtigt, beschäftigt und unterhalten werden, in welchen bei den kleinen Mädchen der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und eine gewisse Zierlichkeit geweckt wird und auch den Knaben sanftere Sitten beigebracht werden. Eine nicht minder dankbare Aufgabe

erfüllt der Verein für Sommerpflege armer, schwächlicher Kinder, dessen prächtig eingerichtete Erholungsheim bei Oberseelbach wir durch Photographien kennen lernten. Die Beaufsichtigung des Mittagstisches für trankliche, unerährte, arme Kinder, die Armen- und Waisenfürsorge, in welcher die Mitwirkung der Frauen von dem Magistrat unserer Stadt gern angenommen wird, sind gleichfalls dankbare Aufgaben. Ferner hörten wir von Fürsorge für die S e i m a r b e i t e r i n n e n. Die Vorführen der hiesigen Ortsgruppe des Christlichen Gewerksvereins berichtete von dem Zweck und dem Erfolg der Organisation der Seimarbeiterinnen, deren bescheidenes Los wahrlich der Fürsorge und Hilfe bedarf. Auch von der Tätigkeit in der Poliklinik und der damit in Verbindung stehenden städtischen Milchabgabe wurde berichtet und einige Arbeitswillige meldeten sich sofort zur ehrenamtlichen Hilfstätigkeit in den vorgesehenen Anstalten.

Natürlich ist ja damit die Zahl der Wohltätigkeitsanstalten, in denen Frauenhilfe erwünscht ist, nicht erschöpft. Aber bei all den in obengenannter Sitzung vertretenen Vereinen fehlt es noch an Hilfskräften, für welche suchend und werbend ihre Vorstände sich insbesondere an die jüngere unbeschäftigte Frauenwelt der wohlhabenden und gebildeten Stände wenden. Die Gegenwart, in der die Kontraste sich immer schroffer einander gegenüberstellen, in welcher das Proletariat in schreckenerregender Weise zunimmt und der Sozialismus den Kampf gegen die Ungleichheit der Schicksale mit Mitteln führt, die gefährdend für die Grundlagen von Staat und Gesellschaft sind, bringt auch die Frau in die Lage, zu der Not unserer Zeit Stellung nehmen zu müssen. Viele entziehen sich wohl der Pflicht der Barmherzigkeit in der irrigen Meinung, daß Wohltun in allen Fällen ein reichesopides Portemonnaie voraussetze. Gewiß soll der Wert des Reichtums nicht herabgesetzt werden. Die Argumente, daß der Reiche nicht glücklicher sei als der Arme, weil auch er dem Menschenschicksal unterworfen, weil das Geld ihn nicht schützt vor Krankheit und Tod, vor unglücklicher Ehe, vor missetzten Kindern usw., haben wenig Überzeugendes. Denn schon allein die Macht schenken, helfen, retten zu können ist für ein menschenfreundliches Herz doch eine unerhöpfliche Quelle des Glücks. In uns anderen aber muß das Bewußtsein stark sein, daß wir der leidenden Menschheit helfen können und ihr tributpflichtig sind mit allem, was wir vor ihr voraushaben. Das ist besonders unsere überflüssige Zeit, die von keiner Erwerbstätigkeit ausgefüllt ist. Wieviel junge Mädchen oder Frauen führen heute noch ein ganz zweckloses, mit den ideothen Verstreutungen ausgefülltes und deshalb unbefriedigendes Dasein, und wie nützlich könnten sie sich machen, wenn sie jede Woche nur ein paar Stunden ihrer Zeit obengenannten Vereinen opfern wollten. Sie haben Zeit, Kraft und Gesundheit, die Armen aufzusuchen, ihre Kinder zu hüten, den Blinden vorzulesen, die Kranken zu pflegen, ihre höhere Bildung befähigt sie, an dem Unterricht und der Erziehung armer Kinder teilzunehmen, ihre Verbindungen machen es so vielen möglich, durch bloße Fürsprache und Empfehlung Hilfsbedürftigen Unterstützung, Arbeit oder ein Amtchen zu verschaffen usw. Will es doch auch vor allem, den Haß und das Vorurteil zu bekämpfen, die schon der Jugend des Proletariats gegen die Bessergestellten eingeimpft werden und die mit ihr heraufwachsen. Und wenn es auch nie gelingen wird, die Ungleichheit aus der Welt zu schaffen, solange die Menschen selber ungleich sind in ihren physischen, geistigen und moralischen Kräften, so können wir doch die trennende Kluft überbrücken helfen. Aber nur aus echtem Pflichtgefühl und nicht mit dem gönnerhaften Bewußtsein, daß wir Wohltaten spenden, für die man uns zu danken hätte, und nicht mit der engherzigen Beschränkung, unsern Beistand nur den Würdigsten zukommen zu lassen. Haben wir doch selber auch gar kein Verdienst daran, daß wir es besser

liegt darin, daß der Gesunde weiß, daß er Halluzinationen hat, während der Wahnsinnige sich dessen nicht bewußt wird. Visionen schaden nichts, solange man sich dessen bewußt bleibt, daß es Visionen sind. Und es schadet auch nichts, zeitweilig „wahnsinnig“ zu sein, solange man sich über den Zustand klar bleibt. Eine Reihe unserer größten Männer sind wahnsinnig geworden; sie verloren die Kontrolle über ihre Visionen, die dadurch wertlos wurden. Ich kannte einen Künstler, der ohne eine einzige Sitzung Porträts malen konnte. Er blickte auf den Stuhl und seine Einbildungskraft war so stark, daß er jeden Gesichtszug sah und so ein naturtreues Bildnis malen konnte. Aber schließlich verlor er die Kontrolle über diese Kraft und verbrachte sechzehn Jahre in einer Heilanstalt. Ich selbst sollte einst ein W a g n e r p o r t r ä t malen. Wagner weigerte sich zu sitzen, und angeblich sagte er, ich könne ihn anschauen, soviel ich wolle, aber auf einem Stuhl sitzen würde er nicht. Über dem Werk geriet ich in einen Zustand großer seelischer Erregung und konnte schließlich weder schlafen noch arbeiten. Endlich malte ich das Porträt in zwei Tagen ohne Sitzung, und als ich es dann Wagner brachte, umarmte er mich und sagte, er könne nicht begreifen, wie ich das hätte machen können. Das ist ein Beispiel, wie man durch eigene Willenskraft Visionen heraufbeschwören kann. Hätte ich fortgefahren, auf diese Art zu malen, ich wäre wahrscheinlich wahnsinnig geworden. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß das Genie eine anormale Entwicklung nach einer besonderen Richtung hin bedeutet. Und wenn der Genius dann die Selbstkontrolle verliert, so wird er das, was man „wahnsinnig“ nennt. Seien Sie Tagesträumer; haben Sie Visionen, aber bleiben Sie sich bewußt, daß es Visionen sind.“

* Die Hochschule der Luftschiffer. Die Amerikaner wollen sich den Ruhm sichern, als erste der jungen Wissenschaft der Luftschiffahrt eine ständige Lehranstalt geschaffen zu haben: Albert G. Triaca, der schon mehrere Jahre als Leiter der Automobilschule gewirkt hat, wird in New York eine „Internationale Schule für Luftschiffahrt“ errichten. Triaca steht im Begriff, von Paris aus nach Amerika zurückzufahren; nach mehrmonatigen

praktischen Studien hat er sich in Frankreich vom Aero-klub das Zeugnis als Pilot erworben und zugleich eine reichhaltige Sammlung von aeronautischen Modellen zusammengestellt, die in der neuen Hochschule als Lehrmittel dienen werden. Die Sammlung gewährt einen erschöpfenden Überblick über den Stand der modernen Luftschiffahrt; sie umfaßt eine vollständige Serie von photographischen Aufnahmen moderner Luftschiffe und Aeroplane. Das große Modell eines gewöhnlichen sphärischen Luftballons wird den Schülern als Anschauungsmittel dienen; es ist mit allen Apparaten ausgerüstet und selbst der kleine Barometer ist nicht vergessen. Besonders interessant ist das kleine Holzmodell des neuen Antoinette-Aeroplans, kaum vier Fuß lang, aber bis in die kleinsten Einzelheiten das Abbild des Originals. Eine reichhaltige Sammlung von Motormodellen, die zum Teil in winzigen Dimensionen aus Blei gefertigt sind, ergänzen die Lehrmittel. Dazu tritt noch eine umfangreiche Kollektion von wissenschaftlichen Instrumenten, von Tafelaggregaten und Materialproben. Albert Triaca hat zugleich einen jährlichen Preis von 500 Frank ausgelegt für den Luftschiffer, der mit einem Aeroplan in jedem Jahr die größte Distanz zurücklegt. Die Verteilung dieses Preises wird dem französischen oder dem amerikanischen Aero-klub übertragen werden.

* Die Erforschung der Schlafkrankheit. Kapitän Penfant, der seinen zweiten großen Mission zur Erforschung Afrikas beendet hat, ist in Toulon angekommen und dort von einer Abordnung der Pariser Geographischen Gesellschaft empfangen worden. Er bringt die Nachricht mit von den überaus glücklichen Erfolgen, die in dem Laboratorium von Brazzaville an der südlichen Grenze des französischen Gebiets in Zentralafrika in der Erforschung der Schlafkrankheit erzielt worden sind. Die Doktoren Andreass und Gustave Martin sind zwar gezwungen, nach Frankreich zurückzufahren, aber ihre Arbeiten und Experimente hat Dr. Lebeus fortgesetzt und glaubt den baldigen Sieg der Wissenschaft über diese Krankheit versichern zu können.

* Wie lange sich ein Mensch wach erhalten kann — eine Frage, die bekanntlich schon Friedrich den Großen beschäftigt — suchte man unlängst im amerikanischen

Staate New Jersey auf dem jetzt sehr beliebten Wege des Wettbewerbs zu ermitteln. Den zwölf Teilnehmern war nach der „Voss. Zig.“ gestattet, sich durch beliebige Mittel „unter“ zu erhalten, und am meisten bevorzugt wurde harter Kaffee, während nur etliche Teilnehmer vom Rauchen Gebrauch machten. Der erste, der in Schlaf sank, war ein Schuhmann, der schon nach 23 Stunden einnickte. Der Gewinner dagegen, Brook, ein Wächter von einer Bank, wachte nicht weniger als 88 Stunden 27 Minuten.

Theater und Literatur.

In Friedenau bei Berlin starb dieser Tage dem „B. Z.“ zufolge im 78. Lebensjahre Frau Johanna Schneider, geb. v. Chamisso de Boncourt. Mit ihr ist das letzte der sieben in Berlin geborenen Kinder Adalbert v. Chamissos gestorben.

Zwei deutsche Schriftsteller sind in Berlin auf das Brettl gegangen: der Spezialist für Militärhumoresken Hr. v. Schlicht, der von der Varietébühne „Folies Bergères“ für ein längeres Gastspiel engagiert worden ist, und Felix Doermann (Wien), der sich dem Kabarett „Rosalie von Berlin“ verpflichtet hat.

Bildende Kunst und Musik.

Der Architektenverein zu Berlin schreibt zwei Preisaufgaben zum Schinkel-Fest 1909 aus, und zwar: auf dem Gebiete des Hochbaues einen Entwurf zu einem Erziehungsheim und auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues einen Entwurf zur Herstellung einer Bahnverbindung von Treibitz längs der vorhandenen rechtsrheinischen Bahn mit der Abthalbahn bei Bobendorf und mit der linksrheinischen Bahnstrecke bei Sinzig.

Das Fondaco dei Tedeschi am Canale Grande in Venedig, wo sich gegenwärtig die Post und das Telegraphenamt befinden, muß gründlich restauriert werden. Der Staat hat 650 000 Lire für die Restaurierungsarbeiten bewilligt. Im Fondaco dei Tedeschi befand sich früher, wie bekannt, die Niederlage der deutschen Kaufleute in Venedig. Es war von größter Bedeutung für den Verkehr zwischen Süddeutschland und Oberitalien.

haben als viele Tausende von Notleidenden und Gott läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Unser Wohlstand gelte nicht den Dankbarsten und Würdigsten, sondern den Hilfsbedürftigsten. Und was mit den kleinsten Bedenken, die so oft geltend gemacht werden gerade gegen die organisierte Fürsorge für die Kinder der Armen — daß wir die Eltern vermöchten und ihren Lebensumständen bestärken, wenn wir ihnen die Pflichten gegen ihre Kinder abnehmen. Gerade die Kinder leichtsinniger Mütter und gewissenloser Väter haben unsere Fürsorge am nötigsten, wenn sie nicht körperlich und moralisch verkommen, sondern zu tüchtigen Menschen heranwachsen sollen.

Vom praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet, können wir oft die Erfahrung machen, wie wenig populär manche unserer Wohlfahrtsanstalten sind und wie sie im Verhältnis zu der Einwohnerzahl unserer Stadt auch wenig benutzt werden. Bei genauer Prüfung finden wir dann, daß diese Anstalten in mancher Beziehung den Bedürfnissen der arbeitenden Klassen zu wenig entgegenkommen. Weisen wir einmal unsere häuslichen Hilfskräfte, die Wäscherinnen und Putzfrauen, die Aufwärtinnen auf solche Anstalten hin, dann bekommen wir die Antwort: „Unsere Arbeitszeit dauert von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, oft auch 8 Uhr. Die Anstalten nehmen unsere Kinder auf von 9 Uhr morgens bis um 8 Uhr abends. Ich habe niemand, der die Kleinen hinbringt und abholt.“ (Die Krippe macht in diesem Falle Ausnahme.) Man sollte denken, daß es nicht so schwierig sein könnte, diese Bestimmungen den Bedürfnissen des Volkes entsprechend zu ändern. Noch viel einleuchtender dünkt mich aber der Appell, der in der oben erwähnten Sitzung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium an die Anwesenden erging: Wir Hausfrauen sollten uns darin doch einigen, von den durch uns beschäftigten Frauen nicht mehr die 11stündige Arbeitsleistung zu verlangen. Seit Jahr und Tag geht das Bestreben der männlichen Arbeiterschaft darauf aus, ihren Arbeitstag zu verkürzen und die Erholungsstunden, die doch meist im Wirtshaus verbracht werden, ausdehnen. Für ihn allein veranfaßt man auch Volksvorträge und Konzerte, errichtet man Volksbibliotheken. Wann schlägt aber für eine arme Frau die Stunde der Erholung? Vor und nach ihrer Arbeitszeit, wie oft den ganzen Sonntag, hat sie zu sechen, zu waschen und zu flicken, und wie oft verläßt ein schreiendes Kind ihre Nachtruhe. Kein Wunder, wenn sie vor der Zeit altert und kränkt. Die geistesreiche Weihnachtsstimmung ist verflogen, ein strenger Winter hat Einzug gehalten und die Zahl der Arbeitslosen und Notleidenden wächst von Tag zu Tag. Müge darum jeder und jede nach Maßgabe der empfangenen Kräfte in der einen oder der anderen angegebenen Richtung hin wohlthätig zu wirken suchen, eine Pflichterfüllung, die ihren Lohn in sich selber trägt. —

— Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg. Die Herzogin Karl Theodor, die Schwester der Großherzogin von Luxemburg, ist nach Hohenburg gereist. Das großherzogliche Hofmarschallamt erklärt gegenüber den umlaufenden Gerüchten, daß sich das Befinden des Großherzogs nicht verschlechtert hat.

— Personal-Nachrichten. Oberbuchhalter a. D. Rechnungsrat Ernst Berendt zu Sonnenberg, bisher bei der Reichshauptbank, erhielt den Orden Adlerorden vierter Klasse.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Vorschläge des Wahl-Ausschusses für die von der St.-A. zu wählenden Mitglieder der städtischen Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse. 2. Wahl eines Vertreters im Kreisvorstande der Kassatischen Älteren Böhren, Witwen- und Waisen-Kasse. Ver. St.-A. 3. Änderung der Straßen- und Baupolizei- und des Neuberges und Verkauf einer städtischen Grundstücksfläche. Ver. St.-A. 4. Bericht des Organisations-Ausschusses über Personalveränderungen zum Haushaltsplan für 1908 bei der Hauptverwaltung und den Zweigverwaltungen. 5. Entwurf einer neuen Freibankordnung. Ver. St.-A. 6. Verpachtung einer Waldfläche im Distrikt „Kohlberg“ zur Errichtung einer Erholungsstätte für Frauen. Ver. St.-A. 7. Bewilligung eines Beitrags zu den Kosten einer Jagdgrube bei der Kreiswaidmeyererei. Ver. St.-A. 8. Feststellung der Jahresrechnungen der städtischen Sonder-Verwaltungen für das Rechnungsjahr 1906. Ver. St.-A. 9. Anfrage der Stadtverordneten Beder, Fink, Kaltwasser, Schneider und Schroeder: „Ist dem Magistrat bekannt, daß die Dekoration zu dem letzten Kinderfestball im Rathaus durch das Warenhaus Blumenthal unentgeltlich gemacht worden ist und wie stellt er sich dazu?“ 10. Projekt über die Gießwasserversorgung des Südfriedhofs. 11. Projekt, betr. a) Ausbau der Wasserfahrbahn der Kaiserstraße zwischen Kronprinzenstraße und Kronprinzenplatz; b) desgleichen der Nordfahrbahn und des nördlichen Gehweges des Kaiser-Wilhelm-Rings zwischen Kaiserplatz und Mainzerstraße. 12. Kauf von Biefgrundstücken in den Distrikten „Stadtwiese“ und „Klosterbruch“. 13. Kauf von Grundstücken im Distrikt „Kleinsiedchen“. Ver. St.-A. 14. Kauf eines Grundstücks im Distrikt „Weidenborn“. Ver. St.-A. 15. Magistratsvorlage, betreffend Pensionierung eines städtischen Beamten. Ver. St.-A.

— Achtung auf den Himmel! In den nun bevorstehenden Wochen sind am abendlichen Himmel fünf von den sieben großen Planeten sichtbar, einer davon, der Neptun, freilich nur durch Teleskope, die vier übrigen aber als sehr helle Gestirne für das bloße Auge. Im Südosten überstrahlt der Planetenkönig Jupiter alle anderen Sterne bedeutend mit seinem prächtigen gelblichen Glanz, im Westen sendet die schöne Venus, der Abendstern, seine Lichtstrahlen herüber, und umweht von diesen, zunächst links aufwärts, gewahrt man den durch seinen ruhigen Schein charakteristischen Saturn, von dem links oben der rötliche Mars seine Bahn zieht. Während von diesem großartigen Dreigestirn der Saturn

wegen seiner weiten Entfernung nur geringe Ortsveränderung unter den Fixsternen zeigt, schreitet der uns nächste äußere Planet Mars viel schneller nach Osten zu fort, und noch eiliger hat es die Venus, der uns nächste innere Planet, der den Saturn am 10. Februar überholt und auch dem Mars am 4. April auf die Ferse kommt. Mars ist dem Saturn schon am 31. Dezember 1907 begegnet. Eine Zeitlang befinden sich also Venus, Saturn und Mars in einer schräg aufsteigenden Richtung am westlichen Abendhimmel angeordnet. Ihren größten Glanz erlangt Venus erst im Mai.

— Der Höhepunkt des Winters ist am 13. Januar erreicht worden, wenn der Bettennacher des „B. Z.“ recht hat. Dieser Tage ist nämlich im langjährigen Durchschnitt der kälteste Tag des Jahres für die meisten Orte von Deutschland. In Berlin beträgt seine Mitteltemperatur —2 Grad Celsius, doch ist es selbstverständlich, daß das Gesagte nur für den Durchschnitt gilt, und daß im einzelnen der Tag durchaus nicht etwa zu besonders starker Kälte neigt. Im Gegenteil, es hat ein wirklich intensiver Frost um diese Zeit des Jahres schon seit sehr langer Zeit nicht mehr stattgefunden. Tatsächlich war es vorgekoren hier sehr milde.

— Wo wohnen die in Wiesbaden beschäftigten auswärtigen Arbeiter? Der städtische Verwaltungsbericht zählt 2400 Arbeiter, die in Wiesbaden beschäftigt sind und in den Orten Dogheim, Bierstadt, Sonnenberg, Rimbach, Frauenstein, Schierstein, Erbenheim, Kloppenheim usw. wohnen, ausgesprochen Wiesbadener, das allein zählt. Dogheim schied 600 Arbeiter, Bierstadt 301, Sonnenberg 360, Rimbach 230, Frauenstein 135, Schierstein 108, Erbenheim 85, Kloppenheim 92, die übrigen Orte 311. Die Entfernung dieser Orte von Wiesbaden beträgt bei Dogheim 3,7 Kilometer, Bierstadt 3,5 Kilometer, Sonnenberg 3,4 Kilometer, Rimbach 5,3 Kilometer, Frauenstein 7,4 Kilometer, Schierstein 13,5 Kilometer, Erbenheim 5,8 Kilometer, Kloppenheim 5,9 Kilometer. Die unter der Rubrik „Abgabe Orte“ gelegenen Ortschaften sind fast alle noch weiter von Wiesbaden entfernt als die vorher angegebenen. Rechnet man hinzu, daß auch die angegebenen Kilometerzahl der genannten Orte für den Weg der dortigen Arbeiter von der Heimat zur Arbeitsstelle viel eher zu niedrig als zu hoch ist, so kann man ruhig annehmen, daß drei Viertel der auswärtigen in Wiesbaden beschäftigten Arbeiter täglich einen zwei Stunden und längeren Weg von und zur Arbeit haben.

— Die Kochkunst-Ausstellung, welche heute im „Paulinenkloster“ an der Sonnenbergerstraße eröffnet wird, kann von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ununterbrochen besucht werden. Die Ausstellung wird nur von ersten Köchenmeistern besichtigt und dürfte des Interessanten genug bieten. Von 3 bis 6 Uhr nachmittags findet Militärkonzert im Ausstellungssaal statt. Der Eintritt kostet 1 M., Karten im Vorverkauf (siehe Inserat in gestriger Abend-Ausgabe, S. 8) nur 75 Pf.

— Turntage. Zu der am 12. Januar in Darmstadt stattgehabten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Mittelrheinischen Turnvereins waren sämtliche Mitglieder desselben erschienen. Für das Jahr 1908 wird folgender Arbeitsplan festgestellt: 2. Februar: Sitzung des Turnauschusses in Mainz; 15. März: Erste Kreisvorturnerstunde in Wiesbaden; 4. April: Sitzung des Kreis-Ausschusses in Wiesbaden, nachmittags 2 Uhr (Halle des „Männer-Turnvereins“); 5. April: Kreisturntag daselbst, morgens 10 Uhr; 3. Mai: Kreisvorsichterschule in Frankfurt a. M. in der Halle des „Turn- und Schwimm-Clubs“; 28. Juni: Probewettturnen für das Deutsche Turnfest (nähere Bestimmungen trifft der Turnauschuss); 30. August: Zusammenkunft der Leiter und Leiterinnen von Frauenabteilungen in Groß-Oderau; 27. September: Zweite Kreisvorturnerstunde in Homburg v. d. S. Zum 50jährigen Bestehen des Kreises am 27. März 1909 soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden; die Mittel dafür werden beim diesjährigen Kreisturntag beantragt. Der Kreisberggane wird in den Kreis aufgenommen, nachdem die Vorbedingungen erfüllt sind. Der Kreis zählt jetzt 25 Gane. Für den 9. Kreis wird beim Deutschen Turnfest für Dienstagabend ein Festabend vorgesehen. Beim nächsten Kreisturntag wird beantragt, daß neu aufzunehmende Gane in Zukunft mindestens 200 flenzahlende Mitglieder zählen müssen.

— Die Jugend und die Turnvereine. Die „Danz. N. Nachr.“ schreiben: „Dem Oberpräsidenten sind Klagen darüber geäußert worden, daß bei der heranwachsenden Jugend sowohl wie bei Erwachsenen die Reizung, deutschen Turnvereinen als Mitglied beizutreten, nicht mehr in dem gleichen Maße vorhanden ist, wie vordem. Diese Erfahrung ist, wie der Oberpräsident in einer Verfügung an die Königl. Regierungen bekannt gibt, um so mehr zu beklagen, als die Turnvereine sich nicht nur die körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder angelegen sein lassen, sondern sich in dem gleichen Maße auch die Pflege deutschen Bewusstseins und vaterländischer Gesinnung zur Aufgabe gemacht haben. Die Regierungen werden deshalb ersucht, dahin wirken zu wollen, daß in den Volksschulen mehr als bisher in geeigneter Weise darauf Bedacht genommen wird, die zur Entfaltung kommenden Schüler baldigst einem tüchtigen Turnverein zuzuführen. Fast alle diese Vereine haben Jugendbrigaden, in denen unter kundiger Leitung in Turn- und Ordnungsbewegungen, in Übung vaterländischer und Volkslieder, in Turnfahrten usw. die erwachende Jugendkraft in wohlgeordneter Weise in die rechten Wege geleitet wird.“ Diese Verfügungen sind im Interesse der guten Sache mit Freuden zu begrüßen. Der Nutzen wäre aber sicherlich ein größerer, wenn die Kreise, die den Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft noch ferne stehen, ja auf das Turnen als den „Sport der Armen“ manchmal noch verächtlich herabsehen, ihr Interesse durch die Tat beweisen würden durch Beitritt und Mitarbeit.

— Tierfisch. Man schreibt uns: In Ihrem werten Blatte vom 11. ds. bezieht der Tierfischverein viele in den Höhenlagen wohnende Villenbesitzer ständiger Pferdebesitzer, indem dieselben es nicht unterlassen haben, sich in den letzten Wochen Brennmaterial anzuhäufen zu lassen. Da wir auch zu diesen gehören,

fühlen wir uns direkt durch die Aussprüche des Artikel-schreibers getroffen und erlauben uns, zu erwidern, daß, wenn derselbe vielleicht auch die besten Absichten verfolgt, er doch zu kurzschneidet, um sich darüber ein Urteil zu bilden, ob Bedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Kleinlichkeit Interessenwirtschaft vorliegt oder unbefindliche Notwendigkeit, sich mit Kohlen zu versorgen. Man sieht jedenfalls, daß mit liebevollem Ermahnen nichts erreicht wird, sondern, um dem Übel gründlich zu steuern, ist es eben notwendig, die heißen Straßen zu befeuchten oder zu umgehen, wo solches noch möglich ist. Eine der schmerzlichen unter diesen ist die Geisbergstraße, wo sich tagtäglich seit Jahren Szenen ereignen, die jeder Beschreibung spotten und der „Nördl. Bezirksverein“ ist seit 10 Jahren bemüht, hier Wandel zu schaffen, findet aber leider bei sehr vielen, die wohl auch ein Interesse dafür haben sollten, wenig Unterstützung. Unter diesen ist nun auch gerade der Tierfischverein, der aufgeführt wurde, dem Bezirksverein mit seinem moralischen Einfluß in dieser Sache zu helfen, was derselbe jedoch rundweg ablehnt und sein Gewissen damit zu beruhigen glaubt, daß er an gewissen Straßenecken Schilder mit „Schoneit die Zugtiere“ angebracht hat. Der Einfluß des Vereins scheint ja nicht unbedeutend zu sein, denn kürzlich soll es ihm ja sogar gelungen sein, beim Exerzierplatz alle Straßen absperrn zu lassen; wir Höhenbewohner können wohl eines Tages ein gleiches erwarten. So anerkennenswert die Bestrebungen des Tierfischvereins sind, so darf er doch nicht über das Ziel hinausschießen und vor allem sprechen wir ihm das Recht ab, eine solche Sprache zu führen, während wir ihm andererseits den Rat erteilen möchten, mitzuwirken, daß die schauerhaften Zustände wenigstens an der Geisbergstraße durch Eröffnung einer bequemeren Zufahrt aufhören.

— Eistanne. Die zurzeit herrschende, für Wiesbaden außergewöhnliche Kälte haben, wie schon kurz erwähnt, die Gärtner in den Nerosal-Anlagen dazu benutzt, eine sogenannte Eistanne aufzustellen, welche vom Publikum viel bewundert wird. Sind wir in unserem verhältnismäßig milden Klima auch nicht in der Lage, wie z. B. in Montreal (Kanada) ganze Paläste aus Eis zu errichten, so bedeutet diese Eistanne für uns immerhin einen Winterschmuck, der benutzt werden kann, um mit verhältnismäßig geringsten Kosten die Gärten auch im Winter interessanter zu gestalten. Über einer Tanne, es kann auch ein Weihnachtsbaum sein, der seinen eigentlichen Zweck erfüllt hat, wird mittels der Wasserleitung ein Sprühregen erzeugt. Das an den Zweigen niederrieselnde Wasser gefriert und auf diese Art entsteht ein malerisches kristallines Tropfsteingebilde aus Eis. Auch auf Eisbahnen könnten durch massenweise Verwendung und Gruppierung solcher sogenannten Eistannen bei besonderen Gelegenheiten hübsche Szenarien geschaffen werden.

— Unglück beim Rodeln. Zu dem furchtbaren Unfall, der auf der Rodelfstecke zwischen Soden und Neuenhain passierte, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Auf der Chaussee wurde lebhaft gerodelt. Eine Gesellschaft von acht Personen drängte sich auf einem großen Rodelschlitten, der vom Bayernhaus in Neuenhain nach Soden herunterfuhr. An dem festesten Pappelbaum vor Soden machte der Schlitten auf der sehr abhälligen Landstraße eine unglückliche Wendung, schlug um und sämtliche Teilnehmer wurden heruntergeschleudert, zum Teil gegen die Pappelbäume. Sofort tot waren, wie bereits mitgeteilt, der 14jährige Sohn des Steinmehrs Christ und der 33jährige Kartonnagearbeiter Adam Bodenheimer. Der dritte Schwerverletzte, der in den fünfzig Jahren stehende Arbeiter Gram aus Höchst, ist auch gestorben. Sämtliche Verunglückte sind in Soden daheim. Einen doppelten Schädelbruch erlitt ferner der in den zwanziger Jahren stehende Küfergeselle Adam Schickel; auch sein Zustand erscheint hoffnungslos; er wurde in seine Wohnung gebracht. Von den Verunglückten sind zwei Familien väter, zwei unverheiratet. Das furchtbare Unglück verursachte in dem städtischen Soden eine gewaltige Aufregung.

— Raubmord? Die hiesige Polizei sahndet in folgender Sache: Seit dem 17. November wird der 24 Jahre alte Buchhändler Paul Arthur Giegler aus Leipzig vermisst. Dieser Tage wurde er in seiner Wohnung, Goethestraße 1, im 2. Stock aufgefunden. Die Verhältnisse legen die Annahme eines Verbrechens nahe. Die 24 Jahre alte Haushälterin des Verstorbenen, Clara Minna Döll aus Eisleben, die sich auch Winkler und von und zu Schloßbach nannte, ist schuldig. Ihr Geliebter wurde soeben verhaftet. Die Döll ist 1,75 Meter groß, corpulent, hat dunkelblondes Haar, an der rechten Hand fehlt Zeige- oder Goldfinger. In der Gieglerischen Wohnung fehlen Geld- und Wertsachen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Döll sich in hiesiger Gegend aufhält.

— Deutscher Abend. Am hiesigen Deutschen Abend wird ein aus hiesiger Stadt wohl bekannter Herr, der Südtirol aus eigener Anschauung kennt, einige interessante Mitteilungen über den Schauplatz der Vorgänge machen, die an der Schwabacher Gasse, durch die Mithandlung einer deutschen Reisegesellschaft im letzten Sommer eine gewisse traurige Berühmtheit erlangt haben. Herr Karl Scholz aus Mainz ist aus eigener Anschauung heraus in der Lage, zu erzählen, um was es sich dort handelt, was die Kämpfe der dortigen Deutschen für eine Bedeutung haben, auch für uns hier. Bei dem starken Besuch, den die seit Jahren einberufene Veranstaltung des Deutschen Abends in immer steigendem Maße findet, ist pünktliches Erscheinen dringend anguraten (8 Uhr 30 Min. am 18. Januar).

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Von A. v. S. 10 M. für Kosten für Arme und 10 M. für Frühstück für arme Schulkinder, von L. H. 2 M. für die Schrippenküche.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Orgelkonzert in der Marktkirche. Das letzte Orgelkonzert wurde eingeleitet mit dem Vortrag des Präludiums und Fuge in D-Moll von Carl Reinecke, die einzige, aber sehr wirkungsvolle Orgelkomposition des Meisters. Im Verlaufe des Konzerts spielte Herr Petersen noch eine langsame Phantasie in Es-Dur von Rheinberger. Die erstmalige Mitwirkung des hochgeschätzten Hgl. Kammermusiklers

Herrn C. Hertel erweckte besonderes Interesse. Herr Hertel brachte mit großem edlen Ton das Vir von Bach auf dem Cello zu Gehör. Einen besonderen Genuß bereitete uns der Künstler durch das seltene gehörte Adagio aus dem Violinconcert von Schumann; allerdings darf Herr Hertel auch als Autorität in dieser Kunstrichtung angesehen sein, da er bekanntlich durch häufiges Musizieren mit Brahms persönlich sich die Schumannsche Tradition zu eigen gemacht hat. Fräulein Mili Menger aus Frankfurt a. M. erfreute sehr mit Mendelssohns Arioso aus Paulus und Petrus und fingen von der Gnade des Herrn, durch den Biederischen Psalm „Lobet den Herren“ und „Führe uns nicht in Versuchung“, aus dem Vaterunser von R. Cornelius, und zeigte wieder, namentlich durch seines Erfinden der Corneliuschen Kunst, ihre reiche Begabung. — Das heutige Konzert wird durch die Mitwirkung des ersten Klaviers des Kurorchesters Herrn Danneberg eine angenehme Abwechslung erfahren, da dies Instrument auf dem Programm bisher noch nicht vertreten war. Herr Danneberg spielt u. a. einen Satz aus dem Klavierkonzert in G-Moll von Mozart. Außerdem wird Herr Gustav Müller, ein Opernsänger mit ungemein ansprechender Stimme, aus der Schule des Herrn Kammerlangers Eugen Robert Weig, ein außerordentlich feines gefälliges Programm vortragen. Herr Peter Jansen wird zum erstenmal 2 Sätze aus der gefälligen Suite des Altschillers „Lied und die höchst wirksame und allseitig beliebte Toccata von Dubois spielen. Das Konzert findet wie immer um 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt.

* **Wassalla-Theater.** Auf die heutige Erstaufführung der vieraktigen Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ wird nochmals hingewiesen, ebenso auf die Kindervorstellung nachmittags 4 Uhr, in welcher das bekannte Märchen „Rotkäppchen und der Wolf“ in Szene geht.

* **„Das Christentum und die Religionen“.** Über dieses Thema wird demnächst Herr Lic. theol. Niebergall, Dozent an der Universität Heidelberg, hier sprechen. Niebergall hat sich durch eine ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit einen angesehenen Namen erworben. Unter anderem kommt aus seiner Feder eines der besten Werke der religionsgeschichtlichen Volksbücher über „Die heilige Religion“. Als ein sachkundiger Begleiter auf dem Gebiet der Religionsgeschichte und als ein feinsinniger und weitherziger Beurteiler tritt er uns hier entgegen. Wir sind überzeugt, daß die Vorträge reiche Belehrung und Anregung bieten werden. Sie finden Mittwoch, den 22. und 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Luge Blau“ statt. Karten sind in den Buchhandlungen von Stadt, Rörig und Mängel, Voigt, Römer und Rorterschäfer zu haben, sowie am Saaleingang.

Vereins-Feste.

(Mitnahme frei bis zu 20 Zellen.)

* **Der Bezirksverein Wiesbaden im Verein für Handlungs-Kommis von 1858** hielt am Samstag, den 11. d. M., im „Kaiserhof“ sein diesjähriges Wintervergügen, bestehend aus Abendunterhaltung mit Ball, ab. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Steffens, begrüßte die zahlreich erschienenen, insbesondere die Vertreter der hiesigen anderen kaufmännischen Vereine, die sich, wie er in seiner Ansprache hervorhob, erfreulicherweise in letzter Zeit enger aneinander geschlossen haben. Die Herren Champes und Konrady erfreuten durch Instrumentalvortrage, die Herr Spiel in dezentem Maße auf dem Klavier begleitete. Nicht endenwollenen Applaus hatte Herr Aufschlager mit seiner Sololied: „A. W. W. W.“. Herr Busch brachte ein wirksames Couplet zum Vortrag, während die Geschwister Grünbaum mit der Pianoforte aus „Ninnon“ für Violon und Klavier sich bald die Herzen der Zuhörer eroberten. Der Aufführung des den Schluß des Programms bildenden Lustspiels „Monsieur Derville“ merkte man es an, daß es von kundiger Seite, Herrn Degener vom hiesigen Refendats-Theater, eingeübt worden war.

Nassauische Nachrichten.

N. Viebrich, 14. Januar. Aus der statistischen Bewegung der Stadt Viebrich im Jahre 1907 ist mitzuteilen, daß die Zahl der Geburten 749 (im Vorjahre 788), und zwar 378 Knaben und 371 Mädchen, darunter 46 uneheliche Kinder (im Vorjahre 56), 29 Knaben und 17 Mädchen, betrug. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 317 Personen (im Vorjahre 291), und zwar 167 männliche und 150 weibliche, darunter befanden sich 23 Totegeborene und 112 Kinder unter 1 Jahr. Eheschließungen fanden 207 statt (im Vorjahre 185). — Am letzten Sonntag hielt der hiesige Militärverein seine alljährlich stattfindende Generalversammlung. Der Verein verfügt zurzeit über ein Vermögen von 3888 M. 60 Pf. In Unterhaltungen wurden im abgelaufenen Jahre u. a. geleistet für: Kranen 215 M., an Sterbegeld in zwei Fällen 200 M. Der Gesamtbetrag an Unterhaltungen usw. beläuft sich auf 687 M. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 264 und 2 Ehrenmitglieder einschließlich 18 Herren Reserve-Offiziere. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt.

O. Rhein i. L., 13. Januar. Der „Nationalistische Verein für Rhein und Umgegend“ hatte für gestern mittag eine allgemeine öffentliche Versammlung in das „Hotel Ramm“ eingeladen zwecks Berichterstattung des Landtagsabgeordneten Bartling über die Aufgaben des Reichstages und Landtages. Die Versammlung war recht zahlreich von Mitgliedern aller Parteien besucht, eröffnet und geleitet wurde sie von Amtsgerichtsrat Lieber hier. Herr Bartling erläuterte u. a. eingehend die Forderungen im Heer und Marine, Kolonien, das Vereinsgesetz, die Reformen usw. und wendete sich schließlich der Wahlrechtsvorlage zu. Er verlangte direkte und geheime Wahl, sonst bekannte er sich als Freund des Pluralwahlrechts. Der Redner begründete auch seinen Standpunkt gegenüber dem Beamten- und Lehrerbesoldungsgeheim. Er verlangt tüchtige Lehrer, die nur durch ausreichende Bezahlung zu haben sind, beste Lehrkräfte in den Seminaren. Weiter fordert er Aufhebung der Kreisinspektion und sachmännliche Vertretung der Kreisinspektion durch bewährte Lehrkräfte und keine Gelehrten. Von Wiesbaden nassauischen Reichstagsabgeordnete er die nassauische Wahl. Die Gemeinden sollten sich nicht abhalten lassen, immer wieder um dieselbe zu petitionieren. Lebhafter Beifall wurde dem Redner zuteil. Herr Lieber knüpfte an seinen Dank die Bemerkung, daß der Abgeordnete bei den Reichstagswahlen immer als rechtsprechender Nationalist charakterisiert wurde, während seine heutigen Ausführungen gezeigt hätten, daß er doch einen gemäßigteren Standpunkt einnehme. In der Diskussion wurden nur lokale Wünsche, Biergarten, Bauerschule usw. vorgebracht und ver sprach der Abgeordnete, nach bestem Vermögen dafür einzutreten.

A. Rhein i. L., 13. Januar. Einer unserer vornehmsten Gesangsvereine, der „Viederbund“, hielt am Samstagabend in der Turnhalle des Turnvereins sein erstes Vereinskonzert. Eingeleitet wurde dasselbe durch den Mendelssohnischen „Hochzeitmarsch“. Unter Führung des Herrn Lehrer Müller, Oberlehrer in Jona der zahlreichste Chor das Lied „Ostern von Reimsitt“. Als Solofaßt war Frau Gustaf Hill von hier, welche über eine herrliche Sopranstimme verfügt, gewonnen worden. Lobende Erwähnung verdient auch das humoristische Quintett „Ein Abend im Gesangsverein zu Hammelshaus“, vorgeführt von 5 Herren des Vereins. An das Konzert schloß sich ein Ball.

mr. Weisenheim, 14. Januar. Heute verunglückte der Generaloberarzt aus Gießen, als er seine kurze hier in der Knie. Veranlassung für Wein, Obst- und Gartenbau weisende Tochter beehrte. Der Verunglückte aliti in der Nähe des hiesigen Krankenhauses infolge Glätte aus und brach ein Bein. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden

war, verbrachte ihn die Sanitätskolonne mittels Tragbahren an den um 4 Uhr 3 Min. nach Gießen abgehenden Zug.

r. Rüdesheim, 14. Januar. In Eibingen starb der in weiteren Kreisen bekannte Guttschneider und Wein-Kommissionär Georg Schäfer 1r.

r. Gauh, 14. Januar. In den nächsten Tagen findet hier eine Versammlung von Kriegervereins-Mitgliedern statt, in welcher über die beabsichtigte Jahreshundertfeier von Blüchers Rheinübergang beraten werden soll.

l. Offenbach (Dill), 14. Januar. Herr Bürgermeister Groos ist abermals auf die Dauer von acht Jahren gewählt worden. Herr Groos, der auch Mitglied des Bezirksausschusses und kommunaler Körperschaften ist, bekleidet sein Amt schon 39 Jahre.

Aus der Umgebung.

h. Frankfurt a. M., 14. Januar. In dem Hause Große Bodenheimer Straße 33 wurde in dem Zimmer des Dienstmädchens Lina Hahn eine lederne Handtasche beschlagnahmt, die die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts enthielt. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen. Die Hahn gab an, das Kind heimlich am zweiten Weihnachtsfeiertage geboren und getötet zu haben. — In seiner Wohnung Kaufbachstraße 6 erchoß sich der 55 Jahre alte Bankbeamte Friedrich Haberborn. Das Motiv der Tat soll Krankheit sein.

— Mainz, 14. Januar. Der Entwurf über die Gehaltsregulierung der Mainzer Volksschullehrer liegt laut „Mainz. Anz.“ für Lehrer ein Entgelt von 3500 M., für Lehrerinnen ein solches von 2300 M. vor und einen Wohnungsgeldzuschuß von 700 M. für verheiratete und 350 M. für unverheiratete Lehrer und für Lehrerinnen. Der Anfangsgehalt ist für Lehrer 1500 M., für Lehrerinnen 1200 M. und für Schullehrer 1100 M. Weitere Bestimmungen erhält der Entwurf für die Wohnungsgeldzuschuß für das Lehrpersonal in Mainz. Für Mainz hat das Gesetz rückwirkende Kraft vom 1. April 1907, für Mainz tritt es am 1. April 1908 in Kraft.

* Mainz, 14. Januar. Rheinegel: 14 cm gegen 11 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Wirtshausfreit.

Am 3. Juli v. J. kam es in einer Wirtshaus in Kellheim zwischen drei Gästen zu Differenzen und man wurde auch gleich darauf handgemein. Einer der Leute, der Schreiner Wilhelm B. aus Höchst, fiel über seinen Gegner her und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Das Schöffengericht erkannte gegen B. auf 2 Monate Gefängnis. Das Berufungsgericht hob das erste Urteil auf und erkannte auf 50 M. Geldstrafe.

Einbrecher.

Der Kellner Franz A. ist im Jahre 1887 in Hadamar geboren. Im Jahre 1906 befand er sich in Köln in Stellung, und am 23. Juni kam er mit zwei Kollegen dahin über, nach Bingen, resp. Rüdesheim zu fahren, um in Weisenheim einen Einbruch zu begehen. Da es noch Tag war, und um die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken, trennte man sich vorläufig in Rüdesheim. Gegen 9 Uhr abends trat man sich wieder und pilgerte nun nach Weisenheim. Man hatte es hier auf ein Kolonialwarengeschäft abgesehen. Nachdem man sich aus einem Neubau eine Leiter verschafft hatte, wurde eine ziemlich hohe Mauer überflogen, der auf ihr befindliche Draht durchschnitten und nun in den Hof gesprungen. A. kletterte an einer Gartentür das Schloß, um sich den Zugang zu sichern. Als man jetzt an die eigentliche Tat gehen wollte, sah man sich plötzlich von der Polizei überrascht. Während es gelang, die Komplizen des A. zu verhaften, ergriff er die Flucht und hielt sich die Nacht über in einem Weinberg verborgen. Am frühen Morgen dampfte er nach Belgien ab, wurde aber, als er sich einige Zeit nachher wieder in Köln sehen ließ, verhaftet. Seine Mittäter sind bereits abgeurteilt und in eine Gefängnisstrafe von je ein Jahr verurteilt. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts trifft A. heute ebenfalls ein Jahr Gefängnis.

w. Saarbrücken, 14. Januar. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister von St. Johann Dr. Reß wegen Herausforderung zum Zweikampf, begangen dem Handelskammerpräsidenten Dr. Koller gegenüber, zu acht Tagen, ferner den Sanitätsrat Dr. Schönmann wegen Kartelltragens zu einem Tage Gefängnis.

w. Landau (Pfalz), 14. Januar. Die Strafkammer verurteilte den Mühlenbesitzer Jakob Stiefe wegen Weinfälschung zu 1500 M. Geldstrafe.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden, 1. Hauptversammlung. „Und bei dieser Kälte, durch Schnee und Eis müßt ihr zum Feldberg?“ Du darfst dir ja den Tod holen!“ so warnte das betagte Mütterlein und murmelte dann noch etwas von der heutigen Verdrüßlichkeit der Menschen. Aber obgleich gerne eingedenk des Wortes:

Mein Sohn, du mußt die weisen Lehren

Der alten Leute hoch verehren,

hinterließ die gutgemeinte Ermahnung diesmal nicht den gewünschten Eindruck, und daß die „heutige Verdrüßlichkeit“ nicht im Abnehmen begriffen ist, bewies die Teilnehmerzahl von über 170 Jüngern des „Goldenen“ und solchen, die es gar gerne haben möchten, welche der Eluga beim Morgenrauschen des verflochtenen Sonntags nach Niederrhein entführte. Nun begann die Wanderung über den knirschenden Schnee, hinter uns die „hohe Kugel“, rüstig durch Oberjochbach, wo sich die beschaulichen Bewohner nach den Schlaf aus den Augen rieben, den „Nippel“ mit seinem Holzgerüst rechts liegend, durch das geschüttelte vergitterte Gitter, halten, dessen hellflingendes Kirschenblau den Sonntagsanblick schmückte; dann zur Linken der „Bühnen“ mit seinem stählernen Baumstumpf, dem Haupte eines Leuchtkeiles verleiht; weiter über weite, teilweise mit Spiegelglatttem eisbedeckte Flächen, die nicht ungefährlich zu passieren waren. Davon zeugte der „Einbruch“, den die untere Hälfte des eben künftigen „Berübe“, während er Mitterdienste bei seinen schönen Wanderschwestern versah. Am wärmenden Ofen in Schloßborn läßt sich das eisfalte Bad unter vielen Scherzen über das Wägenfeld in Wälderämpfen auf. — Wie notwendig die einwirkende Kälte in Schloßborn war, ergab sich durch den nun folgenden Aufstieg auf heißen Wald.

schneien, in immer zunehmendem, zuletzt fuchsbarem Schnee. Es läßt sich nicht leicht ein entzückendes Bild denken als der ganz vereiste Forst; darüber tiefblauer Himmel und die goldene Sonne, die eine herrliche Fernsicht gestattete. Sogar die sonst gewöhnlich nicht dreisilbigen Telegaphenleitung war in grandiose Eisperlenketten vergaßert und beugte sich tief unter ihrer Last vor der Herrschaft des Königs Winter: Das Ganze ein „Wintermärchen“, wie es die stärkste Phantasie nicht reicher ausmalen kann! — Hier, wie jauchten die kühnen Rodler und Schläufer zu Tal! — Und droben präsentierte sich der Turm als herrlicher, aber ungeschliffener Eispalast, während die drei Gasthäuser überfüllt waren mit Tausenden, die sich alle freuten, den dämpften Städten auf einige Stunden entronnen zu sein:

Auf den freien, klaren Höhen

Auf den Bergen ist es schön! —

Nach dem Abstieg über den „Fuchsbach“ winkten bald die Ruinen von Hattenstein und Königstein. Dorten, beim Mittagsspaß im „Fuchsbach“ Hause, hatte der Vorsitzende Herr G. Biedor nach Lösung der schwierigen Fragen: den Herren Gg. Biedor und G. Biedor den verdienten Dank der Teilnehmer für ihre ebenso unerschöpfliche wie dezente Führung ab. Die folgenden Stunden verbrachten beim Wonnepunkt und weiterer Darbietungen, unter welchen neben den vollendeten Vorträgen des Hrn. Brins und Herrn Lorenz das Duett der Herren Dr. Biedor und Eberhardt (Münster und Hohen) eine hohe künstlerische Leistung bedeutete. Abends im „Bagenhaus“ erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt; es trugen hierzu die schon lanierten „Mausen“ (Sprachen) bei, die ihren um den Klub sehr verdienten Vorgesetzten diesmal vertreten mußten. War launige Bemerkungen wurden an dieses historische, allen Mitgliedern wohlbelannte Versammlungsort, bezug. seinen Besitzer geknüpft. — Das bleiche Licht des Mondes sah abkann die vergnügten Wanderer bergab nach Gießen pilgern, deren jeder bei ca. 7000er Marschzeit 44300 Schritte zurückgelegt hatte; bei verschiedenen Stellen es ab „Bagenhaus“ sogar noch einige unfähige Schritte mehr gewesen sein, woran beileibe nicht der gute „Speierling“, sondern die spiegelglatte Straße schuld trug. — Nicht befriedigt, den schönen Wintertag nicht mit der leidigen Steuerdeklaration hinter dem Ofen vertraut zu haben, trennten sich die Teilnehmer am Bahnhof unter dem Ruf: „Auf Wiedersehen bei der 2. Wanderung im Februar.“

* **Jagdport.** Aus Slangenbad, 14. Januar, wird uns berichtet: Die gekrönte Vastadter Jagd brachte zehn Hasen und ein Reh. Ein Jagdhund hatte einen Hasen lebend ausgebracht. Auf den Ruf seines Herrn ließ der Hund den nur leicht verletzten Rehstier wieder fallen. Kampe, kaum dem Leben wiedergegeben, glaubte sich gerettet und sich auf die Kraft seiner Läufe verlassen zu können. Doch nur ein paar Sprünge machte er, die Blinde hoch und paus — schlug er einen Kugelbaum.

* **Jagdergebnisse.** Bei der am Samstag im Dohheimer und Schierkeiner Feld von Herrn Baron v. Küster veranstalteten Treibjagd wurden 108 Hasen zur Strecke gebracht. — Bei der Treibjagd in Niederbrechen wurden 301 Hasen und 6 Rehe zur Strecke gebracht. — Bei der in der Oberladbacher Gemarkung abgehaltenen Treibjagd kamen wieder Erwarten nur 5 Hasen zur Strecke. Die Jagd ist sonst stets gut und zeigen sich in ihren Dildungen häufig Gansen, die aus den Wäldern der Wipser herüberkommen. Eine eingekerkerte Sau brach durch, auch kamen Rehe leider nicht zum Schatz.

* **Jagdverpachtung.** Die Jagd und Fischerei von Niederurzel wird am 25. d. M. auf 6 Jahre verpachtet.

* **Der Thüringer Wintersport-Verband** kann in diesem Winter einen besonders erfolgreichen Erfolg seiner Bestrebungen, die deutsche Jugend dem Wintersport zuzuführen, verzeichnen. Am Skilichtfest in Oberhof nahmen diesmal zwei Abteilungen von je 10 Bräunlingen vom Gymnasium Jena (Jena) und Realgymnasium Grunwald unter Führung ihrer Lehrer teil, während dem Verband für sein vom 31. Januar bis 3. Februar stattfindendes Wintersportfest in Oberhof von der freien Schulgemeinde Wiedersdorf ein kostbarer Sk-Wanderpreis für höhere Schulen gestiftet wurde.

Nachtrag.

Wiesbadener Nachrichten.

— Wieder ein Robeinfall. Gestern nachmittag erlitt ein junger Mann aus der Westendstraße 11 beim Rodeln auf der Bahn vom Waldhause den Bruch eines Oberarms. Die Sanitätswache holte ihn in ärztliche Pflege ab.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 14. Januar.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg und Reichsbank-Präsident von Havenstein.

Präsident Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und teilt mit, daß eine Interpellation Albrecht und Gen. eingegangen sei, ob der Reichskanzler Kenntnis habe von den Demonstrationen anlässlich der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus und ob der Reichskanzler es billige, daß

das Militär in den Kasernen konsigniert

war. Darauf tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation Rauh, betreffend den Bankdiskont, ein.

Abg. Graf Rauh bearbeitet diese Interpellation und führt aus, der Termin für die Beantwortung der Interpellation sei recht vorfristig gewählt zu sein, da gestern der Diskont herabgesetzt wurde. Deshalb sei die Interpellation aber doch nicht gegenstandslos geworden. Die Lage des Geldmarktes sei immer noch sehr gespannt, da der Diskont 6 1/2 Prozent betrage, was den Durchschnitt früherer Jahre weit übersteige. Dem bisherigen Reichsbankpräsidenten zolle er volle Anerkennung. Der gegenwärtigen Misere habe ein internationaler Charakter an. Wand in Hand hiermit gingen die Anzeichen eines industriellen Rückschlages. Diesmal sei es keine Überproduktion, sondern eine Geldknappheit, welche die Krisis heraufbeschworen habe. Der einzige Industriezweig, der sich in einer günstigen Position befände, dürften die Kohlenbergwerke sein. Auf dem Hypothekenmarkt sehe es sehr traurig aus. Die Mieten stiegen, die Zahl der Subventionen sei noch niemals so hoch gewesen wie jetzt. Dazu komme die Verteuerung des Wechselkredits. Eine so schwere Krise, wie sie im Oktober und November bestanden, sei von niemand vorausgesehen gewesen. Der Aufstoß sei von Amerika ausgegangen; vielleicht sei die Krise durch die Drohung Roosevelts eingetreten, gegen die Trupps vorzugehen zu wollen.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 14. Januar 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lb = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50.

Staats-Papiere.		Zf.	In %
a) Deutsche.			
1. D. R.-Schatz-Anw.	99.10		
2. D. Reichs-Anleihe	93.60		
3. Pr. Schatz-Anw.	99.10		
4. Preuss. Consols	93.60		
5. Bad. A. v. 1901 u. 02	98.60		
6. Anl. (abg.) s. fl.	93.50		
7. Anl. v. 1886 abg.	92.40		
8. Anl. v. 1892 u. 94	92.40		
9. Anl. v. 1900 u. 05	92.40		
10. A. 1902 u. b. 1910	92.10		
11. Anl. v. 1904	92.10		
12. Anl. v. 1896	92.05		
13. Bayer. Abl.-Rente s. fl.	99.95		
14. E.-B. A. u. K. 0. 0.	102.90		
15. E.-B. u. A. A.	99.80		
16. E.-B. Anleihe	92.40		
17. Braunschw. Anl. Thlr.	92.70		
18. Brem. St.-A. v. 1888	91.10		
19. v. 1890	90.50		
20. v. 1902	93.30		
21. Elsass-Lothr. Rente	99.80		
22. Hamb. St.-A. 1900 u. 09	93.80		
23. St.-Rente	92.70		
24. St.-A. amrt. 1887	92.70		
25. v. 91, 93, 99, 04	92.80		
26. v. 1886	92.80		
27. v. 97, 02	92.80		
28. Gr. Hess. St.-R.	92.20		
29. Anl. (v. 90)	92.20		
30. (abg.)	92.50		
31. Meckl.-Schw. C. 0. 0.	90.70		
32. Sächsische Rente	92.95		
33. Waldeck-Pyrm. abg.	92.90		
34. Württemb. v. 1907	100.90		
35. Württ. v. 1875-80 abg.	92.90		
36. 1881-83	92.90		
37. 1885 u. 87	92.90		
38. 1888 u. 1889	92.90		
39. 1893	92.90		
40. 1894	92.90		
41. 1895	92.90		
42. 1900	92.90		
43. 1903	92.90		
44. 1896	92.70		
b) Ausländische.			
I. Europäische.			
1. Belgische Rente	99.30		
2. Bern. St.-Anl. v. 1895	97.80		
3. Bosn. u. Herzeg. 08 Kr.	99.50		
4. u. Herzeg. 09/13	99.30		
5. u. Herzeg. 09/13	99.30		
6. Bulg. Tabak v. 1902	99.30		
7. Französ. Rente	99.30		
8. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
9. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
10. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
11. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
12. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
13. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
14. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
15. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
16. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
17. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
18. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
19. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
20. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
21. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
22. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
23. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
24. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
25. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
26. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
27. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
28. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
29. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
30. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
31. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
32. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
33. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
34. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
35. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
36. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
37. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
38. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
39. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
40. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
41. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
42. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
43. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
44. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
45. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
46. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
47. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
48. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
49. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
50. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		
51. Gr. Land.-A. str. Kr.	99.30		



Ausserst vorteilhafte Kaufgelegenheit

bietet

Bormass'



== Weisse Woche. ==

Dieselbe wird in Bezug auf Preiswürdigkeit und Qualitäten jedem Kunden aufs Neue Beweise von der Leistungsfähigkeit der Firma geben, und ist es lohnend, schon jetzt seinen Bedarf für später zu decken.

Imposante Schaufenster- und Lokal-Dekorationen.

K 24

Ernst
von
Possart,

d. hervorragende Sprech-
künstler, eine der be-
deutendsten Persönlich-
keiten d. deutsch. Bühne:
Ihren Wunsche entsprechend
teile ich Ihnen mit, dass ich mit
den C. Lück'schen Kräuterhoni-
g-Bonbons sehr zufrieden
bin. Sie wirken lösend und die
Schleimhäute erfrischend, sind
ein gutes Präservativmittel gegen
die schädlichen Einflüsse des
Bühnenstaubes etc., und können
somit speziell den Schau-
spielern und Sängern
bestens empfohlen werden.



**C. Lück's Gesundheits-
Kräuterhoni-
Bonbons.** Walter nicht!
Überall zu haben in
Kartons à 30 und 50 Pf.

Sprachenverein.

Hôtel Union. Neugasse 7, 8½ Uhr,
Donnerstag: Englische Konversation;
Dienstag: Vortrag La Porcelaine.
Gäste willkommen.

Prima gemästete Poularden,
Rapaunen, Enten u. Gänse empfiehlt
Geitlinghdt u. Radtke, Markt Rosenhof,
Seehausen a. d. B. (Seifen).

Ausserordentlich vorteilhafte Gelegenheit

bietet mein

Inventur-Ausverkauf.

Bänder (Bandreste),
Spitzen, echte u. Imit.,
Spitzenstoffe,
Spitzengarnituren,
Gürtel,
Theatertücher,

Hüte,
Schleier,
Boas (Strauss u. Marabouts),
Blumen,
Federn,
Spizentücher, Echarpes

25% bis 50% Preisermässigung.

L. Wolf, vorm. D. Stein,

Webergasse 3.

Webergasse 3.

78

**Neues Wasch- und
Flecken-Reinigungs-
mittel Soda-**
u. Chlorfrei
D.R.P.

Tetrapol!

Patente in allen Kulturstaaten.

für
Haushaltungswäsche
sowie für
alle sonstigen Waschzwecke!

Von bisher unerreichter Wirkung!
Man fordere Gebrauchsanweisungen!



Die Abholung von
FRACHT- UND EILGÜTERN
zur Bahn

erfolgt durch die regelmässig fahrenden

**RETENMAYERS
ROLL- u. GEPÄCKWAGEN**

zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter.)

(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: " 3-4 ")

Bestellungen beim Bureau:

NIKOLASSTRASSE 3.

Königlicher Hofspezialiteur

L. Rettenmayer

Wiesbaden



**Rauch
tabak.**

Gratis u. franco sende
ich Ihnen auf Wunsch
eine Rauchprobe mein.
unt. Nr. 35650 patent.
gesch. Firnis-Tabak.
Derselbe ist unübert.
im Wohlgeschmack u.
fein, Aroma, gesund u.
bester billiger.

Reich. Zölner, Tabakfabrik.
Pirmasens (Hessen).

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herrn St. Clara, Gr. Burgstr. 4.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

Pure Fleischsaft.
Liebig's
Fleisch-Extrakt.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Malzsuppen-Extrakt.
Dr. Michaelis' Eichel-
Kakao.
Casseler Haferkakao.
Kakao Houten.
Gaedcke.
Jose ausgewogen
von Mk. 2.— an.

Somatose.
Haematogen.
Tropon. Malztropon.
Roborat.
Plasmon. Sanatogen.
Bioson.
Bio'erin.
Lactagol.
Tutulin.
Pepsinwein.
Hartensteinsche
Leguminosen.
Malzextrakt.
Dr. Theinhardt's
Hygiam.
Sämtl. Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Kakao.
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei
Verdauungsschwäche, chronischem Magen-
und Darmkatarrh, 1/2 Kilo Mk. 1.40.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Kufekes do.
Mellin's
Kindernahrung
Mellin's do.
Theinhardt's do.
Liebes Kindernahrung
Knorr's Hafermehl.
Reismehl.
Gerstenmehl.
Opel's
Nährwieback.
Quaker oats.
Arrow root.

Kondensierte Milch.
Vegetabilische
Hygiam.
Ramogen.
Soxhlet Milchwasser.
Soxhlet
Nährzucker.
Pegnin.
Malzextrakt.
Medizinal.
Tokayer.
Medizinal.
Lebertran.

**Chem. reiner
Milchwasser**

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—

Kinderpflege-Artikel.

**Soxhlet-
Apparate**
u. sämtl. Zubehörs-
teile.
Milchflaschen.
Milchflaschen-
Garnituren.
Gummi-auger.
Spielschnuller.
Zahnringe.
Beißzungen.
Veilchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderzahnbürsten.
Ohrenschwämmchen.
hyg. Mundservietten.

**Wasserdichte
Bettunterlagen.**
Gummi-
Windelböden.
hygien. Windeltücher.
Strichblätter
Klistierspritzen
Nabelpflaster.
Heftpflaster.
Sämtliche Badesalze.
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanoformstreupulver.
Kindercreme.
Byrolin Wundwatte.

Kinderseife,
garantiert frei von allen scharfen u. ätzenden
Bestandteilen, hervorragend durch absolute
Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar
für die empfindliche Haut der Kinder.
Stück 25 Pf., Karton à 3 St. 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Ware zur Abgabe, da dieses in der
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Nassovia-Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Neu aufgenommen:

Extra feiner

Spezial-Tee.

Alleinverkauf
für
Wiesbaden
und
Umgegend

in Originalpackungen

1/2 Pfd. engl. Gewicht 40 Pf.

1/2 Pfd. engl. Gewicht 80 Pf.

Neueste Ernte, hochf. Qualität.

S. Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

Ämtliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Das dem Lehrer Hermann Mecke in Lamfpringe gehörige Wohnhaus, Wiesbadenerstr. 50 (vor Sonnenberg) belegen, mit 8,49 a Fläche einschließlich Hofraum und Hausgarten und mit 1850 Mk. Nutzungswert soll nebst dem anstößenden Bauplatz von etwa gleichem Flächeninhalt am 30. Januar 1908, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Geschäftsgebäude des Amtsgerichts, Zimmer No. 63, zwangsweise versteigert werden. F 256
Wiesbaden, 28. Nov. 1907.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 1c.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. Jan. d. J., vormittags, sollen im Distrikt Grub
118 Rmtr. Eichen-Scheit
und -Prügel,
639 Rmtr. Buchen-Scheit
und -Prügel,
6700 Buchen-Wellen
öffentlich meistbietend versteigert werden. — Gute Abfahrt.
Kreditbewilligung bis 1. September 1908.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr beim Försterhaus im Dambachtal. F 287
Wiesbaden, 11. Jan. 1908.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf der städtischen Kläranlage bei der ehemaligen Spelmühle kann fortwährend F 287

Kompostierter Dünger

unentgeltlich abgegeben werden.
Wiesbaden, den 4. Jan. 1908.
Städtisches Kanalbanamt.

Ämtliche Anzeigen

Aufforderung.

Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass der Frau Generalmajor Ellen Sasse haben, werden hierdurch aufgefordert, diese bis 15. Februar er. bei dem Unterzeichneten geltend zu machen. Desgleichen werden diejenigen, welche dem Nachlass etwas schulden oder zum Nachlass gehörige Gegenstände im Besitz haben, aufgefordert, bis 15. Febr. er. dem Unterzeichneten Anzeige zu machen.
Wiesbaden, den 13. Jan. 1908.
Moritzstr. 13. F 240

Der Nachlasspfleger:
Dr. Weiss, Rechtsanwalt.
Vollständige Schlichter-Einrichtung, aus 8 Schaltern mit Zähl-, Teilungswand und Kasten bestehend, zu verkaufen Langg. 27, Tagblatt-Haus.

Coffeinfreier Kaffee

Reiner Naturkaffee! Kein Surrogat!

bietet vollsten Kaffee-Genuss ohne
irgendwelche schädliche Nebenwirkung



in allen besseren Geschäften
zu haben

Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft, Bremen.
Engros-Niederlage: Ed. Weygandt, Kirchgasse.

(Bremen 8900) F 108

Deutsche Militärdienst- u. Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover.
Errichtet im Jahre 1878.

Militärdienst-Versicherung. * Lebens-Versicherung.
Gesamtversicherungsbestand: 300 Mill. Mk. Versicherungssumme.
Gesamtvermögensbestand: 130 Millionen Mark.
Gesamtansatzungen: 91 Millionen Mark.
Im Jahre 1907 wurden rund 25 Mill. Mark Versicherungssumme beantragt.

Die Deutsche Militärdienst- und Lebensversicherung-Anstalt a. G. in Hannover übernimmt unter äusserst günstigen Bedingungen die Versicherung von Kapitalien auf den Fall der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht im Deutschen Reich — Militärdienst-Versicherungen — und für den Fall der Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder des vorherigen Ablebens mit Einschluss der Kriegsgefahr — Lebens-Versicherungen. Auch bietet sie vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung von Kapitalien für Flüchtling-Aussteuer, Studienzwecke etc. Alle Überschüsse fallen den Versicherten zu. F 516

Oberrealschule mit Reform-Realgymnasium i. G.
und Vorschule,
Oranienstraße 7.

Die Anmeldungen für das nächste Schuljahr werden vom 13. bis 18. Jan. (Montag bis Samstag) täglich entgegengenommen, und zwar für die Klassen VIII—OI von 11—12 Uhr Zimmer 16, für die Klassen VI—IV und die Vorschule Zimmer 16a von 12 bis 1 Uhr.

Vorzulegen sind: der Geburtschein, das Impf- bezw. Wiederimpfzeugnis und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.
Wiesbaden, den 10. Januar 1908. F 287
Der Direktor: Gith.

Möbel und Betten,

ex. Brautausstattungen
in feiner, wie einf. Ausführung. — Eig. Tapeziergeschäft. — Billige Preise. — Teilzahlung. — Bekannt für nur beste Erzeugnisse.
Telephon 3319. A. Leicher, 6 Oranienstr. 6.

Ratskeller.

Samstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr:

Erste

„Triumphatorfeier“

verbunden mit Schlachtfest.

Karnevalistisches Konzert.

Ausschank des beliebten „Triumphator-Bieres“ aus dem
Bürgerlichen Brauhaus München direkt vom Fass. 23

Carl Herborn.

Heizung f. d. Einfamilienhaus

Die einzige hygien. vollkomm. Anlage u. Betrieb billige
ist d. verbess. Zentral-Luftheizg. — In jedes, auch alte Haus
leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaun Salcedo & Co. Nachl. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Schmidt, Bürgermeister i. P., zu Wiesbaden,
Moritzstraße 72, 1,

Telephon 3621. — Haltestelle bei der Elektrischen, am Landeshaus.
Sachverständiger für gerichtliches Rechnungs- und Grundbuchwesen.
Gestützt auf meine langjährige Tätigkeit im Justizdienst, auch prima
Referenzen u. behördliche Zeugnisse, vertraut mit den örtlichen Verhältnissen,
empfehle meine Dienste.
Gewissenhafte Wahrung privater Interessen zugesichert.
Spezialität: Regulierung von Erbschaften, Inventarisierung, Teilung nach
gerichtlicher Praxis.
Sprechzeit: Vorm. von 9—11, nachm. von 3—5 Uhr.

Während der kurzen Dauer des Inventur-Ausverkaufs:

Besondere Strumpf-Tage

vom 15. bis 19. Januar.

Damen-Strümpfe.

Baumwolle, schwarz und braun, englisch lang	jetzt Paar	40 Pf.
desgl. schwarz, braun, glatt und durchbrochen	jetzt Paar	85 Pf.
Fil d'écosse (Zwirn), elegante Phantasie-Strümpfe, teils mit Stickerei	jetzt Paar	125 M.
Reine Wolle, hochaparte Phantasie-Strümpfe	jetzt Paar	150 M.

Herren-Socken.

Fil d'écosse, einfarbig und aparte Phantasie-Muster	jetzt Paar	100 M.
Reine Wolle, elegante Phantasie-Muster	jetzt Paar	100 M.
Reine Wolle, gestrickt, Ia Qualität	jetzt Paar	100 M.

— Grosse Auswahl. —

Kinder-Strümpfe.

Wolle, Baumwolle und Fil d'écosse, 200
alle Größen jetzt 3 Paar 2 M.

Söckchen.

Grösste Auswahl, schönste Muster.
Wolle, Baumwolle, Fil d'écosse
3 Paar jetzt 1 M.

Nur beste Qualitäten. — Billigste Preise. — Es lohnt sich reichlicher Einkauf. — Verkauf nur gegen Barzahlung.

Webergasse 1.

Franz Schirg,

Hotel Nassau.

Fernsprecher 549.

K 185

Soziale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgäbe zahlbar.

Für Wirte u. Hoteliers.

In ein. grös. Ort d. Rheing. ist ein in best. Lage gel. Anwesen best. aus Haus mit gr. Saal, gr. Kuche, u. Genußgarten, Regelmäßig, sep. gr. Hof, mit Scheuer, Stall, Kelterhaus usw., in w. seit ca. 30 J. eine gutgeh. best. Weinwirtschaft mit Hotel betr. w., Familienverhältnisse halber preisw. zu verkaufen. Off. u. Z. 7959 an D. Preuss. Mainz. (Rr.7959)F81

Hotel oder Pension,

hier- u. bis Kurhaus, sofort zu verkaufen. Näheres Son- enbergerstr. 9.
Immobilien-Gesellschaft.
Kleines Hotel mit Rest., oder Restaurant allein, bei Mk. 25,000 Anz. zu kaufen gesucht. 6143
Wiesbadener VII on-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Ellenbogengasse 12. — Tel. 341.

Erstklass. Hotel,

möglichst mit Bädern, welches sich nachweislich rentiert, von Fachmann mit prima Refer. zu kaufen gesucht. Anzahlung 100,000 Mk. Disposition beliebig, bei e. Agenten. Möglichst detaillierte Offerten unter G. 25 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Hotel od. Badhaus

von ausw. tücht. Käufer gesucht. Off. Zmand, Tannusstr. 12 (Diskretion).
Kolonial- und Delikatessengeschäft, nachweislich rentabel, mit Tageseinnahme mind. 150.— Mk., eventl. mit Haus zu kaufen gesucht.
Offerten erbeten unter B. 588 an Hausenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. F 62

Suche Hausgrundstück,

eventl. mit Geschäft. Sofortige ausf. Off. da vorübergehend hier, u. M. N. 1233 hauptpostlagernd.
Grundstücke!
an der Mainzerstr., Kleinfeldchen, direkt vom Besitzer zu kaufen gesucht. Offert. u. G. 25 an den Tagbl.-Verl.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Zeits. Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Wiesbaden

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Überschriften-Verzeichnis im Text der Zeile ist nicht zu ändern.

Gute Gräben!

Kolonial- u. Delikatessengeschäft, aut. geh. zu verk. Off. unt. G. 18 an den Tagbl.-Verlag.

Kleines Hotel mit Rest., oder Restaurant allein, bei Mk. 25,000 Anz. zu kaufen gesucht.

Wiesbadener VII on-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Ellenbogengasse 12. — Tel. 341.

Erstklass. Hotel,

möglichst mit Bädern, welches sich nachweislich rentiert, von Fachmann mit prima Refer. zu kaufen gesucht. Anzahlung 100,000 Mk. Disposition beliebig, bei e. Agenten. Möglichst detaillierte Offerten unter G. 25 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Hotel od. Badhaus

von ausw. tücht. Käufer gesucht. Off. Zmand, Tannusstr. 12 (Diskretion).

Kolonial- und Delikatessengeschäft,

nachweislich rentabel, mit Tageseinnahme mind. 150.— Mk., eventl. mit Haus zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten unter B. 588 an Hausenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. F 62

Suche Hausgrundstück,

eventl. mit Geschäft. Sofortige ausf. Off. da vorübergehend hier, u. M. N. 1233 hauptpostlagernd.

Grundstücke!

an der Mainzerstr., Kleinfeldchen, direkt vom Besitzer zu kaufen gesucht. Offert. u. G. 25 an den Tagbl.-Verl.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Verloren-Gefunden

Verloren: 1. B. Remontier- Uhr, Nr. 4395, wahrscheinlich Verloren. Abzugeben: Dohmerstr. 98, Stb. 1.

Violin- u. Klavierunterricht
(herausragende Methode, um schnell eine sichere Tonart u. gute musikal. Ausübung zu erlangen), sowie vorzähl.

Gesangunterricht

erteilen **Karl Heuss**, Tonkünstler, **Camilla Heuss**, Konzertsängerin, **Sallgarterstr. 3, 1.** Gleichzeitig empfehlen wir uns zur selbst. Mitwirkung bei öffentl. u. priv. Konzerten. B 12

Franz Caroline Doepper-Fischer
preisgekrönte
Wiener Konservatoristin,
Opern-, Konzertsängerin
erteilt

**Gesang- und
dramatischen Unterricht.**

Sprechstunden: 6103
Nachmittags von 2-4 Uhr.
Wiesbaden. Nikolastr. 24, Hochp.

Privat-Causunterricht

in allen modernen Mund- und Gesellschaftstänzen, speziell ameris. **Doston-Waltzer, Two-Step** etc., erteilen gründl. i. eigenem Unterrichtslokal **Friedrichstr. 27, Voge Platz**

Julius Bier u. Frau,

Lehrer und Lehrerin für Gesellschafts- und Kunsttänze.
Einfahrt 48 u. Michelsb. 7, Laden.

**Opern-, Konzertsängerin
u. gepr. Gesangsmeisterin**
mit erstkl. Ref. berühmt. Gesangs-
mstr. nimmt noch einige musk.
Schül. an. Ausbild. f. Salon, Kon-
zert u. Oper. — Monatlich einmal
musikal. Tee, um die Schül. aus-
Vorführen zu gewöhnen. Für un-
benutzte talent. Schül. Preisermäß.
Stimmprüfung fr. t.
Geft. Anfr. u. G. 12 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

Otto Kilian,
Lehrer für
Zither, Streich-Melodeon,
Mandoline, Laute u. Gitarre,
Eichstrasse 25.

Gewerbliche Empfehlungen

Bautechniker,
in allen ins Fach einschlagend. Arbeiten
durchaus erfahren,
empfiehlt sich
den Herren

Bauunternehmern
zur Anfertigung von Eingaben, sämtl.
Bauzeichnungen, statischen Berech-
nungen, Vermessungen, Abrechnungen,
Revisionen und Bauleitung. Betr.
verfügt d. freie Nachmittage. Billigste
Berechn. zugesichert. Geft. Offerten u.
M. 23 an den Tagbl.-Verlag.
An sehr gutem reichhaltigem
Privat-Mittags- und Abendessen
können noch einige Personen teil-
nehmen **Wörthstr. 3, 1.**

Gute Existenz.

Epochemachende Erfindung
(Massenartikel), hoher Verdienst,
ist umständelicher an schnell
entschlüssenen Käufer zu ver-
kaufen. Offerten unt. A. 245
an den Tagbl.-Verlag.

Schreibstube.

Vervielfältigungs- u. Heber- u. Lese-
bureau
Marktstr. 12, 1, Grüner Wald.

Schreibstube

für Maschinenschreiben u. Vervielfältig.
Kirchgasse 30, Ecke Paulstr.
Joh. H. Hünke.

Kostenanfrage

in Maschinen- u. Heber- u. Lese-
bureau
Kirchgasse 30, Telefon 3875.

Schwedische Massage

durch geb. elektr. Strom.
Wiener Rauture.
Gleichstr. 19, Bart. Telefon 2712.

Zwei gut empfohlene

Krankenpflegerinnen

übern. Pflegen, auch Stundenpfleg. etc.
Näh. **Weidenburgstr. 1, 1 links. B 655**

Verstärkendes

„Asthma“.

Chronische Lungenleiden behandelt
mit bestem Erfolge durch sachgemähes
Atemstudium in Verbindung m. einer
natürl. Heilweise. S. Krauch, **Wies-
str. 43, 1, Epr. 11-12, 3-4.**

Geld-Darlehen ohne Bürgen 5%.
Zinsen, ratenw. Rückzahl. v. Selbstgeber.
Kengstmann, Dortmund,
Antenbergr. 30, Müdd.

Bessere Person! Sucht v. distret.
Hand 200 RT.
Niedg. v. Heberer. Offert. u. G. 22
an den Tagbl.-Verlag.

Gebildete Persönlichkeit

f. v. distreter Hand 200 RT., Näd-
gabuna in Monat. je nach Heber-
einheit. Briefe erbeten unter **Kassche**
24170 Hauptpostlagernd.

Beinfraute.

Operationelle Behandl. v. Krampf-
adern, Beinegeschwären, Salzfing. etc.; a.
veraltete, schwere Fälle; meist v. Berufsfr.
Robert Dressler,
Vertreter der Naturheilkunde, Kaiser-Fr.
Ring 4, 10-12 und 4-6 Uhr. B 115

Frauen-

leiden, Regelm. u. beh. **Marich.**
Königs-Bräunfels 181, Frau 23. in R.
schreibt: „Zure Star hat großartig ge-
wirkt.“ R. 1907 erbeten.

Bei Frauenleiden jeder Art
man sich vertrauensvoll an gewissenhafte,
erfahr. Heb. Rückporto erd. Offerten u.
A. 683 an den Tagbl.-Verlag.

Rat und Hilfe!

in allen distreten Frauenleiden, wird d.
erfahr. Person erteilt. Offerten unter
G. 19 an den Tagbl.-Verlag.

Alte Frauen

leiden, Regelm. u. beh. **Marich.**
Königs-Bräunfels 181, Frau 23. in R.
schreibt: „Zure Star hat großartig ge-
wirkt.“ R. 1907 erbeten.

Kind, gleich weichen Alters, wird in
gewissenhafte Pflege genommen. Off. u.
K. 13 an H. **Frenz, Mainz. P 31**
Heiraten vermittelt reell **Fren**
Werner, Rönberg 29.



Sehr! w. hässl. era. Fr. 23 J., u. H.
Hehl. Bern. 125,000 RT. bar, sp. erd.
Bern. u. Seb., d. gut. Char. u. fr. Liebe.
Brief an: Fr. **Gombert, Berlin S.O. 26.**

Sehr! geacht. für Verwandten. Groß-
kaufmann, **Wittenb. 44 Jahre, ev.,**
stättlich, gutmütig, ehrenhaft, mit ver-
mögender Dame. Offert. unter **H. 12**
an **H. Frenz, Mainz. (R. 11) P 31**

Wiederhol. Gebunden

Verl. am Freitagabend mitt-
gold. **Wittenb. 44 Jahre, ev.,**
stättlich, gutmütig, ehrenhaft, mit ver-
mögender Dame. Offert. unter **H. 12**
an **H. Frenz, Mainz. (R. 11) P 31**

Gold. Brosche,

Matgold, mit 3 Perlen, von Waltha
bis **Waltha** verloren. Abgegeben
gegen gute Belohnung
Waltha.

Räumungs-Ausverkauf

von
**Tapeten, Linoleum, Teppichen und Vorlagen,
Wachstuchen und Tischdecken**
zu jedem annehmbaren Preis, teilweise unter Einkauf.
= Günstige Gelegenheit auch für späteren Bedarf. = 1835

Meine Burgstrasse 9. Rudolph Haase.

Räumungs-Verkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen!
Günstigste Kaufgelegenheit

**für Möbel, Betten und
Brautausstattungen.**

Zu bitte um Besichtigung u. Vereileichung der Preise ohne Kaufzwang.
Große Ausstellungsräume in 3 Etagen.

Eigene Volkerei. Transport frei.

Beachten Sie genau meine Firma!

Ferd. Marx Nachf.

Gegründet 1872. — Telefon 3670.

Nur 8 Kirchgasse 8,

nahe der Luisenstraße.



Möbeltransporte von Zimmer zu Zimmer unter Garantie.
Verpackung. Aufbewahrung.

Speditionen aller Art, Passagiergut. Zollabfertigung.

Waggonladungen. Lastfuhrwerk.

Eigene Lager- und Umladehalle mit Geleiseanschluss.

Eigenes massives Lagerhaus

zur Aufbewahrung von Koffern, Möbeln etc.

Vertretung der Hamburg-Bremer Afrika-Linie.

Bureau und Lagerhaus: Adolfstrasse 1,
an der Rheinstrasse. 1612

Speditionsgesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.

Telephon 872.

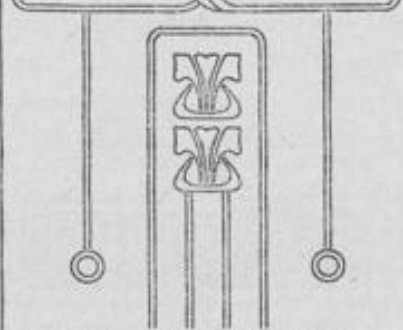
Telegramm-Adr.: „Prompt“.

J. Franziska über. Stundenweise
frg. Korrespondenz u. ev. Konversations-
unterr. **Wille. H. Westendstr. 3, 4.**

L. Schellenberg'sche

Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden.



**Wir fertigen in moderner
und geschmackvoller
Ausführung als Spezialität:**

**Alle Drucksachen
für Familienfeste**

wie: Visitenkarten, Verlobungs-
briefe, Vermählungs-Anzeigen,
Einladungen, Hochzeitslieder,
Hochzeits-Zeitungen, Geburts-
anzeigen, Menükarten, Dank-
karten etc. bei massiger Preis-
berechnung. 2222222222

Kontore: Langgasse 27.

Sprech-
No.
2266.

Evangelischer Verein.

Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im
Evangel. Vereinshaus, Platterstr. 2, in Wiesbaden:
Vortrag des Herrn Missionars Lic. H. J. Warneck von Eissenach über:

**„Wie sucht der Missionar den Weg zum
Herzen der Heiden?“**

Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt frei. Beim Aus-
gang freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten. F 460



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H.
Bingen a. Rh.

Zu haben in Wiesbaden bei: **Otto Siebert, Drogerie, Marktstr. 9;**
F. Eifert, C. W. Leber Nachf., Bahnhofstr. 8; C. Portzehl, Rheinstr. 55;
R. Bahmann, Blücher-Apothek; Doltzheimerstr. 81; Fr. Rempel,
Römer-Drög., Römerberg 24; Hermann Alnerer, Emsstr. 2. P 108

Wichtig für Bäckermeister u. Sonderinteressenten!

Wälder Bäckermeister ist bereit, in seiner Bäckerei zu St. Klammern einen
Dampfbackofen oder Antriebsmaschine neuesten Systems zum außerordentlich
erhöhten Preis von 1000 Mk. zu verkaufen. Off. unter „Maschinenfabrik“
bei D. D. & Co., Frankfurt a. M. (St. a. 533) F 1

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Warum wohnen Sie nicht am Rhein?

in einer hübschen, sauberen, kleinen Stadt mit günstigen Steuerverhältnissen
Gute Eisenbahnverbindung mit Wiesbaden (20 Minuten), jedoch Sie alle
Anregungen der Großstadt mitgehen können, ohne deren Nachteile teilen
zu müssen. Prospekt und alles Nähere durch den
Verkehrsverein in St. Klammern a. Rh. Verkehrsabteilung.

Hotel Nonnenhof.

Sente Mittwoch, den 15. Januar:

Mehlsuppe,

wozu höflichst einladet **Franz Beyer.**

Morgens von 9 1/2 Uhr ab: **Wettelsch, frische**
Bratwurst, Schweinefleisch etc.

Besondere
Abend-Spezialität: Schlachtplatte.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

927.12.

Wittwoch, 13. Januar.

1908.

Die Thalerföchter.

Stamen von *Staph. exilis*.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Von dem Augenblick an hatte Effi keine Ruhe mehr. Der Gedanke an die Bühne verfolgte sie auf Schritt und Tritt.

Endlich ging sie kurz entschlossen eines Abends zu der liebenswürdigen Nachbarin.

Als Frau Luise den lustigen Mondkopf der Meinen sah, riß sie sofort die Thür weit auf und rief mit lebhafter Stimme: „Ah, Fräulein Elli! So, wie kommt denn der Glanz in meine Glieder? Bitte, bitte, treten Sie näher!“

Ein Klein wenig bekommen war es der sonst so reif-
luten Berlinerin doch, als sie nun ihr Gesicht anbringen
sollte.

„Aber Frau Luise in ihrer unendlichen Liebeshäufigkeit legte ihren Arm um die Taille der Kleinen und sagte schmeichelnd: „Das ist aber wirklich lieb, daß Sie mich auch mal besuchen!“

„Ich habe aber eine Bitte!“ plätschte Elli da heraus.
 „Braun Quise läßelste ihr süßestes Väckelns und fragte:
 Ob, um was handelt es sich denn?“

„Sich möchte zum Theater! Wie fang' ich das an?“
 „Ah —!“ Mehr brachte die erlaunte Frau bereit
 noch nicht heraus.

„Das wundert Sie, nicht wahr?“

„Sinn, darauf gefaßt war ich ja

„Aber es ist mir ernst damit!“

"So, na, ja — was glaub' ich schon.
Ging davon in der Schneiderstube."

"Dies geben
fott!"

„Um, ja — das glaub' ich — das ist auch nichts We-
senentliches.“

„Ich werd' doch nicht meine beste Jugend da ver-
trocknen lassen.“

„Gerichte ich vollkommen — übrigens find Sie auch viel au ichode dazu — das wollte ich Ihnen schon neugierig mitteilen.“

„Nicht auf ganz andere Art machen.“

„Nicht wahr? Nicht wahr?“ Leuchtenden Auges stand die kleine da.

„Selbstverständlich doch!“, wiederholte Frau Luise, zärtlich die Hände der Kleinen klopfend. „Wenn man so schöne weiße und zarte Fingerringe hat, dann braucht man nicht zu fluchen und zu niesen damit, dann kann man seinen Rega viel schneller machen.“

„Über glauben Sie, daß ich Talent zum Theater habe?“, fragte Elli hastig.

Die Nachbarin lacht. „Talent, was heißt heutige Tage Talent! Die Gouttache ist, daß Sie gut gewaschen sind, ein hübsches Gesicht haben und etwas aus sich zu machen verstehen. Das Talent findet sich dann schon von selbst.“

Zufüg und dreißt nicht die kleine.
Plötzlich fragte Frau Luise: „Aber Ihre Ange-
hörigen, was sagen die dazu?“

"Kindern" durchaus nicht bloß einer findigen Phantasie entstammten, sondern tatsächlich vorhanden sind. Aus-
 aber die "Münchener Post" vor einigen Tagen veröffentlichte, daß auf den Gräbern zweier 1808 zu Straubing hingerichteten Mörder zu lesen sei: "Grabstätte des ehrengeachteten Herrn Karl Bradt" und "Grabstätte des tugendreichen Jünglings Max Bradt". Aus dieser Inschrift man dieß im allgemeinen für einen Scherz. Auf seiner Presse, die sich darüber äuserte dem sozialdemokratischen Blatt und dem ultramontanen "Bayerischen Anzeiger" antworteten hat ergibt sich aber die Wahrheit des tugendreichen Jünglings. Der Streik dreht sich bloß darum, ob die beiden Mörder, wie die "Münch. Post" wissen will, mit allen kirchlichen Ehren beerdigt worden seien, während in der Not des Lebens untergegangene Selbstmörder in irgendeiner verlassenen Ecke verscharrt würden. Die Grabrede des betreffenden Geistlichen soll dahin ausgefallen sein, daß bloß sozialdemokratische Einsäuerungen den tugendhaften Jüngling auf Abwege gebracht hätten, daß er aber vor seinem Ende wieder brav geworden und in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt sei.

== Büchertisch. ==

Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, Sammelheft. München. Verlag v. Brudmann u. Co. vierteiljährlich 6 M.). Ein Künstler von größter Geistesfreiheit und Individualität findet in dem ersten Aufzuge des vorliegenden Heftes wohlverdienende Würdigung, der Wiener geistvoller Edmund Selmer. Gleich hervorragend als Künstler wie als Lehrer hat er in Deutschland die Würdigung der weiteren Kreise lange nicht in dem Grade gefunden, wie es ihm auf Grund seiner vollendeten Meisterkraft zukommt. Die „Kunst“ erwidert sich daher kein geringes Verdienst dadurch, daß sie mit dieser vorzüglichen Künstlerpersönlichkeit bekannt macht. Heftige glänzende Abbildungen schmücken diesen Aufzug, wie auch den folgenden: „Die abenteurliche Reise der Akademie der bildenden Künste in Berlin.“ Alles in Betracht vor der Summe künstlerischer Leistung, die uns in dieser Anstellung entgegentritt; eine Sohat greifere Kunst ist hier aufgenommenen zu einer Veranschaulichung, die an Gleichmäßigkeit und künstlerischen Niveau von den anderen Berliner Ausstellungen nicht erreicht werden kann, schon deshalb nicht, weil diesen das Prinzip der Eichtung, das einen Grundpfeiler der Akademie bildet, fehlt. Den Gehalt des Heftes bildet ein reich illustrirter Aufsatz über die Abtheilung Alexander Schöners neuere Arbeiten auf dem Gebiete der angewandten Kunst. Ähnliche Vorträge vervollständigen den Inhalt dieses Heftes der ausstehenden Reihe, die textlich und illustrativ in vorbildlicher Weise die vorübergehende Kunst wiederholt.

⁹ Aus der Feder des Multifacittigsten Dr. Richard
b. Mollwitz erscheint eben eine hoch interessante Ab-
handlung über die „Entwicklung des Langes“ in der ge-
samten multifacitten Unterhaltungszeitung „Die Vi-
suell-Mappe“. Das Sonettbuch, welches als Lan-
gest auf den Ausdruck gelangt ist, enthält ein allerseitiges Wissen.
Oskar Delek „Sonnenlicht am Rhein“, Alfred Dado,
„Selig“, „Erläuterung“, Heinrich Mannes „Salzburger-
und Salz-Börsen-Reises-Gedichte“, alle in der „Multi-
Mappe“ veröffentlichten Multipicien sind Original-Sonetti-
tionen unserer berühmtesten Komponisten. In der Gravis-
beilage „Im hohen Grade“ werden allerbald vollständigste
Länge und Würde fürs deutsche Haus dargestellt. Wir
können nur jedem „Mufffreund“ empfehlen, ein Pro-
bucumment auf die „Multi-Mappe“ zu bestellen.

Neu erdriene Bilder.

(Vorbereitung eingetragene Werke vorbehalten.)
Was muß ein preussischer Staatsbürger wissen, um seine Vermögen zu den direkten Steuern (Einkommensteuer und Grundsteuer) prüfen zu können? Eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes und des Vermögenssteuergesetzes, in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906, und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Herrn Finanzministers vom 28. Juli 1906 herausgegeben von Heinrich Biedemann, Stadtkämmerer im Steuerbureau des Königl. Kassenschatzmeisterei, Preis 50 Pf. Hannover, Buchhandlung Neumann.

Koch als Haus- und Heilmittel. Von Dr. W. H. Pfeiffer. 2te Aufl. Preis 1.50 M. (Hrsg. v. J. A. Pfeiffer.)

"Kochrezepte". Von Carl Walter. Sammlung von Rezepten in verschiedenen Sprachen. (Otto Walter Verlag Ravensburg. Preis pro Lieferung 1 M.)

Mohammedaners. Man begreift, daß unter diesen Umständen ihr Glauben seine Stärke verlohrt. Diese immer wiederholten Verräthungen hatten ihn wach und stärkten ihn." In diesen äußeren Formen des Gottesdienstes sieht Warhys den Grund für die heute noch so energielose Wirkung und Lebendigkeit des Ism. K.

== Bunte Welt. ==

Die Mode auf dem Eise. Aus Paris wird geschrieben: Das kalte Wetter hat uns die Freuden des Schlittschuhlaufens in reichem Maße besichert und in dem bunten Bild der auf dem Eise Dahinschwebenden entfaltete besonders das schöne Geschlecht nicht nur die Grazie der Haltung, sondern auch die Eleganz der Kleidung. Ein solches Kostüm für den Eisport besteht in einem luftfest gekleideten, knapp anliegenden Wollrock aus Samt, der mit weißer Seide gefüttert ist. Der Saum des Rockes ist bis zu einer Höhe von acht bis zehn Zentimeter mit Pelz, Chinchilla oder Stauf garnirt, wodurch der Stoff das nötige Gewicht und den gräßlichen Fall erhält. Bei der flotten Bewegung der Tänzerin schwingen sich die Linien des Rockes in elegantem Schwingen dem Körper an, und in der reinen klaren Luft wirkt das matte Leuchten des Samtes höchst pikant. Dazu wird ein kurzer mit Pelz besetzter Mantel getragen, der mit Treppen und Stützreihen garnirt ist und dessen Ausschnitt von einem großen Taillaband ausgefüllt wird. Den Kopf schmückt eine feste Sombrero, ebenfalls mit Stauf oder Chinchilla verbrämt, aber der eine hohe Federgreife nicht. Vervollständigt wird dieses Kostüm durch eine breite Stola von Breitwanda oder einem anderen Pelzwerk, das sich von den Händen unterseidet. Dieses mächtige Kleidungsstück, das vorn in zwei breiten Bälten herabhängt, von den Schaltern sich bis tief auf den Armel herab verstreute und dann wieder in zwei breit auslaufenden Stücken über den Rücken hinabgeht, wird mit schwarzem Seidenband um die Taille festgehalten, daß es die Trägerin beim Gehen nicht füllt. Für die knappe Toilette Tracht, die man in diesem Winter sieht, ist es bezeichnend, daß eine Pariser Bühnenaufführerin vor einigen Tagen in einer Nachmittags-Toilette erschien, die ihre wichtigsten Nuancen einer Uniform entlehnte: Der ganz kurze enge Rock aus schwarzem Samt, ein feiner Samtrock, mit Pelz verbrämt und eine ganz kleine hohe Toga auf dem breitschultrigen Quersitzend, von einer hohen hoch stehenden Mütze überfröhnt. Wären die Festtagskappe schon näher gewesen, so hätte man diese Toilette, die allgemeines Aufsehen erregte, für eine solche Maskerade halten können, so aber ist es der trübste Beweis einer solchen Frau, daß man sich in der heutigen Mode alles erlauben darf, was auf steht. Und das ist ja schließlich die Entschädigung für alle Extravaganzen der Modewelt, daß aus ihnen der so vielfältige Reiz der Frau in einer immer neuen Form immer wieder eigenartig und verführerisch hervorsteht.

Errichtung eines Konfunktionsraums. Im vornehmsten Range Frankfurt soll bis Ende dieses Jahres ein Konfunktionsraum errichtet werden, eine Mensa, die bisher auf der ganzen Welt nicht existiert. Der Schöpfer des Raumes ist der internationale Verband der Abbe. Eramliche Zweige der Gastronomie, des Hotel- und Wirtschaftswesens, sollen von ihrem Fortschritt und ihrer Entwicklung in diesem Raume leben. Der Hauptort ist bereits erworben und die Ausführung des Baues bereits der bekannten Baufirma Giese und Geislich übergeben. Der „Ehrenschlichter“ und „Augeubende“ Raubmörder. Aus München schreibt man der „Göln. Ztg.“: Wer mit Bayern kennt, weiß, daß sich hübsche Grabsteine befinden, wie a. B. Hier ruht die ehr- und tugendhafte Jungfrau Goudlo, tiefbetrauert von ihren fünf

„Grob bin ich, Kapit!“ jubelte sie und umschloß ihn. „Du kamst doch von Brünn, oder sollte ich mich getäuscht haben?“ fragte er neugierig weiter.

„Da wurde sie ein wenig verlegen.“ „Nun, was hast du denn bei der schönen Frau getan?“

„Bis jetzt habe ich sie, Kapitän!“ flügelte sie ihm zu. „Nur ein paar Minuten drinnen.“

„Über die paar Minuten haben genügt, dich so unheimlich zu machen? Was nicht ihr da wohl verhandelt haben? Nun, besenne mal Gabel!“

„Wieder wurde sie unter seinem fragenden Blick verlegen und stotterte mit erzwungenem Lachen ein paar unbedeutende Worte hervor.“

„Nimm!“ beharrte er. „Gib nicht wie die Frau um den heißen Stein herum! Was hast du bei der stillen gewollt?“

„Jetzt wurde sie schon ein wenig trübsinnig.“ „Was soll ich denn bei ihr gewollt haben?“ rief sie erregt. „Bis jetzt habe ich sie. Aber darf ich das nicht leicht nicht?“

„Wach mit keine Gedanken vor! Ich kenne dich doch; auf dein Gedächtnis Entfernung sehe ich es dir doch an, daß ihr zusammen etwas ausgeht.“ „Hilf mir heraus mit der Sprache!“

„Trotzig schloß sie die Augen.“ „Da hast du sie ein Weilschen prüfend an und dann sagst du: „Nun, wenn du kein Vertrauen mehr zu deinem Vater hast, gut, so behalt's für dich. Gelingen kann ich dich ja nicht, zu reden.“ — Gut, aber dann wird es auch noch so etwas sein, daß du es mit bestimmten nicht, — und daß du mir zu etwas antust, das gleich ich nicht um dich verdient zu haben.“

„Stimmst du nicht zu?“ „Ich kenne dich nicht.“ „Doch jetzt tief sie schnel: „Nachher! Ich nichts zu bestimmten habe ich vor dir! Und wenn ich dir jetzt gleich noch nichts sagen wollte, so geschähe es nur, weil ich eine Überzeugung vor habe, daß ich der ganze Stummel!“

„Erstarrt drehte er sich um und sah sie an. „Doch nicht sie ihm zu.“ „Ja, ja, du bist es! — Von Gemüths ist gar keine Rede! Aber da du nun doch einmal an meine Schwäche Gedacht hast, soll keine Mißverständnisse schon jetzt bestritten werden! Brautvermittlung wird demnach eine Ehevermittlung sein. „Gemüths“ arrangieren und da hat sie mit einer Rolle zugehört. — So, nun weißt du es.“

„Nun, was hast du von Elia's Mitteilung zu erfahren, daß er sie sprachlos antust.“ „So, was sagst du dazu?“

„Endlich erholte er sich so weit, daß er sie fragen konnte: „Ja, hast du denn überhaupt Talent für so was?“

„Ich hoffe fast!“ überlegte er sich ja jetzt erwiderte sie müde.

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

in Ordnung, das ist ich dir an, — du hast noch etwas auf dem Gewissen.“

„Doch nicht sie ihm zu.“ „Ja, ja, du bist es! — Von Gemüths ist gar keine Rede! Aber da du nun doch einmal an meine Schwäche Gedacht hast, soll keine Mißverständnisse schon jetzt bestritten werden! Brautvermittlung wird demnach eine Ehevermittlung sein. „Gemüths“ arrangieren und da hat sie mit einer Rolle zugehört. — So, nun weißt du es.“

„Nun, was hast du von Elia's Mitteilung zu erfahren, daß er sie sprachlos antust.“ „So, was sagst du dazu?“

„Endlich erholte er sich so weit, daß er sie fragen konnte: „Ja, hast du denn überhaupt Talent für so was?“

„Ich hoffe fast!“ überlegte er sich ja jetzt erwiderte sie müde.

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Ja, ja“, wiederholte Elli energisch, „er soll die Rolle in seine Gedanken stecken, das meine ich! Und übrigens ist es mir vollkommen schnuppe, was der Herr Wille von mir denkt!“

„Jetzt sah die Ältere erstaunt auf, wagte aber doch nicht zu fragen.“

„Das scheint dich zu wundern“, spitzte die Kleine nun, „ab, du hast wohl gar geglaubt, ich hätte mein Herz an den Pfaffen verlor?“ „Nein, du bist du oder sehr auf dem Glauben! Er hat mich zuerst wohl ein bißchen interessiert, nachher aber auch nicht.“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“



„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

Ein Besuch in Sez.

Die gegenwärtige Stimmung der Bewohner von Sez wird in charakteristischer Weise beleuchtet durch einen längeren Bericht, den Jean Marais in zwei Nummern von „Le Tour Du Monde“ von seinem Aufsatze in Sez entwirft.

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

alten und heiligen Stadt Sez, und sie laden geringfügig hinter ihm her. Die meisten wagen nur im Blicken unerschrocken zu sein, sie scheuen sehr schnell, wenn man sich umdreht, und gehen weg, wenn man auf sie zukommt.

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

„Der sagen wir vorerst noch gar nichts, Kapit.“ „Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“

„Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“

„Nun sag mir nur, wie kommst du auf so etwas?“ „Nicht erwidert antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anderes, doch mal 'ne kleine Schwäche!“

„Nun, was hast du von dem Gals. — „Geht, Kapit, und biete dir zu mir nicht nein?“

„Wie soll ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Rede! Ich ja keine Gründe.“

„Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie, freilich, die wird wieder 'n Mordabschluß!“

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verantwortlicher Hr. 2938.

Erstausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmsstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Eisenmarkt-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 60 Hg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Hg. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich des Auslandes. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung Wilhelmstraße 6 und
Hauptstadt 29, sowie die 147 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33
Buchhandlungen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen in „Wiesbadener“ und „Wiesbadener“
in ausländischer Sprache; 20 Hg. für Anzeigen in beiden Ausgaben, sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen; 25 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Werbeflächen; 2 Hg. für auswärtige
Werbeflächen. — Anzeigen, welche in beiden Ausgaben erscheinen, werden nach dem jeweiligen
Preis berechnet. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Nr. 24.

Wiesbaden, Mittwoch, 15. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Keine Schließung der Ostsee.

Zu dem eisernen Schatz von Zeitungsenten, über welche ein Teil der englischen und französischen Presse verfügt, gehört auch die immer wieder auftauchende Nachricht, daß Deutschland und neuerdings auch Rußland eine Schließung der Ostsee für fremde Kriegsschiffe mit Ausnahme der an der Ostsee gelegenen Staaten im Auge habe. Besonders in England wird man nicht müde, diese Mär von Zeit zu Zeit wieder aufzurollen zu lassen, mit dem Zweck, die Absichten Deutschlands zu verdächtigen; so unbegründet diese Besorgnis ist, so ist sie erklärlich, weil dadurch den Engländern ein für eventuelle kriegerische Operationen überaus wichtiges Gebiet genommen würde. Deutschland steht sich nun aber gar nicht nach einem derartigen Abkommen und hat dazu auch kaum Veranlassung, denn wer weiß, ob ein Vertrag im Ernstfalle nicht doch gebrochen würde.

Das meiste Interesse könnten höchstens die nordischen Staaten haben in der Hoffnung, daß dadurch vermieden würde, ihre Länder als Basis für einen Seekrieg zu benutzen. Nun heißt es mit einem Male in einem französischen Blatt, daß gelegentlich der Beisetzungsfeierlichkeiten in Stockholm die Grundzüge dieses Projektes besprochen worden seien, welches die Freiheit der Ostsee durch eine Vereinbarung zwischen Rußland, England und Frankreich sichern soll, wobei diese Vereinbarung eine Ergänzung der bisherigen englisch-russischen Abmachungen in Asien vorstellen soll. Die Nachricht klingt wenig wahrheitsgemäß, da ein derartiges Projekt offene Türen einrennen würde, weil die Absicht einer Schließung auf Seiten Deutschlands absolut nicht besteht; auch wäre eine solche Abmachung ohne die Hinzuziehung Deutschlands als Hauptbeteiligter ein entschiedener Affront für uns.

Daß Verhandlungen nach irgend einer Richtung hin zwischen den nordischen Staaten und den Großmächten schweben, steht fest. Einzelheiten hierüber sind aber nicht genau bekannt und so haben wohl englische und französische Blätter etwas läuten hören, aber nur nicht das rechte Glöcklein. Denn jetzt kommt ein offizielles Dementi, wonach die Verhandlungen zwischen den Mächten keineswegs darauf abzielen, den Grundsatze zu verlegen, daß die Ostsee ein offenes Meer sei; gleichzeitig wird aber — ob absichtlich oder unabsichtlich sei dahingestellt — zugegeben, daß die eingeleiteten Besprechungen eine Entente der beteiligten Mächte über die Erhaltung des Status quo an der Ostsee in die Wege leiten sollen. Dadurch gewinnt die ganze Angelegenheit ein völlig verändertes Gesicht, denn die Erhaltung des Status quo ist ein Ziel, dem alle Staaten ohne weiteres mit voller Sympathie zustimmen können. Das erwähnte, aus Stockholm datierte Dementi findet zur selben Zeit noch eine wertvolle Ergänzung in einem von uns schon erwähnten Artikel der einflussreichen Kopenhagener „Berlingske Tidende“, in welchem betont wird, daß zu derartigen Besprechungen auch Dänemark wegen seiner großen Interessen am Eingange der Ostsee hinzugezogen werden müsse; des weiteren wird sehr entschieden erklärt, daß Dänemark sich in dieser Sache nicht mit einzelnen Mächten in Abkommen einlassen würde, sondern nur in ein solches einwilligen würde, welche alle an der Ostsee interessierten Mächte billigten.

Es scheint demnach bei den nordischen Staaten allenthalben der Wunsch zu sein, sich den augenblicklichen Bestanden durch die Großmächte garantieren zu lassen, eventuell einen Neutralitätsvertrag abzuschließen, wie er bereits von Norwegen vor einigen Monaten angestrebt worden ist. Ein derartiges Abkommen würde nicht nur für die nordischen Staaten von weittragender Bedeutung sein, sondern für die Großmächte überhaupt, weil dadurch wiederum ein Herd für eventuelle internationale Verwicklungen beseitigt und damit ein weiteres wertvolles Unterpfand des Weltfriedens gewonnen ist. Die eingeleiteten Verhandlungen sind infolgedessen ein gutes Zeichen für den friedlichen Geist, welcher jetzt die gesamte Weltpolitik erfüllt, und es zeigt sich, daß die Friedensidee in vernünftigen Grenzen weitere Fortschritte macht, auch ohne Friedenskonferenzen, Abrüstungsvorschläge und den Phantastereien der bekannten theoretischen Friedensapostel.

hd. London, 14. Januar. An den Gerichten über die Verhandlungen zwischen den Mächten, betreffend die Ostsee, ist, wie der „Times“ aus Paris gemeldet wird, folgendes Tatsächliches: Seit einigen Wochen hätten zwar nicht Verhandlungen, aber Gespräche, ein-

mal zwischen Rußland, Deutschland und Schweden, so-
dann zwischen Deutschland und England und drittens
zwischen England und Frankreich über zwei Fragen
stattgefunden, nämlich die Wahrung des Status quo
in der Ostsee und ebenfalls in der Nordsee. Sie
gelten als die Folge des jüngsten Vertrages zur
Garantie der Integrität Norwegens. Die Gespräche
standen augenblicklich still, und ihr Erfolg sei zweifel-
haft. Der „Times“ wird ferner aus Petersburger diplo-
matischen Kreisen bestätigt, daß zwischen Rußland,
Deutschland und Schweden Verhandlungen über ein gegen-
seitiges Abkommen zur Feststellung der Haltung
jeder der drei Mächte gegenüber Flotten- und Militär-
operationen in der Ostsee schweben. Man erwarte
binnen kurzem eine Erklärung hierüber. Diese werde
im allgemeinen dem Abkommen zwischen England,
Frankreich und Spanien über das Mittelmeer
gleichem.

Der Bankdiskont im Reichstag.

K. Berlin, 14. Januar.

Bankfragen sind in der Regel nur für einen
kleineren Kreis von Menschen verständlich, denn so
sehr auch heute im allgemeinen das Geld die Menschen
beherrscht, so wenig versteht die große Masse von den
Fragen des Geldumschlages und des Bankdiskonts. Das
zeigte sich heute auch bei der Interpellation über den
hohen Bankdiskont im Reichstag. Auch hier folgte nur
ein kleiner Teil der Abgeordneten der Debatte. Die
meisten unterhielten sich innerhalb oder außerhalb des
Saales über andere Fragen. Der Zeitpunkt für die
Besprechung der Interpellation war ja insofern für den
Antragsteller ungünstig, als der Bankdiskont am
Tage vorher um 1 Prozent herabgesetzt war. Graf
Kamitz, der die Interpellation begründete, führte das
aus. Seine Ausführungen waren um so wichtiger,
als das einzige Abhilfsmittel, das er empfahl, darin
bestand, daß die Reichsbank Silber in Zahlung
nehmen soll. Der Staatssekretär des Innern
v. Bethmann lehnte natürlich dieses Mittel ab und
vertröstete auf die Vernehmung der Sachverständigen,
die geplant ist und auf das Schicksal. Eine be-
sonders tiefe Erfassung der Frage des Geldverkehrs
ließ er allerdings vermissen. Dazu hat er sich
wohl in diese Dinge noch nicht genug eingearbeitet.
Aber Blide richteten sich auf den neuen Reichsbank-
präsidenten Hadenstein, als dieser das Wort er-
griff. Aber die Aufmerksamkeit ließ bald nach, denn
der Herr sprach so leise und tonlos, daß bald nur
noch wenige hörten. Rhetorisch füllte er jedenfalls
seinen Platz viel weniger aus als sein Vorgänger
Dr. Koch. Erfreulicherweise bekannte er sich mit Ent-
schiedenheit zur Goldwährung. Das Mittel gegen
den hohen Bankdiskont, das er empfahl, war allge-
meine Sparanleihe, namentlich auch Be-
schränkung kommunaler Anleihen. Der national-
liberale Redner Dr. Weber, ein Bankdirektor aus
Lüban in Sachsen, hielt eine Dauerrede, inhaltlich nicht
übel, aber rhetorisch mangelhaft. Dagegen war die
Rede des freisinnigen Abgeordneten Kaempf eine
Musterleistung, sowohl hinsichtlich des frischen, klaren
Vortrags, wie der entwickelten, umfassenden Gesicht-
spunkte. Der hohe Bankdiskont ist nach ihm zunächst
die Folge der Kapitalanspannung, namentlich durch
die Elektrizitätsindustrie. Dann aber auch die Folge
der allgemeinen Teuerung aller Produkte. In glän-
zender Schilderung wies er die Agrarier auf die
Ursache der Folgen hin, die sie jetzt selbst nicht mögen.
Den Doppelwährungsmännern verleihe er einen
argen Stoß und zeigte in der Weiterbildung des Sche-
dens den notwendigen Fortschritt, den Deutschland
anderen Ländern endlich nachmachen muß. Die weit-
gehende Anwendung von Schecks machen das Gold
entbehrlich, das die Reichsbank braucht. Nach einem
Schnitzwort des Freiherrn v. Campl, der heute recht
unwirksam sprach, wurde die Debatte geschlossen.

Deutscher Reichstag.

(Zum Teil wiederholt, da nur in einem Teil der Morgen-
Ausgabe der telegraphische Bericht mitgeteilt.)

§ Berlin, 14. Januar.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär v. Beth-
mann-Hollweg und Reichsbank-Präsident von
Hadenstein.

Präsident Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um
1 Uhr 20 Minuten und teilt mit, daß eine Inter-
pellation Hübner und Gen. eingebracht sei, ob
der Reichskanzler Kenntnis habe von den Demon-
strationen anlässlich der Wahlrechtsvorlage
im Abgeordnetenhaus und ob der Reichskanzler es
billige, daß

das Militär in den Kasernen konzentriert

war.

Darauf tritt das Haus in die Besprechung der
Interpellation Kamitz, betreffend den Bankdiskont,
ein.

Hg. Graf Kamitz begründet diese Interpellation und
führt aus, der Termin für die Beantwortung der Inter-
pellation scheint recht vorförmlich gewählt zu sein, da
gestern der Diskont herabgesetzt wurde. Des-
halb sei die Interpellation aber doch nicht gegenstands-
los geworden. Die Lage des Geldmarktes sei
immer noch sehr gespannt, da der Diskont 6 1/2 Prozent
betrage, was den Durchschnitt früherer Jahre weit über-
treffe. Dem bisherigen Reichsbankpräsidenten solle er
volle Anerkennung. Der gegenwärtigen Misere habe
ein internationaler Charakter an. Hand in Hand hier-
mit gingen die Anzeichen eines industriellen Rückschlages.
Diesmal sei es keine Überproduktion, sondern eine
Geldknappheit, welche die Krisis heraufbeschworen habe.
Der einzige Industriezweig, der sich in einer günstigen
Position befände, dürften die Kohlenbergwerke sein. Auf
dem Hypothekemarkt sehe es sehr traurig aus. Die
Mieten stiegen, die Zahl der Substitutionen sei noch nie-
mals so hoch gewesen wie jetzt. Dazu komme die Ver-
teuerung des Wechselkredit. Eine so schwere
Krisis, wie sie im Oktober und November be-
standen, sei von niemand vorausgesehen gewesen.
Der Anstieg sei von Amerika ausgegangen; viel-
leicht sei die Krisis durch die Drohung Roosevelts
eingetreten, gegen die Trupps vorzugehen zu wollen.
Aus Deutschland seien im November 567 Doppel-
zentner Gold im Werte von 158 Millionen nach
England, resp. direkt nach Amerika exportiert wor-
den. Der Reichsbank seien in der ersten Novemberwoche
21 1/2 Millionen Gold entnommen worden. Dadurch sei
der hohe Diskont bedingt. Dabei beziehe Deutschland
für 500 Millionen Waren mehr aus Amerika, als man
dorthin ausführe. Bei dem Erdbeben in San Fran-
zisko seien von deutschen Versicherung-
gesellschaften über 300 Millionen nach Ame-
rika gezahlt worden. Die heutige Krise sei nur
ein Kampf ums Geld. Daher solle man der Reichs-
bank eine gesetzliche Befugnis erteilen, ihre Zahlungen
in größerem Umfange als bisher in Silber zu machen.
(Zustimmung rechts.) Im Wechsel-, Lombard- und
Kreditgeschäft solle dasselbe an Stelle des Goldes treten.
Dieselbe Befugnis habe bereits der Bank von Frank-
reich zu. Der Reichsbank solle eingeräumt werden, an-
dere Sparten einzuführen und statt bis zu 20 M. bis zu
1000 M. Silber-Zahlungen vorzunehmen. Dann
brauche man aber eine erhebliche Vermehrung des
Gesamtbetrages von Silbermünzen. Dantbar be-
grüßt Redner die von dem Staatssekretär angeordnete
Enquete über das Bankwesen, weil sie auch für die Geld-
not von Nutzen sei. Redner schließt: Wir dürfen nicht
ankommen, daß das ganze Land in Mitleidenschaft gezogen
wird. Siehen wir

um unseren Goldschatz eine silberne Mauer,

die besser als eine Papierwand ist. (Sehr gut!) Je höher
diese Mauer ist, um so sicherer unser Goldschatz. Wir er-
warten von der Regierung und von Ihnen Mittel, der
Diskontnot des deutschen Volkes abzuhelfen. (Lebhafter,
anhaltender Beifall rechts.)

Zur Beantwortung der Interpellation nimmt das
Bort Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Bereits bei
der ersten Lesung des Etats habe ich Gelegenheit gehabt,
die Ursachen der Schwierigkeiten unseres gegenwärtigen
Geldstandes kurz zu erörtern. Wie ich darzulegen ver-
sucht habe, hat der andauernde Aufschwung des
wirtschaftlichen Lebens in Deutschland nicht ohne Ein-
fluß auf die Gestaltung unserer Geldverhältnisse bleiben
können. Während der letzten Monate hat die Gestal-
tung des internationalen Marktes und damit
unsere Debet- und Kreditbeziehungen zu ihm in beson-
derem Maße unsere heimischen Verhältnisse beeinflusst.
Wenn gestern der Reichsbankdiskont um 1 Proz. herab-
gesetzt worden ist, so konnte das geschehen, weil die noch
am Jahresanfang andauernde starke Spannung des
Status der Reichsbank in den ersten sieben Tagen des
laufenden Monats merklich nachgelassen hat, und weil
auch die internationale Spannung eine derartige Ab-
schwächung erfahren hat, daß London, Wien und Paris
ganz kürzlich eine Erniedrigung der Bankrate eintreten
ließen. Daß dieser Moment gerade gestern am Vorabend
der heutigen Interpellation eingetreten ist, hat niemand
voraussehen können. (Sehr wahr! links.) Das Fest-
halten an der Grundlage unserer Geld- und Bankver-
hältnisse hindert uns nicht, in die Erörterung darüber ein-
zutreten, ob bei voller Aufrechterhaltung unserer Gold-
währung in der einen oder anderen Richtung bessere
Maßnahmen ergriffen werden können. Zur Erörterung
in diesem Rahmen wird die für den nächsten Monat in
Anbacht genommene und von mir bereits früher ange-
kündigte Berechnung von Sachverständigen Gelegen-
heit geben. Die Reichsregierung wird es sich
angelegen sein lassen, diejenigen Reformen, deren Durch-
führung von der Vorbedingung einer weiteren Auf-
klärung nicht mehr abhängig ist, so bald wie möglich ins
Werk zu setzen. (Bravo! rechts.) Eine Novelle zum

Währungsfrage, die dem Bundesrate demnächst zugehen wird, um sie, wenn möglich, noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu verabschieden, ist bereits vorbereitet worden. (Lebhafter Beifall rechts.) Wie ich hoffe, wird sie uns die Ermächtigung geben, dem gesteigerten Bedürfnis nach Zahlungsmitteln durch eine der Vermehrung der Bevölkerung nachgehende Vermehrung von Silbermünzen zu entsprechen. (Sehr gut! rechts.) Daß eine Erhöhung des Betrages der Silbermünzen mit der Goldwährung, also mit der vollen Währung des Charakters des Silbers als Scheidemünze, vereinbar ist, zeigt das Beispiel der uns benachbarten Goldwährungs-Länder. Es steht deshalb zur Erwägung, ob innerhalb der von diesen Ländern innegehaltenen Grenzen eine Erhöhung der Zahlkraft des Silbers entsprechend dem gesteigerten Verkehr und der Vermehrung der Bevölkerung durchgeführt werden kann. Die Verabschiedung des dem Reichstag bereits zugegangenen Gesetzentwurfs über den Scherckverkehr wird Veranlassung geben, der Frage des Kaufs inländischer Scheids durch die Reichsbank näher zu treten. Aber auch für allgemeine Fragen, wie die unseres Goldbezuges aus dem Auslande, die Verstärkung des Goldes für unseren inländischen Verkehr, wird die Enquete Raum bieten. Ebenso wird die Frage der Begehung von Schahanweisungen durch das Reich, endlich die Frage des Depositenwesens Gegenstand der Erörterungen sein. Ich habe mir erlaubt, den Namen der angeklagten Enquete zu flüstern. Weitere Darlegungen zu dem vorliegenden Gegenstand darf ich dem Herrn Präsidenten der Reichsbank vorbehalten. Meinerseits halte ich mich für berechtigt, nochmals hervorzuheben, daß die Durchführung des von mir umschriebenen Planes,

die Fundamente unserer Münz- und Bankverfassung nicht nur erhalten, sondern stärken soll, und damit auch fördernd zur weiteren Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens beitragen wird. (Bravo!)

Auf Antrag des Abg. v. Normann (konf.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Dr. Weber (natl.) legt, nachdem er sich der vom Grafen Kanitz und Staatssekretär v. Dollmann ausgesprochenen Anerkennung für Präsident Koch angeschlossen, zunächst dar, daß nicht die Goldwährung, sondern einzig und allein die ganze individuelle Entwicklung an der beträchtlichen Steigerung des Bankdiskonts die Schuld trage. Mit einem Wegfall der Notensteuern würde er eventuell einverstanden sein können, dagegen nicht mit einer Verstaatlichung der Reichsbank. Mit unserem Goldbestande seien wir keineswegs schlechter daran als Frankreich. Mit der Aufgabe der Reichsbank werde es wohl auch vereinbar sein, dem Giroverkehr überhaupt mehr Flexibilität zu verschaffen, und namentlich auch den Giroverkehr mit kleineren Beträgen etwas lebhafter zu behandeln. Graf Kanitz habe auch den Kursstand der Reichs- und preussischen Anleihen gestreift, dabei aber wohl nicht genug unsere Defizitwirtschaft berücksichtigt. Diese beeinflusse zweifellos nicht nur den Kursstand, sondern auch den Diskontsatz. Defizite dürfe man nicht immer durch Anleihen decken, vielmehr müssen wir dahin kommen, Überschüsse zu sammeln, um auf Anleihen verzichten zu können.

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt nach längerem Blick auf die Verdienste seines Amtsvorgängers: Daß ich verurteilt sei alle Mittel und Wege prüfen werde, um zu einem normalen Diskont zu kommen, brauche ich nicht zu sagen. Der hohe Diskont ist bei uns, abgesehen von der speziellen amerikanischen Einwirkung, weniger Frage des Geldmarktes als des Kapitals und Kredits. Es richtet sich das nach der ganzen industriellen Anspannung, nach der Anspannung des Kredits. Bedauerlich ist es, daß im Auslande von einzelnen Mächten

Mittrauen gegen die Wirtschaftslage in Deutschland gefaßt worden ist. Sollten wir jetzt aber wieder zu einem normalen Zinsfuß gelangen, so sollten wir uns in Deutschland zur Nachahmung dienen lassen: Maßhal-

tung in Benutzung von Kredit, Maßhalten mit industriellen Neuanlagen auf Kredit; namentlich auch, weil Deutschland bei weitem weniger erparter Kapital hat als Frankreich. Das Schicksal, sich gegen die anormalen amerikanischen Geldentnahmen durch Diskontierung wehren zu müssen, haben wir mit unserer Reichsbank auch alle anderen Staatsbanken, ausgenommen die von Frankreich, geteilt. Hilfe schafft nur ein gutes Kreditssystem und eine elastische Bankordnung. Ich hoffe, daß man nach der Richtung hin sich auch in Amerika die neueren Vorgänge zur Lehre dienen lassen wird.

Abg. Kaempf (freil. Vpl.): Die Anschauungen des Herrn Reichsbankpräsidenten sind im großen und ganzen die Anschauungen, die meine politischen Freunde in der vorliegenden Frage haben. Graf Kanitz hat seine Ausführungen mit einem wesentlichen Teil von

Bimetallismus

durchsetzt. Zwar beharrt er das. Aber was ist es denn anders als ein Wiederaufleben des Bimetallismus, wenn verlangt wird, daß jedermann verpflichtet sein soll, bis zu 1000 Mark Silber in Zahlung zu nehmen, und daß infolgedessen die Reichsbank bereit sein soll, ihre Banknoten in Silber einzulösen. So sehr sich die Herren auch sträuben, als Vertreter des Bimetallismus angesprochen zu werden, ihre Taten stehen in altem schroffem Gegensatz zu ihren Worten. Um so mehr hat es uns gefreut, daß der Staatssekretär des Innern, ebenso wie der Reichsbankpräsident, für die unverkürzte Aufrechterhaltung der Goldwährung eingetreten sind. Das ist eine Vorlesung der Politik, die seitens des bisherigen Reichsbankpräsidenten noch betrieben wurde, und gerade darin erblicken wir das unvergängliche Verdienst des Mannes, daß er gegenüber dem Ansturm der Bimetallisten unsere Goldwährung als den wertvollsten Schatz des deutschen Volkes erhalten hat; gerade hierfür sagen wir ihm unseren allerhöchsten und warmsten Dank. (Lebhafter Beifall links.) Graf Kanitz ist dann auf die Frage des Standes unserer Staatspapiere eingegangen, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Diskontfrage steht. Ich kann ihm zugeben, daß

der niedrige Kursstand unserer Staatspapiere

bedauerlich ist und kann durchaus seinen Wunsch teilen, daß unsere 3prozente Staatsanleihe statt auf 88 auf 100 stünde, aber ich kann ihm nicht zugeben, daß wir deswegen in Sad und Asche gehen oder uns schämen müssen, weil dieser Kurs des Deutschen Reiches unwürdig sei. Der Kurs der deutschen Reichs- und Staatsanleihen ist nichts weiter als der Ausdruck unserer ganzen wirtschaftlichen Situation. Mitte des vorigen Jahrhunderts stand die 3prozente preussische Anleihe auf 100 bis 104. Dann kam die Zeit des großen industriellen Aufschwungs durch den Eisenbahnbau. In demselben Tempo mit dem Aufschwung der Industrie ging der Kurs unserer Staatspapiere herunter. Ich habe es selbst noch miterlebt, wie der Kurs unserer 4proz. Staatspapiere auf 95 sank. Eine ähnliche Entwicklung machen wir auch heute durch. Das Mitte vorigen Jahrhunderts der Eisenbahnbau war, das ist heute die Elektrizität, die genau ebenso viel Festlegungen von Kapital herbeiführt wie damals die Eisenbahn. Wenn Sie die Spannungen dieser industriellen Entwicklung nicht bei Seite schieben wollen, so müssen Sie sich auch die Gegenstände der Medaille gefallen lassen, daß der Kurs unserer Staatspapiere sinkt, denn das ist eine naturnotwendige Konsequenz. (Sehr wahr! links.)

Graf Kanitz ist dann übergegangen zu einer Betrachtung unserer augenblicklichen finanziellen Lage, er hat hervorgehoben, daß der Stolz, dem wir die Krisis verdanken, von Amerika ausgegangen ist. Wenn also das Unglück, das wir seiner Ansicht nach durchgemacht haben oder noch durchmachen müssen, wirklich von Amerika ausgeht, so stammt es aus dem Lande des heutzutage Vimetallismus. (Hört! hört! links.) Widerspruch rechts.), wo trotz des Bimetallismus eine

der grausamsten Krisen über das Land hereingebrochen ist. Die Krisen hängen überhaupt mit der Frage Gold- oder Silberwährung gar nicht zusammen. Wenn wir bedenken, wie große interne Ansprüche in Deutschland gestellt worden sind, so hat das deutsche Geldwesen gerade gegenüber dem amerikanischen Ansturm eine Widerstandsfähigkeit gezeigt, die wir rühmen und bewundern sollten, statt daraus den deutschen Währungsverhältnissen einen Strich zu drehen. (Lebhafter Zustimmung links.) Es ist bereits ausgeführt worden, daß unsere Handelsbilanz eine passive ist. Die Bilanz von Frankreich balanciert ungefähr. Auch unsere Zahlungsbilanz ist keine unter allen Umständen aktive. Wir kommen deshalb leichter wie andere Länder in die Lage, Zahlungen an das Ausland in Gold leisten zu müssen. Wir in der Lage eines Schuldners haben das Interesse, unseren Kredit zu halten. Wenn ein Land wie Deutschland Gold zahlen muß, so hat es das größte Interesse daran, eben weil wir uns in der Rolle des Schuldners befinden, darauf zu achten, daß es an seinen Goldkredit nicht rütteln läßt. (Sehr richtig! links.) Wollen Sie aber das Verkehrsbedürfnis hinaus

Silbermünzen

ansprechen, dann müssen Sie zunächst das Silber an diesen Münzen kaufen. Und da Sie es im Ausland kaufen müssen, so müssen Sie es mit Gold bezahlen. Allerdings zahlen wir für eine Silbermünze von 1 M. nur 50 Pf. in Gold, und darin liegt ein Gewinn. Immerhin müssen Sie 50 Prozent des ausgeprägten Silbers in Gold ausgeben. Bleibt das Silber in der Zirkulation, dann mag es gut sein. Aber diese Silbermünzen, die über das Bedürfnis des Verkehrs hinaus geprägt werden, werden gern abgestoßen, und dann muß die Reichsbank den vollen nominellen Wert der Münzen in Gold zahlen. Das ist eine Wirtshaus, die keine Basis hat. Schließlich hat Graf Kanitz vorgeschlagen, dem Silber die Zahlungsfähigkeit bis zu 1000 M. zu geben. Wenn das durchgehen sollte, dann könnte sich jeder, der auf der Reichsbank eine Tausendmarknote einlösen will, gleich einen Dienstmann miteinnehmen, der ihm den Sack Silber trägt. (Heiterkeit.) Das ist scherzhaft, es steht dahinter aber ein bitterer Ernst. Wenn wollen Sie die Banknoten in Silber bezahlen? Dem Ausland? Nein, Mensch wird sich die Pfandmarkstücke zu Hause hinlegen, er wird sie a-hohen und wird Gold dafür zu bekommen suchen. Auf der Reichsbank sammelt sich dann das Silber an, und dann haben wir die Verschlechterung der Währung. Wenn man dieses Ziel hat, dann sollte man es nicht auf diesem Umwege zu erreichen suchen, sondern die Bimetallisten sollten es offen sagen. (Abg. Dr. Krenzl: Sie wissen ja gar nicht, was Bimetallismus ist!) Wenn nun das Ausland die Banknoten gegen Silber nicht nimmt, dann bleibt das Ausland übrig. Und das Ausland nimmt uns kein Silber ab, von dem es weiß, daß nur 50 Pf. Gold drin stecken. (Sehr richtig! links.) Wir sollten nicht dem Beispiel Frankreichs folgen und Prämien auf Gold erheben, sondern wir sollten es uns etwas kosten lassen, in seinen Jahren Gold heranzuschaffen, damit wir es für die mageren Jahre haben. Aber wir kommen aus der ganzen Kalamität auch dann noch nicht heraus, wenn wir nicht eine gesunde Finanzpolitik im Noche bekommen. (Sehr richtig! links.) Auch Präsident Havenstein hat heute wieder zur Sparsamkeit geraten. Ich unterschreibe jedes Wort, was er in dieser Beziehung gesagt hat. Aber wenn es an die Ausführung geht, dann ist niemand da, der sich von seinem Reichtum etwas abstreifen läßt. (Sehr richtig! links.) Erhe nicht erhebliche

Ersparnisse auch an Heer und Marine

gemacht werden, kommen wir im Reiche nicht zu einer vernünftigen Finanzpolitik, schaffen wir das Defizit nicht aus der Welt. (Sehr richtig! links.) Preußen ist mit seiner Anleihe diesmal dem Reiche zuvorgekommen, und hat damit die ganze finanzielle Situation des Reichs

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus der Geschichte einer Zeitung.

Aus London, 14. Januar, wird uns berichtet: Der Verkauf der „Times“, wenn er auch immer noch gelehnet wird, ist definitiv geworden, und damit ist eine Ruhmesgeschichte endgültig zum Abschluß gekommen, wie sie in der journalistischen Welt nicht ihresgleichen hat. Die „Times“ sind schon lange nicht mehr das, was sie zur Zeit ihrer höchsten Blüte gewesen sind: Die allseitig einseitige politische Richtung veranlagte bereits seit Jahren eine stetigen Rückgang, der auch die direkte Ursache zum Verkauf des Blattes bildete.

Seit ihrer Gründung am 1. Januar 1788, also seit genau 120 Jahren, waren die „Times“ stets in den Händen der Familie Walter, sie vererbten sich immer vom Vater auf den Sohn, und es ist kein bloßer Scherz, wenn die drei ersten Besitzer gleich Herrschern als Walter I., II. und III. bezeichnet wurden, denn die „Times“ waren lange Zeit eine Weltmacht, vor der gekrönte Häupter zitterten. Gleich im Anfange hatte der Besitzer die Feuertaufe als Journalist zu bestehen, indem er wegen Verleumdung seiner Großbritannischen Majestät Georg III. auf ein Jahr nach Newgate geschickt wurde. Er hatte nämlich behauptet, die drei hoffnungsvollen Söhne des Königs seien schlecht erzogen, was sich Georg als Vater nicht gefallen lassen wollte. Da die „Times“ aber ihre Angriffe nicht ablassen wollten, so erhielt Walter noch zwei Jahre Zuchthaus. Da hatte aber der älteste Sohn des Königs Georg, Prince of Wales, nachmals Georg IV., ein Einsicheln und Verschaffung dem unerfahrenen Mann nach 10monatiger Gefangenschaft die Freiheit wieder.

Nicht minder energisch war sein Sohn und Nachfolger John Walter II., der sogar einmal gelegentlich eines Scherzstreiks entlocken den Winkeln zum Pandemonium und einen großen Teil seines Blattes selbst fertig-

stellte. Er war es auch, der den Nachrichtendienst zuerst in einer Weise organisierte, die für alle großen Zeitungen vorbildlich geworden ist. Charakteristisch ist die Art und Weise, wie er sich zu helfen wußte, als der französische Premierminister Guizot, den er des öfteren angegriffen hatte, seine Nachrichten aus Indien in Frankreich festhalten wollte. Er ließ einfach die Dampfschiffe per Kamel von Suez nach Alexandria schaffen, von wo sie über Triest durch Deutschland und Belgien nach London gelangten. Es kam den „Times“ auch nie auf die Kosten für die Verichterstattung an. So soll der Bericht über den Berliner Kongress das Einkommen von 800 Pfund Sterling verschlungen haben. Was North Bux für die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bismarck bekommen hat, ist bisher nicht bekannt geworden, wenig dürfte es aber auch nicht gewesen sein. Überhaupt haben sich die „Times“ auch ungleiche Verdienste erworben, wie z. B. im Jahre 1840 durch die Ausdeckung eines geplanten Schiffschwindels, man vers von kolossalen Dimensionen. In einem darauf folgenden Verleumdungsprozeß wurde Walter zu einer Strafe von — 1 Penny und den Kosten verurteilt, die 500 Pfund betrugen. Diese Summe wurde durch öffentliche Subskription aufgebracht, von Walter aber abgelehnt und in Schulpfenden umgewandelt.

* Franz Meiß, der bisherige Chefredakteur der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ (Verlag von J. J. Weber, Leipzig) ist mit Beginn des neuen Jahres von deren Leitung zurückgetreten, die mehr als vier Jahrzehnte hindurch in seinen Händen gelegen hat. Was Meiß in der langen Zeit seiner mit großen, ja außerordentlichen Erfolgen reich gesegneten Redaktionsführung der „Illustrierten Zeitung“ gewesen ist, wie er es mit trefflicherem Blick verstanden hat, den einzelnen Nummern der Zeitung ein stets interessantes Gepräge zu geben, wie es ihm namentlich in den bildlichen Darstellungen besonderer Zeltergebnisse vergönnt war, steht die rechten Leute, Künstler wie Schriftsteller, als Mitarbeiter für die Erfüllung seiner schweren Auf-

gabe, die sich ihr Ziel nicht hoch genug stellen konnten, zu gewinnen, davon weiß eine kurze, aber inhaltsreiche Würdigung seiner Verdienste in berechneten Worten zu reden, die in der soeben erschienenen, wieder überaus reichhaltigen jüngsten Nummer der „Illustrierten Ztg.“ veröffentlicht ist. Die gleiche Nummer enthält noch eine weitere Ehrung des Scheidenden, die höchste, die Verlag und Redaktion zu vergeben haben, sie bringt als Vorderseite das Bild des Zurückgetretenen, dessen Name für alle Welt in der Geschichte der „Illustrierten Zeitung“ einen Ehrenplatz einnehmen wird.

Theater und Literatur

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Fenilleton-Redakteur Josef Kaiser, hat sich für ein halbes Jahr beurlauben lassen, um eine Reise um die Erde zu unternehmen.

Der bekannte dänische Dramatiker und Dichter Polgar Drachmann ist gestern vormittag in Dornbach, wo er sich seit einiger Zeit wegen einer Nervenfunktion in einer Heilanstalt aufhielt, gestorben. Drachmann ist nur 62 Jahre alt geworden.

Der Oberregisseur des Hebel-Theaters in Berlin, Richard Wallentin, ein Künstler von großen Hoffnungen, ist im 34. Lebensjahre am Herzschlag plötzlich gestorben.

Bildende Kunst und Musik

Der bekannte Kunstmaler Gronit ist, wie aus Paris gemeldet wird, 60 Jahre alt, gestorben. Seine Galerie, hauptsächlich Watteau, Fragonard, Gainsborough, Turner usw., wird auf 25 Millionen Mark geschätzt.

Wissenschaft und Technik

Die Königsberger Stadiverordnetenversammlung lehnte den Antrag des Magistrats, sich mit dem Abbruch der Kant-Kapelle und mit der Verlegung der Grabstätte Kants in den Dom grundsätzlich einverstanden zu erklären, sowie zur Durchführung dieses Planes einen Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen, mit 21 gegen 21 Stimmen ab.

und der anderen Bundesstaaten ein wenig geschildert. Es sind jetzt nicht weniger als folgende Anleihen angekündigt: Preußen, dann folgt das Reich, Württemberg, Baden, und so geht es fort. (Hört! hört! links.) Bei dieser Emissionswirtschaft, die ich nicht anders als planlos bezeichnen kann (Sehr wahr! links) können Sie nicht verlangen, daß die Kurse unserer Anleihen jemals gesund werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Damit komme ich zu dem Punkt, der mir der allerwichtigste zu sein scheint. Das Deutsche Reich wird niemals zu einer vernünftigen Diskont- und Bankpolitik, zu einer vernünftigen Finanzpolitik kommen,

wenn es nicht eine andere Wirtschaftspolitik treibt.

(Sehr gut! links. Lachen und Applaus rechts.) Da liegt der Hund begraben. (Sehr wahr! links.) Was ist denn in Deutschland in den letzten 30 Jahren geschehen? Wir haben die Getreidepreise erhöht und wieder erhöht, und damit die Lebenshaltung erschwert. Wenn man mehr für Brot und die anderen notwendigen Lebensbedürfnisse zahlen muß, muß man mehr Geld haben, um es zu kaufen, und gebraucht infolgedessen mehr Zahlungsmittel. Unter der Herrschaft des Schutzzollsystems haben sich die Kartelle und Syndikate gebildet, deren Segnungen für die Regelung der Produktion wir durchaus nicht verkennen, die aber doch gleichfalls auf eine Erhöhung des Preises aller Bedürfnisse hinwirken. Auch damit hängt wiederum der größere Bedarf an Zirkulationsmitteln zusammen. Wir haben die Wirkung der Schutzzollpolitik 30 Jahre vorübergeleitet. Man hat alles verteuert, jede Leistung ist teurer geworden, und nun, wo man auch den teuren Bankdiskont bezahlen muß, hat niemand mehr etwas von dieser Wirtschaftspolitik, als

eine Hand voll von Großgrundbesitzern.

(Lebhafte Zustimmung links.) Längst hätte etwas geschehen müssen, um der Industrie und dem Handel das Leben zu erleichtern; was aber ist geschehen? Man hat das Porto verteuert, die Eisenbahnfahrten verteuert, und jetzt will man auch das Telefonieren verteuern. Wo etwas vom Verkehr zu holen ist, wird es vom Verkehr geholt, und der Verkehr, Handel und Industrie belastet. Wir haben Handelsverträge gemacht, die die anderen Länder veranlaßt haben, unsere Industrieprodukte mit einem hohen Schutzzoll zu belegen, so daß uns der Export nach dem Auslande sehr erschwert ist. Wenn aber unser Export nach dem Auslande sehr erschwert wird, so erhalten wir weniger Forderungen an das Ausland. Forderungen an das Ausland sind aber das einzige große und dauernde Mittel, um Gold in das Land hineinzuziehen. (Lebhafte Zustimmung links.) Ein anderes Mittel gibt es nicht, und wenn Sie Ihre Taschen umdrehen, und sich die größte Mühe geben... (Lachen links.) ja, ich wollte den Ausdruck nicht gebrauchen... wenn Sie sich auf den Kopf stellen, es gelingt Ihnen nun und nimmermehr, Gold in das Land hineinzuziehen, wenn Sie nicht unseren Export vermehren. Wenn der Reichskanzler auf die Interpellation die Antwort gegeben hätte, die ich gewünscht hätte, so hätte er gesagt: Meine Herren, kehren wir um in unserer Wirtschaftspolitik, nur dann kann es besser werden um das deutsche Reich. (Lebhafte Zustimmung links, Lachen und Zischen rechts.)

Abg. Freiherr v. Camp (Reichsp.) verteidigt die bestehende Wirtschaftspolitik gegenüber dem Vordränger und empfiehlt, die Leiter der provinzialen Reichsbankstellen nicht auf Fantieme, sondern auf festes Gehalt zu setzen, damit sie nicht auch in kritischer Lage Geschäfte machen. Redner wünscht weiter eine größere Aufbarmachung der Reichsbank für den Kredit des Landes und schließt mit dem Rufe: Die Lage ist ernster als Sie glauben. Weiterbesprechung am Mittwoch 1 Uhr, dann Poleninterpellation über Entleerung, sowie Anknappungsinterpellation. — Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Zum Teil wiederholt, da nur in einem Teil der Morgen-Ausgabe der telegraphische Bericht enthalten.)

— Berlin, 14. Januar.

Am Ministertisch: Freiherr v. Helldorf, Dr. Delbrück und Breitenbach.

Bei der fortgesetzten

Staatsberatung

führt

Abg. Gerold (Zentr.) aus, daß Finanzwesen werde in erster Linie beeinflusst durch die Ergebnisse der Eisenbahn-Verwaltung. Großes Befremden habe die Mehrausgabe in 1907 hervorgerufen, obwohl wir schon 1906 große Mehrausgaben hatten. Jetzt aber fehlten die Mehreinnahmen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Eisenbahn eine angemessene Verzinsung ergebe. Widerspruch müsse er dem Abg. Friedberg, wenn dieser es so hinstelle, als wenn der Finanzminister Ausgaben bemüht zu niedrig einsehe. Den neuen Steuern würde das Zentrum nicht zustimmen. Die erforderlichen 40 Millionen ließen sich ja auch durch eine Erhöhung der Anteile aufbringen. Zu empfehlen sei vielleicht die Erhebung der Matrikularbeiträge nach der Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten statt nach der Kopfzahl der Bevölkerung. Die direkten Steuern müßten den Einzelstaaten verbleiben, um die Selbstständigkeit der Einzelstaaten hoch zu halten. Gegen eine Anleihe zur Erschließung der Bergwerke in Rheinland und Westfalen sei nichts einzuwenden. Mit Rücksicht auf die Preistendenz des Kohlenpreises solle man erwägen, ob man nicht zu einem Kohlen-Ausfuhr-Verbot übergehen wolle. Die geistliche Schulaufsicht halten wir für das richtige. Der Abgeordnete Fischbein hat es am Freitag als erfreulich bezeichnet, daß die Regierung sich überhaupt mit der Reform des Wahlrechts beschäftigt. Das zeigt,

wie außerordentlich bescheiden

er geworden ist. Da scheinen doch die Beziehungen zu den ersten Beamten des Reiches eine wunderbare

Wirkung gehabt zu haben. (Große Heiterkeit.) Wir hätten gewünscht, daß die National Liberalen auch für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen eingetreten wären, dann hätten wir die Mehrheit dafür gehabt. Die Wahlrechtsdemonstrationen auf der Straße beflagen wir besonders im Interesse der irregulären Bevölkerung. Der Ministerpräsident hat erklärt, die Regierung enthalte sich jeder Wahlbeeinflussung. Früher hat man uns gesagt, die Beamten hätten die Politik der Regierung zu vertreten. Die Agitation des Flottenvereins gegen das Zentrum ist besonders von Hörsinghshausen gemißbilligt worden. Die Wahlpolitik ist im Reichstag proklamiert worden. So sie auch auf das Abgeordnetenhaus ausgedehnt werden soll, darüber sind sich die Mitglieder noch nicht ganz einig. (Heiterkeit.) Das Zentrum soll ausgeschaltet werden, es soll zu mächtig geworden sein. Es hat aber nichts weiter getan, als daß es gute Anträge gestellt hat, die vom Reichstag und von der Regierung angenommen wurden. Das Zentrum ist noch immer der sicherste Punkt in der Politik, es ist stets für den konstitutionellen Frieden eingetreten und in diesem Geiste werden wir auch weiter wirken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Wiemer (freif. Bpt.): Die ungünstigen Ergebnisse des Jahres 1907 sind zum großen Teil auf die Teuerung zurückzuführen, die eine Folge der Zollpolitik ist. (Sehr richtig! links.) Durch die Zollpolitik sind die ganzen Produktionskosten gestiegen, und mancher Bauer ist inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, daß infolge der Vertenerung der Futtermittel durch die hohen Zölle die Viehzucht unrentabel wird. Die Mahnung des Ministers zur Sparsamkeit sollte sich vor allem an die höheren Beamten richten, die schwer unter Repräsentationspflichten zu leiden haben. Was die neue Anleihe betrifft, so halten wir die gleitende Zinsfußkala, mit der in England keine guten Erfahrungen gemacht wurden, für bedenklich. Die Fahrkartensteuer sollte möglichst bald gänzlich beseitigt werden. Wenn Herr v. Jellich meinte, Preußen müsse im Interesse des Reiches Opfer bringen, so stimme ich dem zu, das gleiche müssen auch die süddeutschen Staaten tun. Mit indirekten Steuern ist unser Volk schon übergenug belastet, wir müssen also zu direkten Steuern im Reich übergehen. Bei einer Reform der Strafprozessordnung sollte man die

Lehren des Harden-Prozesses

berücksichtigen. Wir vermüssen eine ausreichende Erklärung dafür, warum die öffentliche Anklage in diesem Prozess zunächst abgelehnt wurde. (Sehr richtig! links.) Man hat vielfach den Eindruck gewonnen, daß im Widerspruch mit dem Reichsgesetz des Volkes der Reichspräsident des ersten Verfahrens annulliert worden ist. (Sehr richtig! links.) In diesem Jahre feiern wir das hundertjährige Jubiläum der Städteordnung. Da ist es angezeigt, auf die Notwendigkeit der Ausdehnung und Stärkung der Selbstverwaltung hinzuweisen. Wir hoffen, daß der neue Minister des Innern sich unparteiisch allen Parteien gegenüber erweisen wird. Wir verlangen gleiches Recht für alle. Die Erklärung des Ministerpräsidenten über die unparteiliche Haltung der Regierung bei den Wahlen

klang beinahe wie Spott.

Möge der neue Minister des Innern den nachgeordneten Behörden die Anweisung geben, daß sie sich den verschiedenen Parteien gegenüber unparteiisch zu verhalten haben. (Beifall links.) Auch einen neuen Anstaltsminister haben wir. Die Kra-Stadt war kein Ruhmesblatt für die preussische Kulturgeschichte. (Lebhafte Zustimmung links; Widerspruch rechts.) Hoffentlich schlägt sein Nachfolger andere Bahnen ein, vor allem in der Richtung der Durchführung der Fachschulauflösung.

Bedenken muß ich, daß die Erklärung des Fürsten Bismarck in der Wahlrechtsfrage im Widerspruch mit den Voraussetzungen für die Inaugurierung der Wahlpolitik stand. Ich bin beauftragt, zu erklären, daß die freisinnige Fraktion des Abgeordnetenhauses die Erklärung des Ministerpräsidenten als eine völlig unzureichende Antwort auf unseren Antrag ansieht. (Sehr richtig! links.) Die 50 Kollegen der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft des Reichstags schließen sich dieser Erklärung einmütig an. Der Einfluss Preußens im Reich beruht auf den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Deshalb ist die Frage des Wahlrechts in Preußen nicht eine rein preussische, sondern auch eine deutsche Frage. (Zustimmung links; Widerspruch rechts.) In der Form bedeutet die Erklärung des Fürsten Bismarck eine Brückierung der linksliberalen Parteien. (Zustimmung links.) Ich behaupte, daß die Konservativen sich völlig ablehnend gegen die Revision des Wahlrechts verhalten. Wir werden weiterhin für ein gerechtes Wahlrecht eintreten, wenn wir auch die Straßendemonstrationen verurteilen. Es ist eine Torheit, wenn man eine Demonstration vor dem Hause eines freisinnigen Abgeordneten veranstaltet, der für eine gründliche Reform des Wahlrechts eintritt. Die Erklärung des Fürsten Bismarck ist um so verwunderlicher, als er selbst den Ausfall der letzten Reichstagswahlen als erfreulich bezeichnet hat. Der Abgeordnete Maffewitz hat das preussische Wahlrecht als ein wohlgeordnetes Gebäude bezeichnet. Nun, die Zwangsburgen der Räder und Räder sind waren auch wohlgeordnete Gebäude, und sie sind gesunken. Wir wollen ein wohlgeordnetes Haus bauen, das den Anforderungen der Zeit entspricht, und in dem Recht und Gerechtigkeit herrscht. (Lebhafte Zustimmung links.)

Finanzminister Frhr. v. Helldorf: Durch die Schutzzollpolitik ist unsere Industrie und unsere Landwirtschaft außerordentlich gestärkt worden. Herr Wiemer sprach von der großen Belastung des Volkes durch indirekte Steuern. Die Tabaksteuer belastet den Kopf der Bevölkerung in Frankreich mit 7,50, in Großbritannien mit 6,25, in Deutschland aber nur mit 1,25 Mark. Was die Bemerkung über die Kra-Stadt anlangt, so habe ich es für meine Pflicht, einen Minister, der aus seinem Amte geschieden ist, hier gegen Angriffe zu verteidigen. Minister Studt hat mit voller Eingabe sein Amt verwaltet. (Bravo! rechts.) Ich hielt

für nötig, dies zu betonen, da er sich hier nicht mehr verteidigen kann. (Beifall rechts.)

Justizminister Bessler: Auf den Harden-Prozess kann ich nicht eingehen, da meine Stellungnahme zu einem noch schwebenden Prozesse als Beeinflussung der Richter geachtet werden könnte. Die Kritiken, welche an dem veröffentlichten Zivilprozessordnungsentwurf geübt worden sind, werden im Bundesrat sicher nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Jedenfalls werden wir bestrebt sein, die Interessen des preussischen Staates und der preussischen Bevölkerung im Bundesrat zu vertreten. (Bravo! rechts.)

Abg. Stöckel (Folk.) bekämpft die geplante Ausnahmegesetzgebung gegen die Polen; das, was man als Begründung anführe, sei nur ein Vorwand. Wir werden stets unsere Nationalität verteidigen. Vor dem Volke der Dichter und Denker haben wir große Achtung und werden mit ihm, so lange es geht, in Frieden leben. Als Staatsbürger erfüllen wir unsere Pflicht. Aber mit dem antipolnischen Regierungssystem der preussischen Staatsräson können wir keinen Frieden schließen. (Beifall bei den Polen.)

Darauf verlegt das Haus die weitere Debatte auf Mittwoch 11 Uhr. — Schluß 4¼ Uhr.

Dur Krisis im Flottenverein.

In bemerkenswerter Weise nimmt die national-liberale „Strasburger Post“ in einer Zuschrift aus Berlin gegen General Reim Stellung, indem sie schreibt: „Es hätte im Interesse des Flottenvereins gelegen und wäre auch von bayerischer Seite gewünscht worden, daß der Konflikt, der nun einmal entstanden war, auf ordnungsmäßigem Wege durch eine freie Entscheidung des Generals Reim oder einen entsprechenden Beschluß der Kasseler Versammlung beigelegt worden wäre. Dann würde vor allem vor dem Auslande das Verhältnis des Kaisers zum Flottenverein, auf das man dort ja doch am meisten achtet, völlig unberührt geblieben sein; und das hätte den allgemeinen deutschen Interessen am meisten entsprochen. Man könnte man ja sagen, Prinz Heinrich hätte mit seiner Erklärung wenigstens so lange warten können, bis die Verhandlungen der Kasseler Tagung erkennen ließen, welchen Verlauf die Angelegenheit nehmen würde. So wäre es wohl auch gekommen, wenn nicht diejenigen Zeitungen, die früher schon mit General Reim und dessen Schützlingen durch dick und dünn gingen (die „Tägl. Rundsch.“, „Berl. Reichs-Rachr.“, „Deutsch. Zig.“ und „Rhein.-W. Zig.“ d. Red.), gerade im Hinblick auf die Kasseler Versammlung eine gewaltige Stimmungsmache für den General Reim und gegen den Prinzen Rupprecht von Bayern in Szene gesetzt hätten, so daß zu befürchten war, daß in Cassel Beschlüsse gefaßt würden, die den Schaden unheilbar machen würden; und wenn man bei dieser Stimmungsmache nicht auch in strupellosester Weise die angebliche Übereinstimmung des Prinzen Heinrich mit dem General Reim für diesen ins Treffen geführt hätte. Da war es in der Tat die höchste Zeit, daß etwas zur Aufklärung des deutschen Volkes geschähe; und General Reim und das Präsidium des deutschen Flottenvereins haben es sich und ihrer allzu eifrigen Zeitungsfreunden allein zuschreiben, wenn sie jetzt geradezu einer Gefährdung der nationalen Ziele des Flottenvereins beschuldigt werden müssen. Und man wird auch nicht etwa zur Entschuldigung des Generals Reim behaupten können, daß er von der Auffassung des Prinzen Heinrich, bezw. des Kaisers, nichts gewußt habe, denn da in hiesigen Marinekreisen bekannt war, wie der Kaiser sich zu dem Fall stelle, wird auch die Zentrale des deutschen Flottenvereins nicht ahnungslos gewesen sein. Vor allen Dingen aber dürfte die Unterredung, die Prinz Rupprecht dem General Reim gewährte, diesem vollständige Klarheit darüber gegeben haben, daß seine etwaige Hoffnung auf eine Uneinigkeit unter den maßgebenden deutschen Fürsichtlichkeiten trügerisch war. Wenn General Reim demnach nicht die leisesten Anhaltspunkte machte, etwas zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beizutragen, sondern mit Hartnäckigkeit an seinem Votum und an der Hoffnung, sich eine große Mehrheit zusammenzubringen, festhielt, so beweist das schließlich doch in deutlicher Weise, daß der Antisemitismus bei ihm noch über dem Interesse an der Sache gehanden haben muß. Denn darüber wird sich ja wohl auch Herr Reim klar geworden sein, daß ein Flottenverein im Gegensatz zu unserem für die Flotte so begeisterten Kaiser ein Hindernis wäre. Seine Pflicht wäre es daher gewesen, alles zu tun, um eine Erklärung, wie die jetzt durch den Prinzen Rupprecht abgegebene, zu verhindern.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser besuchte gestern vormittag den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und hierauf den Reichskanzler und hörte im königlichen Schloß die Vorträge des Generals der Kavallerie von Alessi, des Vizepräsidenten des Obersten Militärtribunals, Generals v. Oerben, und des Chefs des Admiralstabes der Marine. Gestern nachmittag gegen ¼ 3 Uhr fuhr der Kaiser vor der russischen Botschaft vor und weilte bei dem Botschafter ungefähr ¼ Stunden.

* Die Novelle zur Zivilprozessordnung wird, der „Sartungsdien“ zufolge, auf Grund der Beratung des Bundesratsauschusses in Bearbeitung, insbesondere wird geprüft, wie weit eine Schädigung des Anwaltsstandes vermeidbar sei. Das Reichsjustizamt nimmt nach dem erwähnten Blatt sein Interesse an schneller Erledigung, der preussische Justizminister dagegen drängt.

* Die polizeiliche Bewachung des Berliner Schlosses ist nach der Demonstration am Sonntag dauernd verstärkt worden. Am Montagabend waren erheblich mehr Beamte als sonst in der unmittelbaren Nähe des Schlosses postiert. Der Verkehr des Publikums hielt sich in den gewöhnlichen Grenzen. Dagegen waren die Zugänge besonders nach dem Norden von Schützmannspatrouillen besetzt. Bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke sah

man mehrere Polizeioffiziere, während in den angrenzenden Straßen Schläute mit dem umgeschalteten Revolver patrouillierten. Man rechnet damit, daß die Wahlrechtsschlichter den Versuch, zum Schloß zu gelangen, bei passender Gelegenheit wiederholen können.

* Gegen das Reichsvereinsgesetz. In Leipzig nahmen neun von insgesamt 12 000 Personen besuchte sozialdemokratische Volksversammlungen eine Protestresolution gegen den Reichsvereinsgesetzentwurf an, die vom Agitationskomitee dem Reichstage übermittelt werden soll.

* Betriebsmittelgemeinschaft. In Sachen der Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen ist im Laufe des Jahres die Einführung eines erweiterten gegenseitigen Benutzungsrechtes der Betriebsmittel zu erwarten. Demnachst schon werden durchlaufende württembergische und bayerische Bahnwagen eingeführt, um das Umladen der Posten auf den Übergangsstationen zu vermeiden.

* Kein Vergleich im Peters-Prozess. Entgegen der Behauptung mehrerer Blätter, daß im Prozess Peters gegen die „Eölnische Zeitung“ die Vertreter der „Eöln. Ztg.“ mit Vergleichsvorschlägen an die klägerische Partei herantreten seien, erklärt die „Eöln. Ztg.“ diese Behauptung für in vollem Umfange unzutreffend. Die von der klägerischen Partei eingeleiteten Verhandlungen hätten zu keinem Ergebnis geführt. Ein Vergleich sei nicht zu erwarten.

* Bayerische Ordensgeschichten. Unter der Überschrift „Unterbliebene Auszeichnungen“ berichtet die „Münch. N. Nachr.“, daß vor kurzer Zeit das Kapitel des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst Wilhelm Busch einstimmig zu seinem Mitgliede vorgeschlagen habe, diesem Vorschlage jedoch die allerhöchste Sanction nicht zuteil geworden sei. Die Satzungen des von König Max II. 1853 gestifteten Ordens sahen vor, daß die Ernennung durch den König erfolgt, der sich dabei die Einvernahme des Ordenskapitels vorbehalten habe. Tatsächlich würden aber diese Bestimmungen seit geraumer Zeit schon dadurch umgangen, daß Einflüsse außerhalb des Ordens, die aus dem Kultusministerium herkämen, die Ordensverleihung beeinflussten. So sei es vorangegangen, daß kürzlich bei der Wahl, die auf einen bekannten Dichter und Erzähler gefallen sei, zuerst der Vertreter der neueren Literaturgeschichte an einer der Landesuniversitäten vernommen wurde, und als dritter Wahlreihe sich an diese beiden ein Herr Harnack an. Der bekannte Berliner Professor sei vor nicht allzulanger Zeit vom Kapitel zum Mitgliede des Maximiliansordens vorgeschlagen worden, allein auch seine Ernennung sei nicht vollzogen worden. Natürlich weil er „liberal angefräntelt“ ist. Solche Leute kann man im Münchener Kultusministerium allerdings nicht für einen bayerischen Orden empfehlen, mögen sie auch noch so hervorragendes geleistet haben.

* Das neue Abkommen zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Gesellschaft hat eine lebhafteste Diskussion in der englischen Presse entfacht. Man erblickt in dem neuen Abkommen eine Bedrohung der englischen Handelsinteressen. Die Blätter erklären, auf welche Weise England vorgehen könne, um den Schaden wieder gutzumachen. Lord Strathcaine erklärt in einem Interview, daß die Subventionen, welche die deutsche Regierung den deutschen Gesellschaften gewährt, diesen ein großes Übergewicht über die englischen Gesellschaften verleihen.

Parlamentarisches.

Die Budget-Kommission des Reichstages begann gestern mit der Beratung des Militär-Etats. Die Ausgaben weisen gegen das Vorjahr eine erhebliche Steigerung auf. Bei dem Gehalt des Kriegsministers rügte Abg. Müller-Bulda (Zentr.), daß gegen einen Offizier des Beurlaubtenstandes vom Bezirkskommando vorgegangen worden ist, der einen Zentrumswahlaufruf unterschrieben hatte. Der Bezirkskommandant hätte sich dabei auf eine kaiserliche Kabinettsorder vom Jahre 1896, die den Reserve-Offizieren zur Pflicht macht, sich von öffentlichen Kundgebungen möglichst fern zu halten. Der Kriegsminister v. Einem mißbilligte das Vorgehen dieses Bezirkskommandeurs nachdrücklich, bestätigte aber, daß eine solche Kabinettsorder erlassen worden sei. Sie werde aber durch andere Kabinettsorder, die den Reserve-Offizieren volle Freiheit in der politischen Betätigung geben, vollständig ausgeglichen. Abg. Erzberger (Zentr.) befragte sich über die Drangsalierungen, denen manche Kriegsveterane ausgesetzt seien. — Auch hier sprach der Kriegsminister seine Mißbilligung aus. — Abg. Dr. Südekum (Zog.) kritisierte ein Votum, das in Altenburg den Soldaten in die Hand gegeben worden sei und in dem sich Reichspompungen der Sozialdemokratie befänden. — Abg. Rostke (Zog.) betonte, daß die Militärverwaltung ischraff, wo sie könne, die oppositionelle Gesinnung verfolge. Von dieser Unduldsamkeit bekomme jetzt auch das Zentrum ein wenig zu spüren. — Die weitere Debatte drehte sich um Anträge des Zentrums und der Sozialdemokraten auf Herabsetzung der Dienstzeit. Unter Zustimmung des Kriegsministers v. Einem wurde ein Antrag des Zentrums, der die Vorlegung einer Denkschrift über die Möglichkeit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit auch für die reitenden Truppen fordert, einstimmig angenommen. Abgelehnt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der einjährigen Dienstzeit für alle Truppen. (Mittwoch Fortsetzung.)

Der Senioren-Konvent des Reichstages hielt gestern eine Sitzung ab, die sich bis 12 Uhr hinzieht, so daß der Beginn der Plenarsitzung verzögert wurde. Man verständigte sich dahin, heute Mittwoch die vorliegenden Interpellationen auf die Tagesordnung zu setzen, d. h. die Polk-Interpellation, betreffend die Enteisungsvorlage im Abgeordnetenhause, die Knappschaffts-Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemo-

krate und die Wahlrechts-Interpellation der Sozialdemokraten. Am Donnerstag soll in die Beratung der ersten Lesung der noch vorliegenden Gesetzentwürfe der Regierung eingetreten werden bis auf das Hilfskassen-Gesetz, das bis auf weiteres zurückgestellt werden soll. Abschluß soll die zweite Lesung des Etats bekommen, die bis zum 21. März beendet sein soll. Sitzungs-frei bleiben die Tage vom 25. bis 28. Januar, vom 8. bis 10. und 22. bis 24. Februar, und vom 7. bis 9. und 21. bis 23. März.

Ein Kompromiß in der Enteignungsfrage. In Bezug auf die Enteignungsbestimmungen der Polenfrage ist ein Kompromiß zustande gekommen. Für die zweite Lesung ist folgender, von den Abgeordneten Dr. v. Henning (kons.), Dr. Friedberg (natlib.) und Herrn v. Jellisch (freif.) unterzeichneter Antrag eingebracht worden, im Artikel 1 Ziffer 8 den Absatz 1 des § 13 in folgender Fassung anzunehmen: „Dem Staate wird das Recht verliehen, in den Bezirken, in denen die Sicherung des Deutschthums nicht anders als durch Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen mittels Ansiedelungen möglich erscheint, die hierzu erforderlichen Grundstücke in einer Gesamtfläche von nicht mehr als 70 000 Hektar nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben.“

Heer und Flotte.

Die deutsche Hochseeflotte wird im Februar d. J. eine viertägige, nach den spanischen Gewässern führende Reise antreten.

Die Ereignisse in Marokko.

hd. Paris, 15. Januar. Der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, ist aus Berlin in Paris eingetroffen, um mit Pichon, welcher heute hierher zurückkehrt, zu konferieren. Man glaubt, daß die in Marokko eingetretenen und noch zu erwartenden Veränderungen die Algerien-Mächte angelegentlich beschäftigen und daß nach Pichons Rückkehr auf seinen Posten die Einigkeit der Mächte bezüglich des weiteren Vorgehens in Marokko ihre erste Kraftprobe zu bestehen haben wird.

Wie aus Casablanca gemeldet wird, sind die französischen Truppen in Rabat eingerückt.

wh. Tanger, 14. Januar. Einem Funkentelegramm zufolge ist die Kasbah Berredes gestern mittag von den französischen Truppen ohne Schwertstreich besetzt worden. Der Stamm der Uad Hariz hat sich beeilt, um Verzeihung zu bitten; in der Gegend herrscht vollständige Ruhe.

hd. Paris, 15. Januar. Das „Echo de Paris“ erhält folgendes Telegramm aus Madrid: Seit der Proklamierung Muley Hafids befindet sich die französische und spanische Regierung in ununterbrochener Verbindung. Der spanische Minister des Äußeren hatte mit dem deutschen Botschafter eine längere Unterredung. Der spanische Minister erklärte, Muley Hafid habe an die Signatarmächte von Algerien eine Note gerichtet, worin er seine Proklamierung in Fez und anderen Städten mitteilt und um Anerkennung als Sultan von Marokko nachsucht. Es wird hinzugefügt, daß Frankreich und Spanien auf diese Note nicht antworten werden, bis die Lage geklärt sein wird. Es sei jedoch zu befürchten, daß Deutschland eine andere Haltung einnehmen wird.

wh. Paris 14. Januar. Finanzminister Caillaux erklärte in einem dem „Financial News“ gewährten Interview: Die Regierung habe keineswegs die Absicht, dem Parlament eine Anleihe-Emission von 150 Millionen Franc zugunsten Marokkos vorzulegen.

Madrid, 15. Januar. Der französische Minister des Äußeren, Pichon, ist gestern mit dem Süd-Expreßzug nach Paris zurückgekehrt. Zuvor hatte er eine längere Konferenz mit dem spanischen Kabinettschef Maura und dem Minister des Äußeren. Das Einvernehmen zwischen beiden Regierungen ist ein vollständiges. Ihre Haltung in Marokko richtet sich vor allem danach, den Europäischen Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten.

Ausland.

Italien.

Der König empfing gestern zwei Steine von Viktor-Emanuel-Denkmal als Deputation aller, die kürzlich vor dem König eine Strahendemonstration veranstaltet haben. Der König erklärte, er habe die Demonstration nicht übel genommen und sei stets bereit, Beschwerden der Arbeiter entgegenzunehmen. Das dritte Mitglied der Deputation, der republikanische Stadtverordnete Cardaralli, der ebenfalls zu Hofe gehen wollte, wurde von seiner Partei daran gehindert.

Das italienische Kolonialinstitut bereitet eine große Gedächtnisfeier für die Gefallenen von Adua vor. Das Komitee besteht aus Repräsentanten verschiedener Ministerien der vaterländischen Gesellschaften und der Presse. Man erwartet allgemeine Beteiligung.

Papst Pius wird heute in feierlicher Audienz das Beglaubigungsschreiben des neuen preussischen Gesandten, von Mühlberg, entgegennehmen.

Der „Itale“ zufolge soll der Papst auf die Bitte des Weissen Kreuzes beabsichtigen, die kaiserlichen Orden (wie Mariäster und Trappisten) zu zwingen, auf ihren Vorkästen einen Avis anzubringen, der den Antikatholiken, das heißt den Nichttrinkern dieser Liköre, eine Reihe verschiedener Abfälle erteilt. Die Orden seien entschlossen, gegen diese Maßnahme zu protestieren mit der Begründung, daß ihre Liköre moralisch auf der Höhe des Weiswassers stünden. (!) Die Geschichte scheint den Römischen Faschingsherzen harter voranzueilen.

Karabinieri entdeckten in Palermo ein neues geheimes Dynamit-Depot, umstellten, als Räger verkleidet, das Grundstück und konfiszierten 125 Kilo.

Rußland.

Im Synod ist der Vorschlag gemacht worden, die Ercommunication Tolstois aufzuheben und ihn wieder in die orthodoxe Kirche aufzunehmen.

Der Generalgouverneur von Polen bestätigte das Todesurteil des Kriegsgerichts gegen zwei Mörder des Fabrikdirektors Rosenthal in Lodz. — Geiern verurteilte das Kriegsgericht drei Banditen wegen Verurteilung von Friedhöfen zum Tode durch den Strang.

Frankreich.

Der bisherige Kammerpräsident Henri Brisson wurde mit 329 Stimmen wiedergewählt, 58 Stimmen zerplitterten sich.

Der verhaftete venezolanische General Carao wurde gestern einem Verhör unterzogen. Er wird beschuldigt, falsche Depeschen an den Präsidenten Castro gerichtet zu haben. Der General behauptet, das Opfer einer politischen Machenschaft geworden zu sein.

Niederlande.

Minister Geenskerk hat angesichts der Unmöglichkeit, eine Verständigung zwischen den Katholiken und Calvinisten herbeizuführen, seine Bemühungen zur Bildung eines Kabinetts eingestellt. Die Königin empfing gestern mehrere politische Persönlichkeiten in Audienz, u. a. den Führer der aristokratisch-calvinistischen Partei Lehmann, mit denen sie längere Zeit über die Lage beriet.

Der Ausschuss des holländischen Diamantarbeiter-Verbandes beschloß, 200 000 Gulden der Gewerkschaftskasse zu entnehmen, um damit den arbeitslosen Diamantarbeitern eine wöchentliche Unterstützung zu gewähren.

Belgien.

Der neue Kabinettschef Schollaert verlas in der gestrigen Kammer Sitzung eine ministerielle Erklärung, in der es heißt, daß das jetzige Kabinet keine Änderungen an dem bisherigen Regierungsprogramm vornehmen werde, daselbe gelte für die Kongressvorlage. Die Debatten über die Kongressvorlage wurden fortgesetzt und die Regierung wurde noch erwogen, ob sie später auf Grund dieser Debatten neue Vorschläge machen werde.

Vereinigte Staaten.

Gegenüber der aus Tokio kommenden Meldung, Japan sei erstaunt über die Verzögerung der Verhandlungen zur Einwanderungsfrage, veröffentlicht die „Associated Press“ eine widerspruchsvolle offiziöse Note. Sie bestritt die Verzögerung und entschuldigt sich gleichzeitig mit drei Gründen. Tatsächlich sei die japanische Note vom 31. Dezember, welche die geplanten Maßnahmen gegen die Auswanderung darlegte, von hier noch nicht beantwortet worden. Als Entschuldigung wird angeführt: 1. prüfe das Handelsdepartement die Vorschläge gründlich, 2. besteht die Befürchtung, dem japanischen Ministerium bei den bevorstehenden Wahlen Schwierigkeiten zu machen, 3. sei es vielleicht nötig, den Botschafter Tsukuba abzuwarten. Der schwierigste Punkt ist offenbar nicht die direkte Einwanderung, sondern die über Hawaii und Mexiko. Eine Verhinderung der Einwanderung nach Hawaii gesteht Japan vielleicht zu, eine Verhinderung der Auswanderung nach Mexiko ist bisher von hier nicht verlangt, obwohl sie faktisch am nötigsten wäre. Möglicherweise wartet die Washingtoner Regierung mit solchen schwierigen Forderungen, bis die Flotte im Pacific ist.

Brasilien.

Die Pariser Polizeipräfektur wurde von der Polizei in Rio de Janeiro verständigt, daß französische Anarchisten diese Stadt verlassen haben, angeblich, um an einem Anschlage gegen das amerikanische Geschwader teilzunehmen.

Ein Miston scheint schnell in die festliche Stimmung in Rio de Janeiro zum Besuch der amerikanischen Flotte gekommen zu sein. Nach einer Meldung des „Gerald“ entstand nämlich zwischen 300 amerikanischen Seeleuten und 2000 Brasilianern in Rio de Janeiro eine Schlägerei, als erstere landeten. Acht Seeleute wurden durch Steinwürfe verletzt.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Januar.

Wiesbadener Kochkunst.

(Ausstellung des Klubs der Köche.)

Der Klub der Köche (Zweigverein des Intern. Verbandes der Köche) begeht heute sein 10. Stiftungsfest, und er tritt mit dieser Feier insofern vor ein breiteres Publikum, als er damit eine Kochkunst-Ausstellung verbunden hat, die vormittags um 10 Uhr im großen Saale des Paulinenschloßes eröffnet wurde. Ich hatte Gelegenheit, die Ausstellung in Begleitung einiger Herren vom Fach zu besichtigen, und was meinem Laienverstand alsbald zum Bewußtsein kam, erhielt durch das uneingeschränkte Lob der Fachleute seine volle Bestätigung: Die Ausstellung ist in ihrer Art musterhaft und übertrifft zweifellos hinsichtlich der — sagen wir einmal künstlerischen und geschmackvollen — Art der ausgestellten Gegenstände die vorjährige Mainzer Kochkunst-Ausstellung um ein Erhebliches. Es ist dabei zu beachten, daß bei der hiesigen Veranstaltung nur Wiesbadener Kochkünstler beteiligt sind. Allerdings, in der Weltstadt Wiesbaden mit ihrem blühenden Gasthofsgewerbe muß die Kochkunst eine ungewöhnlich hohe Stellung einnehmen; in der Küche unserer

Inventur-Angebot

für

elegante Herren-Garderobe nach Mass

Zur Räumung meines Lagers in **Herren-Stoffen**, sowie zur vollen Beschäftigung meiner Arbeitskräfte, auch während der stillen Zeit, liefere ich von **heute bis 1. März** dieses Jahres unter Garantie für tadellosen Sitz und sauberster Arbeit bei grösster Stoffauswahl:

Nach Mass elegante Sacco-Anzüge	für 50, 55, 60 Mk.
Nach Mass elegante Jackett-Anzüge	für 55, 60, 65 Mk.
Nach Mass elegante Beinkleider	für 17, 20, 22 Mk.
Nach Mass elegante Paletots	für 50, 55, 60 Mk.

Die Preise sind für oben angegebene Serien wesentlich ermässigt und werden die Kleidungsstücke unter Verwendung von nur bestem Material und Zutaten unter Berücksichtigung etwaiger besonderer Wünsche in der Machart ohne Verteuerung hergestellt. Nur bei aussergewöhnlich starken Herren tritt ein kleiner Preisaufschlag ein.

Buckskin-Reste, kleine Masse bis zirka 2 Meter, darunter beste englische Stoffe, **4.50**
durchschnittlich per Meter **Mk.**

M. Schneider.

Städtische Oberrealschule mit Vorschule am Zietenring.

Anmeldungen für die Oberrealschule und die Vorschule nimmt der Unterzeichnete in seinem Amtszimmer täglich zwischen 11 und 12 Uhr entgegen; dabei sind Geburts- und Impfschein, bezw. das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Der dreijährige erfolgreiche Besuch der Vorschule berechtigt zum Eintritt in die unterste Klasse aller höheren Lehranstalten ohne Prüfung. Das Schulgeld beträgt wie in der Hauptschule 120 Mark jährlich, doch wird für die Vorschule kein Eintrittsgeld erhoben. F 287

Der Direktor: Dr. Höfer.

Reste Reste

in Kleider- u. Blusenstoffen, Cretonne, Leinen, Halbleinen, Handtücher, Tischtücher etc. sowie angestaubte Damenwäsche um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreis.

Wilhelm Reitz,

Marktstrasse 22. — Telephon 896. 70

Rodelbahn eröffnet.

Bahnholz.

Telephon 432.

Drahtnachricht: Prinzregent Alexander kam Sonntag früh vier Uhr 12 zur Welt und grüsst lebend. Hermann Werns und Frau, Adele, geb. Wirth-Rieser, Buch- und Kunsthandlung, Wiesbaden, Friedrichstr. 12. Vorrätig: Das gelbene Frauenbuch, 10 Mk. — Große Auswahl in Büchern und Bildern zu allen Preisen. Friedrichstraße 12.

60 Jahre hindurch

hat sich **Pond's Extract** in England und Amerika die Gunst des Publikums erworben und erhalten. Dort ist **Pond's Extract** ein wahres u. geschätztes Hausmittel. Kräftiges Einreiben mit dem Extract beseitigt die heftigsten Schmerzen bei **Gicht, Rheumatismus, Hüftweh, Hexenschuss** usw. Ebenso genügt bei **Entzündungen, Geschwulsten u. Blutungen** aller Art meist ein Umschlag in einer Nacht, um das Uebel zu beseitigen. Daher auch besonders empfehlenswert bei **Wals-Entzündungen, Heiserkeit, Entzündungen d. Gaumens und Nasenschleimhaut (Schnupfen), Verbrühungen, wunden Füssen** usw.

Ausführliche Broschüre gratis u. franko durch **Pond's Extract Co., Köln, Neue Mastrichter Strasse 19.**

Zu haben in Flasch. à 1.35 Mk. 2.60 Mk. und 4.80 Mk. in den Apotheken. Bestand: 15% Alkoholhalt. Destillat von Hamamel. virg.

Pond's EXTRACT
THE OLD-FAMILY DOCTOR



Höven-Apotheke, Oranien-Apotheke, Wilhelms-Apotheke, Theresien-Apotheke, Tamm's-Apotheke.

(K. 2150) 1151

Plünzindeholz

100 Bfd. 220 Mf. bei B 543
Chr. Knapp, Bahnstr. 42.

Kreuznacher Lotterie des Nahotai-Renn-Vereins. Ziehung bestimmt 28. Januar.

530 Gewinne im Gesamtwert von **11 000 Mk.**, darunter 20 Haupttreffer im Gesamtwert von **8800 Mk.**

Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 80 Pf.

empfehlen das General-Debit:

Heinr. Deecke, Kreuznach.

In Wiesbaden: Carl Cassel, Moritz Cassel, J. Stassen, Rud. Stassen.

Nur eine gute Tasse Kaffee

erfüllt ihren Zweck, anregend u. belebend auf Körper u. Geist einzuwirken.

Disque's beliebte Marke ist reiner, gehaltvoller, gebrannter **Qualitäts-Kaffee**.

Nur Acht in Packeten mit dieser **Qualitäts-Mark** per Kfg. N. 1, 120, 140, 150, 170, 180 u. M. 2.

In Wiesbaden zu haben bei:

J. C. Heiper, Kirchgasse. Louis Lendle, Stiftstrasse.

Adolf Genter, Bahnhofstr. Peter Quint, Marktstrasse.

Friedr. Groll, Goethestr. J. H. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse.

F. Huth, Kaiser-Friedr.-Ring. In Sonnenberg bei Jacob Hubert Wwe. 896

Ausverkauf.

Das ganze Konfektions-Lager muss wegen Platzmangel total geräumt werden.

Zum Verkauf gelangen folgende grosse Gelegenheitsposten:

Zirka 300 engl. Paletots,
vorwiegend halbsehwerer Plüsch, der sonstige
Wert 18 bis 30 Mk.,
jetzt 5 bis 12 Mk.

Ein Rest-Posten sch. Frauen-Mäntel
in allen Weiten
jetzt 10 Mk.,
der frühere Wert bis 35 Mk.

Ein Posten Havelocks
in bester Ausführung, der sonstige Wert
18 bis 30 Mk.,
jetzt 6 und 10 Mk.

Ein Posten Kostüm-Röcke
in Taffet u. Sammet, hochelegant und neueste
Ausführung,
weiter unter Preis.

Sämtliche Jacken-Kleider, hochmodern, grösstenteils auf Seide gefüttert,
zum und unter dem Selbstkostenpreis.

Ein Posten Bolero-Kostüme, statt 20 Mk., **jetzt 8.50 Mk.**

Ein Posten za. 200 wollene Blusen,
Wert 8.50 bis 20 Mk.,
jetzt 5 bis 7 Mk.,
um vollständig damit zu räumen.

Ein Posten Jacketts und Boleros
in Astrachan, ganz gefüttert,
jetzt 5 u. 8.50 Mk.

Ein Posten fussfreier Kostüm-Röcke
1.75 u. 3 Mk.

Ein Posten bess. Kostüm-Röcke,
vorwiegend Falten,
jetzt 6.50 Mk.,
Wert 18 Mk.

Ebenso bringen wir einen Posten sch. Kostüm-Röcke, darunter einzelne sehr elegante Modelle, weit unter Preis.
Den Restbestand in eleganten Plüsch-, Astrachan- und Tuch-Jacken, Paletots und Boleros zum und unter dem Selbstkostenpreis,
um vollständig damit zu räumen.

Die noch vorrätigen hocheleganten Spitzen- und Taffet-Kleider, sowie garnierten Taillen-Kleider auffallend billig.

Folgende Restbestände zum Ausschauen extra ausgelegt:

Ein Rest-Posten Blusen
ohne Ausnahme
jetzt 75 Pf. u. 1 Mk.

Ein Rest-Posten Jacken-Kleider
in Wasch und Wolle
jedes Stück 5 Mk.

Wasch-Kostüm-Röcke,
nur moderne Sachen,
in Pikee und Leinen,
1.50 und 4 Mk.

Zirka 80 Morgenröcke
in Wolle und Velour
weit unter Preis,
um vollständig damit zu räumen.

Ein Posten Sommer-Jacken,
dar. Blusen-Jacken u. Boleros, teilweise auf
Seide,
jetzt 4 u. 10 Mk.

Ein Rest-Posten Winter-Jacken und Paletots
3 und 5 Mk.

Ein Rest-Posten Kapes,
dar. Staub-, Golf- und Kammgarn-,
3, 5 und 7 Mk.

Ein Rest-Posten Spitzenblusen
weit unter Preis,
um vollständig damit zu räumen.

Frankfurter Konfektions-Haus,

Langgasse 32.

M. Schloss & Co.

Langgasse 32.

**Verein f. volksverständliche
Gesundheitspflege, E. V.**
Donnerstag, 18. Jan.,
abds. 8 1/2 Uhr, Gndstl.
Saale d. „Lage Platz“,
Friedrichstr. 27, der
öffentl. Vortrag des
Hrn. Dr. med. M. Spahr
a. Frankfurt a. M. üb.:
Wesen, Bedeutung u.
Behandlung d. Fiebers
stark, wozu wir hñh.
einladen. — Eintritts-
preis für Nichtmitglieder 50 Pf., Mit-
glieder frei. Der Vorstand.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins,
Neugasse 9, empfiehlt sein Lager
fertiger Wäsche, handgestrickter
Strümpfe, Röcke, Tücher etc. Nicht
Vorhandenes wird in kürzester Zeit
u. bei billiger Berechnung angefertigt.
Suppen-Anstalt des Frauen-
Vereins, Seingasse 9, geöffnet an
Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr
morgens bis 6 Uhr abends, für
Mittagsessen von 11 1/2 Uhr bis
1 Uhr. F208

Der diesjährige
Inventur-Ausverkauf
dauert nur kurze Zeit.
Jean Paquet, Handschuh-Fabrik,
24 Langgasse 24.
In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Albion
macht die Haut weich und weich!
Gibt in
Apotheken, Blums Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5. Telefon
2431.

Nebulor-Inhalatorium
Tannusstrasse 57, gegenüber der Röderstrasse (8-1, 8-6). Beste Heilerfolge bei akuten und chronischen
Katarren der Atmungsorgane. — Prospekte kostenfrei. Fragen Sie Ihren Arzt! F240

Es braucht niemand
zu frieren. **Wärmungs-
haier**
werden **100** Paletots, Koppen,
mehrere **100** Ärmel-
und **100** Havelocks
zu 3, 4, 5 u. 6 Mk.
und höher verkauft.
deren früherer Ladenpreis das 4 fache war.
Neugasse 22, 1 Stiege.
Gibt 8 Stücker für Gelegenheitskäufe.

Ballblumen,
Rosen, Chrysanth., Geranien,
Blüen, Kamellen, fertige Garnituren
in div. Ausführungen.
B. von Santen,
Mauritiusstr. 8, Blumenblumen-Geschäft

Bei Husten u. Heiserkeit
von unersetzlicher Wirkung sind:
**Waltsgotts
Eucalyptus-Bonbons.**
Nur zu haben bei:
Fritz Rütcher, Kollersriedrich-
Ring 52. 71

Rote + Lose
à 3 Mark,
Ziehung am 16. u. 17. Januar.
noch zu haben bei
1. Klassen, Kirchgasse 51,
Wellritzstrasse 5.
Rudolf Hassen, Bahnhof-
strasse 4. 62

Seringe 21. 4 Pf.,
Sauerkraut 22. 7 „
Sauerbraten 23. 25 „
Limburger Käse 24. 38 „
offert
Altstadt-Konsum,
21 Mehrgasse 31, u. d. Goldg. 63

Solidor!
Solidester Seidenstoff
für Fäuter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.95

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse
= 20. =

K113

Konturs- Ausverkauf!

Während dieser Woche werden die zur Konturs-
masse Kramb gehörigen Kolonialwaren
unter bedeutender Preisermäßigung
ausverkauft.

Der Kontursverwalter.

Nach beendeter Inventur
ganz besonders
vorteilhafte Gelegenheitskäufe in
**Damen
Konfektion,**
darunter, so lango Vorrat:
Paletots m. Seidenfutter
10 Mk.,
Tailor-made-Costumes
(Jaquette auf Seide)
von 22 Mk. an,
Woll- und Seidenblusen
unter Preis,
Kostüm-Röcke
von 6.50 Mk. an.
Leopold Cohn
Gr. Burgstrasse 5.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Verurteilung.

Der Tagelöhner Theodor M. von hier verurteilt am 29. Juni d. J. bei einem hiesigen Vordemmer-Hausdurchsuchungsdienste. Er soll am Abend des Tages seinen Meister aus der Kasse ein Zwanzigmarkstück entwendet und dieses zwischen einer Latente an der Treppe des Hinterhauses, wohin der Weg zu seiner Schlafkammer führte, verborgen haben. Trotz Zeugens hat das Schöffengericht den Mann überführt und erachtet und drei Monate Gefängnis über ihn verhängt. Das Berufungsgericht hat es heute bei dem Urteile erster Instanz. — Der Gärtnergehilfe Robert A. hatte eben eine längere Haftstrafe verbüßt und war arbeitslos. Infolgedessen befand er sich in großer Not. Er besuchte einen Freund, ließ sich von diesem bewirtschaften und als er sich einen Augenblick unbemerkt sah, stahl er dem Freund aus einer Kammode Brillantringe im Werte von annähernd 250 M., welche er alsbald für 60 M. im Leihhaus verpfandete. Heute trifft ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

5. Mainz, 14. Januar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Landwirt Wilhelm Dürer aus Hahnheim wegen Vergehens gegen das Weingesetz (Uberschreitung und Verkauf von Trester, sowie wesentliche Verlust verdorbenen Weines) zu 600 M. Geldstrafe. Die Einziehung von 5 Stück beschlagnahmter Weine wurde verfügt.

* Gärten-Prozess und Majestätsbeleidigung. Der Gärten-Prozess, welcher die merkwürdigen Folgen. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schuhmacher Karl Schmid aus Weidenfels von der Strafkammer in Kassel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Restaurant fand Ende Oktober d. J. unter den Gästen eine Diskussion über den Wollte-Gärten-Prozess statt; der Angeklagte beteiligte sich an dem Gespräch und ließ dabei Äußerungen aus, die ihm die erwähnte Anklage und Verurteilung einbrachten. * Zur Verurteilung im Prozess Moeren-Schmidt am Donnerstag sind Heugen nicht geladen worden. Es schwächen Vergleichsverhandlungen.

Sport.

* Jagdergebnisse. Bei der letzten in der Gemarkung Schierstein abgehaltenen Treibjagd wurden 179 Hasen geschossen.

Der siegreiche Gleitsieger des französischen Flugtechnikers Gaston Harman, der, wie gemeldet, vorerst den Deutsch-Archdeaconpreis im Werte von 40000 M. gewann, wurde im Herbst 1907 erkrankt und von Harman, einem geborenen Engländer, im Oktober zum erstenmal auf dem Marsfeldgelände von St. Louis-Moulmeur versucht. Gleich die ersten Versuche fielen, so schreibt man dem „Verl. Tagbl.“, so erfolgreich aus, daß Harman's Flieger den Weltrekord, den Santos Dumont seit dem Oktober 1906 mit 220 Meter hielt, auf 730 Meter hinaufschraubte. Seitdem hat Harman unablässig den Flugversuch verbessert, bis ihm jetzt ein Kilometerflug und damit die Erwerbung des Deutsch-Archdeaconpreises gelang. Zweimal geriet Harman in Lebensgefahr bei seinen Flugmanövern. Das einmal löste sich ein Schraube der Schraube und der „Aeroplan“ stürzte ab.

Ein andermal machte Harman einen Versatzfehler, so daß die Flugmaschine ebenfalls zu Boden fiel. Heute aber ist Harman unbefristet der beste Führer am Volant eines Flugschiffes. Sein „Aeroplan“ besitzt einen 50 PS. Antoinette-Motor, der acht Zylinder hat, die V-förmig angeordnet sind. Der Propeller ist direkt auf die Motorwelle montiert und leistet bis zu 2000 Umdrehungen in der Minute. Sobald der Motor angegangen ist, können kaum vier Männer die Maschine festhalten. Der Propeller besitzt nur zwei Flügel, die eine Spannweite von zwei Meter haben. Die seitliche Senkung des „Aeroplans“ wird durch Drehungen am Volant genau wie beim Automobil betätigt. Gleichzeitig geschieht durch das Steuerpedal aber auch die vertikale Richtungsänderung, also das Steigen und Fallen des „Aeroplans“. Der Volant muß zu diesem Zwecke abgehoben oder abgelenkt werden. Er erlaubt also eine doppelte Bewegung. Das Gefährt oder „Gastons Harman'scher „Aeroplan““ besteht aus Eichenholz und Stahlfeder. Die Tragflächen der Seitenflügel gleichen den amerikanischen Drachen, also flachen ohne Deder und Bogen. Die Querränder, mit denen diese flachen aus Stoff verkleidet waren, hat Harman später entfernt, da sie den Aufwind behinderten. Sie leisteten dem Aufwind zu starkem Widerstand. Der 50 PS. Motor samt Propeller wiegt nur 60 Kilogramm. Ein mächtiges Schwanzgelenk dient gleichzeitig als Stabilitätsfläche sowie als Höhensteuer. Der „Aeroplan“ läuft auf fünf Rädern, die mit Pneumatik versehen sind. Zwei große Vorderräder tragen das Gefährt, drei kleine hinten das Schwanzgelenk und die Flügelenden, so daß der Apparat bei einer Landung stets weiter rollen kann. Sobald der Motor angeht, nimmt der Drachen mit 60 Kilometer Stundenwindigkeit einen Anlauf von 100 bis 150 Meter, wobei sich bereits die drei kleinen Räder von der Erde lösen, da der Schwanz und die Flügel sich heben. Wird dann das Höhensteuer betätigt, so fliehet der „Aeroplan“ und auch die Vorderräder schweben in der Luft. Der „Aeroplan“ gleitet dann einem Riesenschiff mit weit ausgebreiteten Flügeln, wie die Flügel eines Vogels hängen die beiden Vorderräder unter seinem Leib. Die Fluggeschwindigkeit beträgt 14 bis 20 Meter in der Sekunde. Harman beabsichtigt jetzt Dauerflüge zu machen.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Kurzer Getreide-Marktsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraates vom 7. bis 13. Januar 1908. Nach dem lebhaften Verlauf der vorangegangenen Woche zeigte der Getreidemarkt während der letzten acht Tage wieder ruhigeren Verkehr, allerdings bei gut behaupteten, in der Provinz sogar noch weiter anziehenden Preisen. Anregungen vom Auslande fehlten diesmal. Das argentinische Weizenangebot war zeitweise etwas entgegenkommender, wenn auch keineswegs drängend und die amerikanischen Preisrückführungen blieben meist ohne Wirkung auf die Stimmung. Die in der Berichtswöch niedergegangenen Schneemengen während den Wintermonaten minderte den bisher vermehrten Schut, so daß zu Befürchtungen in dieser Richtung vorläufig kein Anlaß vorliegt. Die Schiffsabfertigungslinien sind durch das zeitweise eingetretene Tauwetter unbeeinträchtigt geblieben und da vorerst wenig Aussicht auf Zufuhren fremder Ware besteht, so hat namentlich in den rheinischen Bezugsgebieten die Kaufkraft für getreideartige Getreide weiter angehalten. Vom Auslande wurden bei zurückhaltendem Angebot neuerdings höhere Preise gefordert und

auch bewilligt, da allgemein gute Aufnahmefähigkeit vorhanden war. Daneben zeigt sich wieder mehr Neigung zur Ausfuhr sowohl für Dänemark als auch besonders zum Landtransport nach Rußland und Böhmen, so daß sich dem beschränkten Inlandsbedarf ziemlich vielseitige Verwendung bietet. Besondere Beachtung findet fortgesetzt Roggen, vor allem seitens sächsischer Mühlen, die unter Bewilligung verhältnismäßig hoher Preise das ohnehin beschränkte Angebot an sich zu ziehen suchen. Eine gewisse Einschränkung erfährt die Unternehmungslust zuletzt durch den weniger befriedigenden Abzug von Rohprodukten, bei der geringfügigkeit des Angebots allerdings ohne sonderliche Wirkung auf die Preise. Auf dem Lieferungsgebiete behauptete Weizen unter leichten Schwankungen anfangs seinen Stand, trotzdem vom Auslande zeitweise schwächere Preise vorliegen, um schließlich infolge geringer Beteiligung 2 M. einzubüßen, während Roggen einen zeitweisen Fortschritt von 1 M. wieder aufzuheben mußte und wie vor einer Woche schließt. Safer ist in guten Qualitäten wenig angeboten; dem stärkeren Angebot von geringer und mit Geruch befallener Ware begegnet nur schwaches Interesse. Lieferungen durch günstige Verträge über die argentinische Saferernte gerät. Weis wieder höher bezahlt, da Vorräte knapp sind und der Bezug vom Auslande neuerdings teurer geworden ist. Die gleichen Gründe führen zu einer abermaligen Erhöhung der Preise für russische Futtergerste. Es zeigten sich die Preise für inländische Getreide am letzten Markttage: Weizen 227 (+ 2), Roggen 203 (+ 1 1/2), Safer 164 (- 3), Dausg: Weizen 225 (+ 5), Roggen 205 (+ 3), Safer 165 (- 1), Steint: Weizen 222 (+ 4), Roggen 206 (+ 8), Safer 165 (-), Weizen 232 (-), Roggen 204 (+ 3), Safer 163 (+ 2), Breslau: Weizen 233 (+ 1), Roggen 213 (+ 1), Safer 162 (-), Berlin: Weizen 221 (- 2), Roggen 209 (- 1), Safer 182 (-), Magdeburg: Weizen 214 (+ 1), Roggen 206 (+ 2), Safer 167 (-), Halle: Weizen 218 (+ 2), Roggen 216 (+ 2), Safer 175 (-), Leipzig: Weizen 224 (- 1), Roggen 220 (-), Safer 175 (-), Gumburg: Weizen 214 (-), Roggen 198 (+ 1), Safer 184 (+ 4), Dan-nover: Weizen 215 (+ 1), Roggen 212 (+ 8), Safer 175 (+ 5), Braunschweig: Weizen 215 (+ 1), Roggen 210 (-), Safer 174 (+ 1), Düsseldorf: Weizen 225 (+ 2), Roggen 210 (+ 2), Safer 180 (+ 2), Köln: Weizen 227 (+ 2), Roggen 207 1/2 (+ 2 1/2), Safer 176 (-), Frankfurt a. M.: Weizen 231 (+ 1), Roggen 211 (+ 1), Safer 182 1/2 (-), Mannheim: Weizen 246 (- 2), Roggen 217 (- 1/2), Safer 187 (-), Straßburg: Weizen 227 1/2 (-), Roggen 210 (-), Safer 200 (-), Stuttgart: Weizen 226 (-), Roggen 220 (-), Safer 190 (-), München: Weizen 241 (+ 5), Roggen 218 (+ 3), Safer 198 (+ 2). Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 227.25 (- 2.25), Budapest April 215.15 (- 4.10), Paris Januar 188.30 (- 2.60), Liverpool März 182.20 (- 0.15), Chicago Mai 163.45 (- 8.75), Roggen: Berlin Mai 215.50 (-), Safer: Berlin Mai 177.50 (- 1.50) M.

Getreide.

Frankfurter Börse. 15. Januar, mittags 12 1/4 Uhr. Kredit-Aktien 200.50, Diskontokommandit 172.50, Dresdener Bank 130.50, Deutsche Bank 231.40, Handelsbank 157.50, Staatsbahn 144, Lombarden 28, Baltimore und Ohio 90.20, Gelsenkirchen 188, Bochumer 201.25, Harpener 201.25, Nordb. Lloyd 108.60, Hamb.-Amer. Paket 110.75. Tendenz: matt. Wiener Börse. 15. Januar. Österreichische Kredit-Aktien 688, Staatsbahn-Aktien 674, Lombarden 151.50. Tendenz: träge.

Hausfrauen, kauft nur

MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern

— Probefläschchen 10 Pfg. —

denn sie ist einzig in ihrer Art und altbewährt; sie übertrifft alle zum gleichen Zweck angegebenen Präparate.

Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzespäher.

B 359 K 181

MAGGI's auto. spritzende Küche.

Ceylon Wedda

Kakao Soma
Chokolade

Tee-Schmidt

Theater lebender Photographien!

sohinteressant und spannend!

Ausflug und Tanz

Sonntag, den 19. Januar nach Schierstein, „Livoli“, wozu die gesamte Tanzschülerchaft, Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind. Getränke nach Belieben. 4 Mann Musik.

Tanzschüler des Herrn G. Diehl u. Frau, Bleichstr. 17, 1.

NB. Privat-Tanzunterricht zu jeder Zeit in unserer Wohnung. angelernt. Musik gratis.

Sanatogen

Von mehr als 5000 Professoren u. Aerzten aller Kultur-Länder glänzend begutachtet als wirksamstes Kräftigungs- und Auffrischungsmittel

Kräftigt den Körper Stärkt die Nerven

Zu haben in Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis und franko von BAUER & Cie., Berlin SW. 48.

Sanatogen erhältlich in der Taunus-Apotheke.

Gothaer Lebensversicherungs-bank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1907:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 948 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 506 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden 244 Millionen Mark.

Die sehr hohen Rückverträge kommen unverzüglich den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren, Weltweite nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: 1200

Heinrich Port

in Firma Hermann Rühl, Rheinstraße 60a, 1.

Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln.

Unfall, Reise, Gastpflicht, Caution- und Garantie, Sturmschaden, Einbruch u. Diebstahl, sowie Glas-Versicherung.

General-Agent:

Heinrich Dillmann.

Büreau: Alsterstraße 60a, 1.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso Franz Molot, Bismarckring 7.

Saararbeiten

Scheitel, Böpfe, Unterl. usw. aus prima Saarländischen, werden unter Garantie u. vorz. Arbeit zu bill. Pre. angefertigt. Besonders empfehle für alt. Damen Arbeiten aus natur-grauen u. weiß. Daaren, die, behalt. im Tragen ihre schöne natürl. Farbe ohne grün. zu werden. G. Bredmann, Saarland, aus Bienen, Rhein-straße 20, G. 1, nächst d. Alfolastr.

Kohlen, Koks, Briketts u. Anzündeholz

liefert in nur

Besten Qualitäten und zu billigsten Preisen die

Kohlen-Verkaufs-Anstalt

36 Telephon 2913. Gustav Hiess, Luisenstraße 24.

Concordia

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1853.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. • Weltweite. • Unanfechtbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos:

L. Schuster, General-Agent in Wiesbaden, Luisenplatz 1, Ecke der Rheinstrasse.



Lohnende Hausarbeit.

Hausarbeiter - Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. H. Gutz & Co., Hamburg, Z. v. N., Markstr. 23. (Hae. 1100g) F 103

Kostüme.

Festwagen, Requisiten zu festlichen Aufführungen aller Art liefert lothweiso Kaisers Kostüm- und Fahnenfabrik. Mainz, Acker 3, am Schillerplatz. Telefon 684. Langj. Lieferant der Mainzer Festzüge. Letzte Lieferungen: Historischer Festzug Weiburg, Reiterfest Frankfurt a. M. etc. F 58

Schreibstube

für Maschinenschreiben u. Vervielfältig. Ecke Paulstr. Kirchgasse 30, Telephon 3875.

Für Automobilisten!

Gut erhalt. Perlmantel, Bruchstück, sehr preiswert zu verkaufen. Näheres Adolfstraße 5, 1 links.

Bekanntmachung für Raucher!

Die zur Konkursmasse F. C. Philippl gehörenden

Zigarren, Zigaretten, Tabake etc.

werden zu **Fakturen-Preisen** im Geschäftslokal

4 Neugasse 4

zum Verkauf gestellt.

Alle Zigarren, Zigaretten und das sonstige Lager sind **erstklassige Fabrikate** in Originalpackungen.
Für Raucher und Wiederverkäufer bietet sich eine **günstige Kaufgelegenheit**.

F 238

Der Konkursverwalter.

Die **Königl. Oberförsterei Idstein** versteigert **Donnerstag, 23. Januar 1908, vormittags 10 1/2 Uhr**, in der **Gastwirtschaft von Philipp Brag** zu **Engelsbach** aus den **Mitteln 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13** **Bestand** des **fischreichen Idsteinerbaches**, **Schubholz** **Engelsbach**: **Buchen**: 163 m **Schicht**, 108 m **Stümpel**, 9900 **Beilen** 3. **KL.** **Rohholz**: 188 **Werkholzstangen** 1. bis 3. **KL.** mit 4,32 m; 0,30 **Stk.** **Reiserholzstangen** 4. **KL.** mit 0,40 m; 18 m **Stümpel**, 520 **Beilen** 3. **KL.** **F 274**
Idstein, den 14. Januar 1908.
Der **Kgl. Oberförster**.

Zeichnungen auf die neue mündelsichere
4% Hamburgische Staatsanleihe v. 1908
zum Emissionskurs von **98.50%**
werden bis spätestens **18. Januar 1908**
provisionsfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier,
Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Für körperlich zurückgebliebene und scrophulöse Kinder empfehle als vorzügliches Stärkungsmittel

feinsten neuen
Medicinal-Lebertran.

garantiert reine doppelt filtrierte Ware, den Anforderungen des deutschen Arznei-Gesetzbuches genau entsprechend, von angenehmem Geschmack, deshalb von Kindern mit Vorliebe genommen, vorrätig in Flaschen à 90 Pf. und à 50

sowie lose ausgewogen. **K 192**
Chr. Tauber,
Nassovia-Drogerie,
Kirchgasse 6. Tel. 717.

Lpm Hdm

Zu unserem neuen
Aufängerkursus

in der **Stenographie „Gabelberger“** werden **Anmeldungen** nach bis **Dienstag, 21. Januar**, bei der **Geschäftsstelle, Weststraße 3, 2. recht**, entgegengenommen. **Unterrichtslokal: Mittelschule, Pöhlstr. 28, Zimmer 26.**

Wing. Kalbfleisch **Wing.**
an **Tag, 10. 66 Pf.** **Salbbraten**
70 Pf. **Salbbraten** **66 Pf.** **Gäste u.**
Roastbeef **75 Pf.** **Wasserkraut** **18.**
oberhalb der **Weststraße**. **B 661**

Inventur-Räumungsverkauf!
Marabout- u. Federboas,
Ballblumen
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Straußfedern-Manufaktur
*** Blanck ***
Friedrichstr. 29, 2. St.
gegenüber dem **Hofplatz** 3. **St.**

Der Inventur-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und
dauert nur einige Tage.

Enorme Auswahl in allen Abteilungen.

Ein grosser Posten
Herren- und Knaben-Paletots wird ohne
Rücksicht auf den grösstenteils doppelten
Wert zum Verkauf gestellt.

Niemand veräume bei der aussergewöhnlich günstigen Offerte seinen Bedarf darin zu decken.



Bruno Wandt,
Wiesbaden,

42 Kirchgasse 42, gegenüber Schulgasse,
2093 Telephon 2093.

Leistungsfähiges Spezialhaus in Herren- und Knaben-Moden.

87

„Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, neben der Hauptpost.
Morgen Donnerstag, den 16. Januar:
Grosses Schlachtfest,
worauf einladet **Wilhelm Schäfer.**
Morgen v. 10 Uhr ab: **Weilfisch, Bratwurst u. Schweinepfote.**

Restaur. Zum Sedan.
Donnerstagabend:
Würfelsuppe,
worauf freundlich einladet **B 680**
Ludwig Dürr.

Feinster, gereinigter
Medizinal-Dampftebatheran
in 1/2 Fl. à **50 Pf.**
und 1/4 Fl. à **20 Pf.**
sowie

Lebertran-Kraft-Emulsion
von **Kindern** wegen ihres angenehmen Geschmacks mit Vorliebe genommen, per **Fl. 2 Mk.**

„Keine Mutter sollte verkümmern, ihren Kindern diese blutreinigenden und zugleich kräftigenden Mittel, besonders zur Verhütung von **Skrophulose, engl. Krankheit** etc., zu geben.“
In stets frischer Qualität erhältlich: **56**

Drogerie Moebus,
Taanusstr. 25. Telephon 2007.

Piano, neu (Hoff.), kreuzsaitig, m. Aufzug für **400 Mk.** **Wismarstr. 16, Part.**

Kaff. n. Russl.-Büfett, Persiko u. **Serviert, a. d. Dranienstr. 8, 1 L.**

Extra-Verkauf
von zirka
5000 Meter:
Stickereien,
Klöppelspitzen,
Tüll- und Spachtel-
spitzen,
Einsätze,
Bordüren,
Stickerei- und Tüll-
stoffe etc.

zu aussergewöhnlich billigen Extra-Preisen.
Gerstel & Israel

Langgasse 21/23. K 188

Zu verkaufen
Plüschgarnitur, 1 Sofa, 4 Sessel, ein Salonstischchen, Tischdecke, Portiere.
Borm. v. 9-11 Schützenhofstr. 7.

Größeres Privatkapital
ist auf einige **1. Hypotheken** auszu-leihen. **Offerten** erbeten u. **W. 20**
an den **Tagbl.-Verlag.**

Wer kauft kleinere Wechsel
gegen **10-15% Nachlag?** **Offerten** unt. **A. B. C. 26** **hauptpostlag. B 682**

Geld. Darlehen, Raten, Rückzahl., **Selbstg. Dissover, Berlin 111,** **Belco-Allianzstr. 71, (Hauptpost), F 100**

Docheleg. D-Maske, 1mal getr., an **verl. Vorstr. 20. Weber.**

Gute oberirdische Regelpahn.
Verbindungslokal an **Gesellschaft** abzugeben
Hellmündstr. 64. Bier der Germania-
Brauerei. Keine Weine. J. Fürst.

Zimmermannstr. 9, 3. 2. Zim. m.
Paff. an eins. D. o. H. A. Part. r.

Schweinemehlgerei oder dazu ge-eigneter **Lad.**
in **guter Lage** zu mieten gesucht. **Off.**
unter **J. 26** an den **Tagbl.-Verlag.**

Verloren

Sonnabend, den 11. d., ein gold. Ketten-Armband ohne Schloß mit drei gravierten Plättchen. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Bureau der Strassenbahn hier, Rutenstrasse. **G 157**

Berl. H. Stralsform. gold. Brosche.
Geg. Belohn. abzug. Minderheimstr. 15, 3.

Schott. Schieferwand einlaufen.
Abzugeben a. Belohn. Rortstr. 7, 1 L.

Eheschliessung in England.

Auskunft hierüber erteilt:
Detektiv- und Auskunftsbureau

„Union“,
Am Rümmer 3. 6087

Bitte für S. m. hoch Direkt. B 688

Ou l'ontain.
Armes Licht sei stark — gehö feston
Willens Deinen Weg. **Heimweh.**

Familien-Nachrichten

Aus den **Wiesbadener Zivilstands-**
Registern.

Geboren: Am 7. Jan.: dem **Meistermeister Peter Embs** u. **S.**
Lorenz. Am 10. Jan.: dem **Meister**
Hofk. Reith u. **L. Olga Katharine**
Verla. Am 11. Jan.: dem **Schub-**
mader August Stuber u. **L.**
Mathilde. Am 8. Jan.: dem **Vader**
Friedrich Bendenstein u. **S. Friedrich**
Johann. Am 8. Jan.: dem **Bahn-**
arbeiter Johann Köhler u. **S. Erich**
Anton Hans. Am 9. Jan.: dem
Kaufmann Richard Schubarth u. **L.**
Martha. Am 12. Jan.: dem **Dach-**
beder Anton Hill u. **S. Karl August.**

Todes-Anzeige.

Verwandten, Bekannten und
Freunden die traurige Mit-
teilung, daß es dem all-
mächtigen gefallen hat, unser
begehrtes Söhnchen,

Heini,

in kaum vollendetem 4. Lebens-
jahre nach langjährig, schmerz-
lichen Krankenlager in ein
besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten
Die tieftrauernden Eltern:
Emil und Lina Henz,
geb. **Willner.** **86**

Jahnstr. 36, Part.
Die **Beerdigung** findet
Donnerstag, 11 Uhr vorm.,
vom **Trauerhause** aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 8 1/4 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden
meine innigstgeliebte teure Schwester,

Marie Herrmann.

Der tieftrauernde Bruder:
Friedrich Herrmann.

Egelsbach (Großherzogtum Hessen) u. Wiesbaden,
den 14. Januar 1908.

Am tliche Anzeigen



des

Wiesbadener Tagblatt.

Erscheinungsweise:
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 5.

Mittwoch, 15. Januar

1908.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Wiesbaden die Polizeiverordnung vom 7. Februar 1903, wie folgt, abgeändert:

A) Abänderungen zu § 8:

a) Baugelände II.
Pof. 1. Das Wort „Germantaplatz“ ist zu ersetzen durch „Germantaplatz“. Pof. 6. Die Worte „der an der Nordseite der Gutenbergschule sich befindenden Straße“ sind zu streichen und an deren Stelle zu setzen: „der „Kloppstraße“.“
Zwischen Pof. 6 und 7 wird eingeschoben:

Pof. 6a. Die Südseite des Kaiser-Friedrich-Rings, zwischen Moritz- und Gutenbergschule, die Ostseite des letzteren auf die Tiefe des Gebäudes am Ring und die Westseite der Moritzstraße vom Ring bis zur künftigen Grenze zwischen dem Landeshaufe und dem benachbarten Bauplatz (vgl. die Bestimmung in § 17, Ziffer 6).

Pof. 7. Das Wort „vorbezeichneten“ ist zu ersetzen durch die Worte: „in Pof. 6 genannten.“

Perner sind in Pof. 7 die Worte: „die an der Nordseite der Gutenbergschule sich befindende Straße beiderseits zwischen Scheffel- und Wielandstraße“ zu streichen und dafür zu setzen: „die Nordseite der Moritzstraße zwischen Gutenbergschule und 2. Ringstraße, die Südseite der Moritzstraße zwischen Gutenbergschule und Wielandstraße einschließt, der großen Gebäudung an der Westseite der letzteren.“

Zwischen Pof. 8 und 9 ist einzuschließen:

Pof. 8a. Die Südwestseite der Niederwaldstraße zwischen Schiersteinerstraße und Germantaplatz und die Baufront des Germantaplatzes südlich zwischen Niederwald- und 2. Ringstraße.

Pof. 9. Es ist zu setzen statt „drei Baugartener“, „fünf Baugartener“, und statt „Kloppplatz“, „Germantaplatz“.

b) Baugelände III.

Pof. 3. Es sind die Worte zu streichen: „der von der Nordseite der Schule nach der Wielandstraße sich befindenden Straße“ und dafür zu setzen: „der Moritzstraße“.

Perner ist zu setzen statt Baugelände II, Pof. 3: „Baugelände II, Pof. 7.“

Pof. 4. Am Ende ist anzufügen: „sowie der im Baugelände II, Pof. 8a, bezeichneten Straßenfronten.“

Pof. 5. Das Wort „Kloppplatz“ ist zu ersetzen durch „Germantaplatz“.

c) Baugelände IV.

Zwischen Pof. 1 und 2 ist einzuschließen:

Pof. 1a. Die Ostseite der Rainerstraße bei den beiden Baugartenern südlich der Rainerstraße, sowie die drei kleinen Baugartener südlich der Rainerstraße, welche sich an die vorbezeichneten Quartiere südlich anschließen.

Pof. 1b. Die Nordseite der Sartoriusstraße, sowie die Ostseite des Sartoriusplatzes und die Westseite der Moritzstraße, letztere beiden, soweit sie nicht im Baugelände II, Pof. 6a, aufgeführt sind (vgl. die Bestimmung in § 17, Ziffer 6).

d) Baugelände V.

Unter Pof. 1 ist einzuschließen:

Pof. 1a. Die beiden Baugartener südlich der Rainerstraße, südlich der Ringstraße, mit Ausnahme der Fronten an der Rainerstraße; ferner die drei südlich von den vorbezeichneten, zwischen erster und zweiter Parallelstraße zur Rainerstraße belegenen Quartiere.

Pof. 2. Das Wort „Alexandrastraße“ ist zu ersetzen durch „Grillparzerstraße“. Perner sind zu streichen die Worte „der Straße längs der Nordseite der Gutenbergschule und dem Gutenbergsplatz“ und dafür zu setzen: „der Moritz-, Sartorius- und Moritzstraße“.

Pof. 14. Am Schlusse ist anzufügen: „sowie der alte Friedhof, die Schulgrundstücke am Schulberg und das Grundstück der Kinderbewahranstalt an der Schwalbendammstraße“.

e) Baugelände VI.

Pof. 3. Am Ende ist anzufügen: „sowie der im Baugelände IV, Pof. 1a und Baugelände V, Pof. 1a bezeichneten Quartiere“.

Pof. 5. Das Wort „Alexandrastraße“ ist zu ersetzen durch „Grillparzerstraße“.

f) Zusatz zu § 17.

Neue Ziffer 6. Innerhalb des Bauplatzes des Landeshauses zwischen Kaiser-Friedrich-Ring, Gutenbergsplatz, Sartorius- und Moritzstraße ist

die Errichtung geschlossener Einfriedigungsmauern untersagt. Zur Abgrenzung der Höfe und Gärten sind lediglich höchstens 1,50 Meter hohe, durchsichtige Zäune zugelassen. Ferner ist die Errichtung von Seiten-, Hinter- und Nebengebäuden untersagt. Dagegen dürfen nicht massive Gartenhäuser und Lauben in leichter Bauart, deren Höhe in keinem Teil das Maß von 4 Meter überschreitet, errichtet werden.

C. Abänderung des § 41.

In Abschnitt 1. Pof. b, wird der Passus von den Worten: „der von der Nordseite des Güterbahnhofs bis zu den Worten: „bis zur östlich abgewinkelten „Germantaplatz“, beides einschließlich, gestrichen und dafür gesetzt: „der östlichen Grenze des Güterbahnhofs mit Jubelhof bis zur Gemeindegrenze, der Gemeindegrenze bis zur Schiersteinerstraße“.

In Abschnitt 2, Absatz 2, sind die Worte: „Grenzlinie zwischen Schiersteinerstraße“ zu ersetzen durch die Worte: „Grenzlinie zwischen Südost- und Güterbahnhof“ und ferner zu streichen die Worte: „bis zur Schiersteinerstraße bei der Infanterie-Kaserne“ durch die Worte: „bis zur Südostseite des Güterbahnhofs“.

In Abschnitt 2, Absatz 3, sind die Worte: „und ihrer westlichen Verlängerung bis zur Eisenbahnbrücke“ zu streichen und dafür zu setzen: „der Östgrenze des Eisenbahngeländes beim Hauptbahnhof bis zur Südgrenze des Kaiserplatzes, dieser Grenze bis zur Eisenbahnbrücke“.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Januar 1908.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Raffaeller Zentralwaisenfond.

Wirtliche Stiftung für arme Waisen. Im Frühjahr 1. A. gelangen die Rinsen des Wirtlichen Stiftungskapitals von 20.000 Mk. aus dem Rechnungsjahre 1907 im Betrage von 800 Mk. zur Veranlagung.

Nach dem Tode des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Rinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets unadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Unterhaltungs- oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshaupthausmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerber oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenversorgung;

2. über deren dermalige Beschäftigung;

3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Neben sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgeber beizufügen.

Nach Erlaube um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1908 eingegeben, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Der Landeshauptmann.

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 4. Rate (Januar, Februar und März) erfolgt vom 15. d. Mts. ab streckenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebelplan.

Die Hebelpläne sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt (die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend):

A. u. B. am 15., 16. u. 17. Januar.

C. D. E. F. G. am 18., 20. und 21. Januar.

H. J. K. am 22., 23. u. 24. Januar.

L. M. N. am 25., 27. u. 28. Januar.

O. P. Q. R. am 29., 30., 31. Januar und 1. Februar.

S. T. U. V. am 3., 4. u. 5. Februar.

W. Y. Z. und außerhalb des Stadtbezirks am 6., 7. u. 8. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgedruckten Hebelpläne benutzen, nur dann ist eine Befreiung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzugeben, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 12. Januar 1908.

Städtische Steuerkasse, Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 17.

Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauch. (Genehmigt durch Magistratsbeschluss vom 28. März 1902, 14. März 1908 und 24. Dezember 1907.)

§ 1.

Allgemeines.
Das Gaswerk der Stadt Wiesbaden verabfolgt Gas sowohl zur Beleuchtung, als auch zum Heizen und Kochen oder zum Maschinenbetrieb, unter der Bedingung, daß die nachstehenden Bestimmungen nach erfolgter Anmeldung zum Gasbezug ohne weiteres in Kraft treten.

§ 2.

Anmeldung zum Gasbezug.
Wird für einen der angegebenen Zwecke der Bezug von Gas gewünscht, so ist ein dementsprechendes Gesuch bei der Verwaltung des Gaswerkes einzureichen, unter Vorlegung des hierfür von letzterer erteilten und dem Gasbesucher nicht entgeltlich zu verbriefenden Formulars. Wenn der Gesuchsteller nicht Besitzer des Hauses ist, für welches die Anlage einer Gasleitung gewünscht wird, so ist die Zustimmung des betreffenden Hausbesizers nachzuweisen.

Dem Gesuche ist eine Zeichnung im Maßstabe von mindestens 1:250 beizufügen, aus welcher die Situation, der Kellergrundriß, sowie die Lage der vorhandenen oder projektirten Entwässerungsanlagen ersichtlich werden kann und ferner, an welcher Stelle die gewünschte Leitung eingeführt werden soll. Die letztere ist im allgemeinen mindestens 2 Mtr. von den Kanälen und etwaigen anderen Leitungen entfernt zu projektieren, und entscheidet lediglich die Verwaltung des Gaswerkes, ob die Leitung in der gewünschten Weise ausgeführt werden kann oder ob eine Verschiebung erforderlich ist.

Die Herstellung größerer Einführungen zu gewerblichen Zwecken usw. kann abgelehnt oder an besonderen Bedingungen geknüpft werden.

Wenn der gewünschte Anschluß an eine bestehende städtische Leitung nicht direkt erfolgen kann, hierzu vielmehr die Verlegung einer neuen Straßeneinführung oder die Verlängerung einer bestehenden Leitung erforderlich ist, so wird in jedem einzelnen Falle die Entscheidung darüber vorbehalten, ob und unter welchen Bedingungen der Anschluß erfolgen und Gas abgegeben werden kann.

§ 3.

Herstellung der Gasanlagen.

a) Durch das Gaswerk herzustellen: Die bei Herstellung von Gasanlagen erforderlichen Rohrleitungen und zwar von dem Stadtgasrohr bis zu den Gasmessern, die in der letzten und ebentuell des von der Verwaltung gelassenen oder gemieteten Druckreglers, sowie die Einrichtung zu solchen Mänteln, welche ohne Gasmesser benutzt werden sollen, müssen ausnahmslos durch Beauftragte des Gaswerkes ausgeführt werden.

Sind betriebsfähige Einrichtungen dennoch ganz oder teilweise von anderer Seite ausgeführt, so ist die Verwaltung des Gaswerkes berechtigt, die Abgabe von Gas so lange zu verweigern, bis die betreffenden Teile wieder entfernt und durch solche ersetzt sind, welche durch Beauftragte des Gaswerkes ausgeführt wurden.

An gleicher Weise dürfen Veränderungen oder Ausbesserungen an den vorbeschriebenen Einrichtungen nur durch Beauftragte des Gaswerkes ausgeführt werden. Das Gleiche bezieht sich auf die Brenner an Flammen deren Gasverbrauch nicht durch Messer kontrolliert wird.

Die Öffnung einer außer Betrieb gesetzten (abgemeldeten) Leitung, auch wenn in derselben ein Gasmesser noch eingeschaltet sein sollte, darf nur durch Arbeiter des Gaswerkes erfolgen. Unter keinen Umständen dürfen Einrichtungen getroffen werden, welche einen mißbräuchlichen Gasgebrauch ermöglichen, findet dies dennoch statt, so erfolgt entsprechender Antrag auf gerichtliche Festsetzung. In einem solchen Falle ist die Verwaltung des Gaswerkes außerdem befugt, die betreffenden Einrichtungen zu entfernen und die fernere Abgabe von Gas an den Abnehmer zu verweigern.

b) Durch Private herzustellen.

Alle übrigen im Privateigentum gelegenen und zur Fortleitung und zweckmäßigen Verwendung des bereits gemessenen Gases dienenden Leitungen und Einrichtungen können nach Maßgabe der hierüber jeweils bestehenden Vorschriften von sachkundigen und als zuverlässig bekannten Installateuren ausgeführt werden, dürfen aber erst dann in

Benutzung genommen werden, nachdem deren sachgemäße Anlage, die ausreichende Weite des Rohrdurchmessers und die Dichtigkeit aller Teile der Gasanlage seitens der Gaswerksverwaltung festgestellt worden ist. Die Verwaltung des Gaswerkes behält sich das Recht vor, je nach Sachlage eine Kontrolle der ausgeführten Arbeiten eintreten zu lassen und die Abgabe von Gas von dem Resultat der Untersuchung abhängig zu machen, allein sie übernimmt mit dieser etwaigen Kontrolle dem Gasabnehmer gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit für die Güte und Brauchbarkeit der hergestellten Arbeit und auch keine Ersatzpflicht für etwa eintretenden Schaden wegen Mangelhaftigkeit derselben.

Die durch eine solche Prüfung entstehenden Selbstkosten hat der Gasabnehmer zu tragen.

An Privatleitungen dürfen bei Vermeidung sofortiger Gasabstellung und Antragsstellung auf gerichtliche Festsetzung keine Einrichtungen angebracht oder Handlungen vorgenommen werden, durch welche ein nachteiliger Einfluß auf die benachbarten Leitungen ausgeübt werden kann.

§ 4.

Einrichtungs- und Unterhaltungskosten.

Das Leitungsröhr vom Hauptrohr bis zur Grenze des Privatgrundstückes wird auf Kosten des Gaswerkes gelegt und unterhalten und verbleibt Eigentum des letzteren; ebenso verhält es sich mit dem Gasmesser und eventuell dem Druckregler, für welche nur die Kosten der Aufstellung, sowie eine entsprechende Pforte zu vergüten sind.

Der Gasdruckregler wird nur auf besonderen Wunsch des Gasabnehmers behufs Erzielung eines möglichst konstanten Druckes in der Hausleitung angebracht.

Der übrige Teil der Leitung von der Grenze des Grundstückes bis zu dem Aufstellungsort des Gasmessers wird auf Kosten des Bestellers hergestellt und unterhalten, wobei über die Notwendigkeit und den Umfang der vorzunehmenden Reparaturen lediglich die Verwaltung des Gaswerkes entscheidet. Die Kosten für die Aufstellung des Gasmessers mit Hauptabzügen, sowie des Druckreglers und die Herstellung der Verbindungen hat der betr. Gasabnehmer zu tragen.

In den Fällen jedoch, in welchen in ein und dasselbe Gebäude außer der einen noch eine weitere Leitung eingeführt werden soll, oder wo der Gesuchsteller nicht Eigentümer des betr. Hauses ist, hat der Besteller die Gesamtkosten der Leitung vom Hauptrohr ab und deren Unterhaltung zu tragen.

Die Größenverhältnisse dieser Einrichtung werden nach Maßgabe der in dem Anmeldegesuch gemachten Mitteilungen über die Ausdehnung der Anlage von der Verwaltung des Gaswerkes festgestellt.

Die hiernach zu erhebenden, von der Verwaltung des Gaswerkes festzusetzenden Beträge werden nach Feststellung der betreffenden Einrichtungen bei Verträgen über 30 Mk. dem Besteller in Rechnung gestellt und sind alsbald, spätestens aber bei Vorzeigung der bezüglichen Quittungen zu bezahlen, unbeschadet etwa zu erhebender Reklamation. Beträge unter 30 Mk. sind bei Vorzeigung der quittierten Rechnung fällig.

Der Verwaltung steht das Recht zu, für die richtige Zahlung der von dem Gaswerk auszuführenden Arbeiten und Lieferungen bei der Anmeldung zum Gasbezug eine Kaution in der ungefähren Höhe der Anlagekosten zu verlangen.

Bis zur vollständigen Zahlung aller Kosten verbleibt die Leitung Eigentum des Gaswerkes, und ist die Einrichtung bis dahin nur als leihweise überlassen zu betrachten.

§ 5.

Kontrolle der Gas-Einrichtungen.

Es steht der Verwaltung das Recht zu, die Gasmesser, Druckregler und Rohrleitungen, sowie die Räume, welche mit Gasanlagen versehen sind, von Zeit zu Zeit nachzusehen, die sogenannten heißen Gasmesser mit Wasser anzuhalten, sowie den Verbrauch an Gas, so oft das erforderlich, kontrollieren zu lassen. Der Gasabnehmer ist verpflichtet, den Beamten und Arbeitern des Gaswerkes behufs Vornahme von Wartungsarbeiten jedweder Art den Zutritt zu den Gasmessern, sowie zu allen Räumen, in welchen sich Gasanlagen befinden, zu gestatten.

Die Gasabnehmer haben dafür zu sorgen, daß die Messer, wie auch die Hauptabzüge und Druckregler, stets leicht zugänglich bleiben. Werden bestehende Hindernisse auf Verlangen der Gaswerksverwaltung nicht alsbald beseitigt, so ist letztere ohne

weiteres berechtigt, die erforderlichen Arbeiten auf Kosten des Gasabnehmers ausführen zu lassen.

§ 6.

Versicherung des Gases.

a) Allgemeines.
Unter gewöhnlichen Verhältnissen steht das erforderliche Gas zu jeder Tages- und Nachtzeit dem Gasabnehmer zur Verfügung. Sollte das Gaswerk jedoch durch Betriebsstörungen, Arbeitsausfälle, Naturereignisse, Krieg, überhaupt durch Ursachen, deren Verhinderung nicht in seiner Macht steht, in der Gasbereitstellung oder Fortleitung des Gases zu den Abnehmern behindert sein, so hört die Gaslieferung so lange auf, bis die Störungen beseitigt worden sind, ohne daß der Gasabnehmer irgend welche Entschädigung beanspruchen kann.

b) Gemeinschaftliche Einrichtungen.

Sowfern die Gasanlage des Gasabnehmers mit den Hauptrohren des Gaswerkes nicht in direkter Verbindung steht, sondern mit einer oder mehreren Leitungen nur ein gemeinsames Leitungsröhr besitzt, oder erst durch einen von einem anderen Abnehmer benutzten Hauptgasmesser geleitet wird, also nur einen Teil der Gesamteinrichtungen bildet, so kann der betreffende Gasabnehmer keinen Anspruch gegen das Gaswerk geltend machen, wenn aus irgend einer Veranlassung die Zuführung des Gases zu dem gemeinsamen Gaszuführungsröhr oder zu dem Hauptgasmesser verlagert werden muß.

§ 7.

Ermittlung der Größe des Gasverbrauches.

a) Durch Gasmesser.

Die Menge des abgegebenen Gases wird durch Gasmesser ermittelt, welche dem Gaswerk eigentümlich gehören. Das letztere trägt die Kosten für die Aufstellung und Unterhaltung der Messer, wogegen die Gasabnehmer als Vergütung für diese Unterhaltung und Entschädigung für die Abnutzung der Messer monatlich die nachstehenden Vergütungen zu zahlen haben und zwar:

Mt.	0,50	für einen 3-fl. Messer
"	0,25	" 5-fl. "
"	0,50	" 10-fl. "
"	0,75	" 20-fl. "
"	0,90	" 30-fl. "
"	1,15	" 50-fl. "
"	1,40	" 60-fl. "
"	1,50	" 80-fl. "
"	1,90	" 100-fl. "
"	2,50	" 150-fl. "

Falls vom Gasabnehmer die mittelwellige Anbringung eines Druckreglers gewünscht wird, hat er als Vergütung für Unterhaltung und Entschädigung für Abnutzung monatlich die nachstehenden Vergütungen zu zahlen:

Mt.	0,25	für einen 3-fl. Druckregler
"	0,25	" 5-fl. "
"	0,30	" 10-fl. "
"	0,35	" 20-fl. "
"	0,40	" 30-fl. "
"	0,45	" 50-fl. "
"	0,45	" 60-fl. "
"	0,50	" 80-fl. "
"	0,50	" 100-fl. "

Wenn der Gasabnehmer den Druckregler käuflich von der Verwaltung erwerben will, dann hat er dafür neben den in § 4 ersten Absatz erwähnten Aufstellungskosten die jährlich vom Magistrat festzusetzenden Kaufpreise zu zahlen. Die in § 4 vorgezeichnete Unterhaltung durch die Verwaltung fällt in diesem Falle fort.

Für die passende Herstellung des Raumes, in welchem der Gasmesser und der Druckregler aufgestellt werden, sowie Anbringung der etwa erforderlichen Schutzvorrichtungen gegen Beschädigungen und Frost hat der betreffende Gasabnehmer in ausreichendem Maße zu sorgen. Letzterer hat auch die Kosten zu tragen für alle Beschädigungen, welche an den Messern und Druckreglern infolge der Außerachtlassung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen entstehen.

Das Ein- und Ausstellen, insbesondere aber auch das Versehen von Gasmessern und den der Verwaltung gehörigen Druckreglern, darf nur durch Bedienstete des Gaswerkes, keinesfalls durch einen Privatinstallateur, erfolgen.

Bei Auseinandersetzungen erfolgt gerichtliche Klage.

b) Durch Gasautomaten.

Hierfür sind besondere Bestimmungen vom 8. Oktober 1903 maßgebend.

c) Durch Schätzung.

Wenn einzelne Flammen nur unter Anwendung außerordentlicher Kräfte und Umstände von einem hinter dem Messer liegenden Teil der Rohrleitung getrennt werden können, wie z. B. an Korkfesseln zu Landhausanlagen, so können solche Flammen von der Verwaltung des

